Erinnerungen

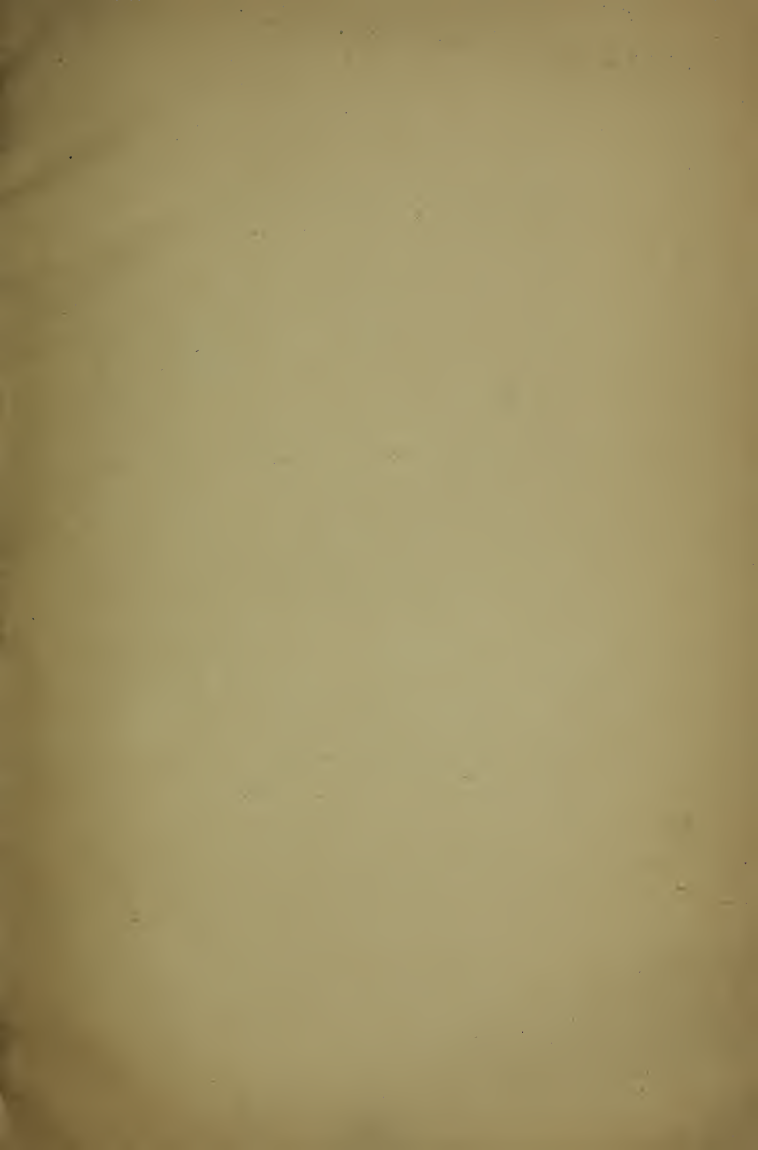
—aus den—

ersten Jahren der Ansiedlung

New Holstein.

Von **Rud. Puchner.**

Verlag des „Wiskonsin Demokrat“, Chilton, Wis.





Erinnerungen

—aus den—

ersten Jahren der Ansiedlung

New Holstein.

Von **Rud. Puchner.**

Verlag des „Wiskonsin Demokrat", Chilton, Wis.



Erinnerungen

aus den ersten Jahren der Ansiedlung New Holstein.

Von **Rud. Puchner.**

I.

Kiel, 1847.

Ich saß während einer Fahrt nach dem Norden Wisconsin's lässig in den Polstern eines Eisenbahnwagens und schaute träumerisch hinaus in die Gegend, die wir durcheilten, als ich eine ältere Dame, die sich mit zwei jungen Damen von der Vergangenheit New Holstein's unterhielt, eine der letztgenannten fragen hörte: „Sie erinnern sich doch noch Judge Grünings?“ Zu meiner Verwunderung entgegnete die Angeredete: „Nein, ich erinnere mich eines solchen Herrn nicht.“

In New Holstein geboren und erzogen zu sein und nicht zu wissen, daß je ein solcher Mann in demselben Town existirte, wie Judge Grüning, erregte meine Aufmerksamkeit; es zeigte mir, wie schnell die heranwachsende Generation zu vergessen vermag und rückte mir die Wahrscheinlichkeit vor Augen, daß bei dem vorgerückten Alter unserer noch lebenden ersten Ansiedler schon in einigen Jahren nur noch Wenige am Leben sein möchten, denen es möglich wäre, Auskunft über die ersten Jahre unseres Settelments zu geben.

Und dabei erinnerte ich mich eines Versprechens, das ich vor Jahren meinem alten Freunde, Gen. Hobart, gegeben, eine Geschichte der ersten Jahre New Holstein's zu schreiben, ehe die paar betagten Freunde, die mich hier und dort zurechtweisen könnten, den einsamen Weg über den Acheron zurückgelegt haben; sie zu schreiben, um den kommenden Generationen, die vielleicht mit Interesse nach den Quellen und ersten Daten unseres Gemeinwesens suchen möchten, zu zeigen, unter welchen

Verhältnissen, mit welchen Ideen ihre Vorfahren den Grund zu diesem Gemeinwesen legten, das mit den Jahren zu einem so blühenden Theile unseres Countys herangewachsen ist.

Zwar stellen sich der Ausführung dieses Versprechens gar manche Schwierigkeiten in den Weg; erstens habe ich mich nie in dem novellistischen Fache bewegt und das Feld der Erzählung ist mir fremd; zweitens fürchte ich, bei den Freunden der zu schildernden Persönlichkeiten Gedanken emporzurufen, die denselben vielleicht unliebsam sein möchten und drittens muß ich mich ja selbst als eine der handelnden Personen aufführen, da ich aktiven Theil an den ersten Stadien unserer Ansiedlung nahm — wer spräche gern von sich selbst? — und doch will ich trotz dieser Hindernisse wagen, meiner Aufgabe wenigstens in etwas gerecht zu werden, nur bedauernd, daß kein Würdigerer sich dieser Aufgabe zu unterziehen bemüßigt fühlte.

Sehen wir zuerst, wie in unsern Pionieren, die Idee langsam heranreifte, das deutsche Vaterland mit einer neuen Heimath im fernen Westen America's zu vertauschen. Durch die vierziger Jahre hindurch wehte in Deutschland ein absonderlicher, politischer Wind; die Reaktionsbewegungen der 30er Jahre hatten eine Unzufriedenheit in fast allen socialen Schichten des Volkes erzeugt; man fühlte, daß ein Gewitter im Anzuge sei, von dem man hoffte, daß es die schwüle politische Atmosphäre reinigen möchte; im Süden Deutschland's regten die Reden eines Hecker's, eines Brentano im badischen Landtage die Massen auf und in der Pfalz und längs der französischen Grenze kam ein Wort in die Mode, das sonst nur die deutschen Dichter in ihren Dythiramben benützten, das Wort: „Freiheit." In den Auslagefenstern der deutschen Buchhandlungen lag das Bild Herwegh's mit der Unterschrift: „Platz ihr Herren dem Flügelschlag einer freien Seele!" und auf dem zweiten allgemeinen deutschen Turnfest in Heilbron wurde offen von den verschiedenen Rednertribünen herab die Unhaltbarkeit aller

Zustände der Gegenwart und das Herannahen einer neuen großen Zeit verkündet.

Mit diesem Gefühle der Unzufriedenheit ging aber auch ein Gefühl der Unsicherheit Hand in Hand und in jener Zeit trat die Idee, das alte Vaterland mit einer neuen Heimath fern im Westen America's zu vertauschen auch in den Kreisen derer auf, die begünstigt durch Verhältnisse in ihrer Jugend eine sorgfältige Erziehung genossen hatten, und in der Qualität der Auswanderung nach der Am. Republik zeigte sich eine bedeutende Aenderung, eine Aenderung, die Jeder, der die Geschichte der deutschen Immigration verfolgt, kennt; spricht man ja noch heute von der geistigen Bedeutung der „Achtundvierziger", wie man alle die benannte, die zu jener Periode den neuen Westen betraten und sogleich aktiven Theil an den großen Bewegungen jener Epoche nahmen.

Im Spätherbst des Jahres 1847 waren zwei Herren aus dem Staate Wisconsin in Kiel im Herzogthum Schleswig Holstein zu Besuch eingetroffen; der Eine derselben, William Ostenfeld, besuchte seine in Kiel lebende Mutter; der Andere, Charles White, ein im Westen geborener Americaner, begleitete den Erstgenannten als Freund mit der Absicht, Land und Leute in Europa kennen zu lernen.

Es war an einem frühen Winterabend, als beide in der Wohnung des Sprachlehrers Grüning, woselbst sie einige Stunden angenehm verplauderten, den Gutsbesitzer Arens aus Stelle bei Heide mit seiner Frau trafen, welch letztere die Schwester der Frau Grüning war; es war ein kalter November-Abend; weit draußen wogte und stürmte die See und ein blaugrüner Rand, der rings an dem Horizont schwer auf dem Meere lag, verkündete eine stürmische Nacht. Angenehm aber plauderte es sich im wohlgeheizten, gemüthlichen Raume; man sprach über den Westen America's, über das ungebundene Leben daselbst, über die Leichtigkeit, sich mitten im Urwald ein trauliches Heim zu schaffen, und besonders Ostenfeld schilderte ein solches Leben in den herrlichsten Farben

und wußte mit seinen Erzählungen vom schönen Winnebago und seinen lieblichen Ufern die Zuhörer zu fesseln.

Grüning war ein Mann von tiefer Bildung, starkem Geiste und ausgeprägtem Willen; er war ein Meister der alten und der meisten neueren Sprachen: eben sehen wir ihn durch die Thüre seines Studirzimmers auf uns zutreten; er hatte eben einen seiner ihm am wenigsten angenehmen Schüler verabschiedet und trat auf seine Gäste mit den Worten zu: „Wie ich Ihnen vorhin sagte, sehne ich mich nach Unabhängigkeit und nach einem freien ungebundenen Leben in den Urwäldern des Westens; diese letzte Stunde mit dem jungen Grafen hat das Maß meiner Geduld erschöpft und meinen Entschluß gereift. Ich habe alles mit den Meinen besprochen und im Frühjahr reise ich mit Ihnen nach dem neuen Eldorado, das Sie mit so glühenden Farben zu schildern verstehen; und mein Schwager Arens mit seiner Familie ——?" „Reist mit" erklärte jener; „wir haben so lange zusammengelebt und gehalten und so soll auch die neue Heimath unser beider Heimath sein." „Ich gratulire Ihnen zu Ihrem Entschluß von ganzem Herzen," erwiderte darauf Herr Ostenfeld „und hoffe, daß die Wirklichkeit, die Sie dort in der neuen Welt finden werden, Ihren Erwartungen entsprechen möge. Ich habe noch die Bekanntschaft von zwei jungen Herren aus Altona und Hamburg, der Herren Pfeifer und Beers gemacht, die denselben Entschluß faßten und die Reise mit uns antreten werden; ebenso wurden von mehreren anderen Seiten Anfragen in Betreff einer Uebersiedlung nach dem Westen bei mir gemacht, die die wohlgleiche Resultate erzielen werden; so hat ein Herr Oesau und ein Herr Kröhnke den Wunsch ausgedrückt, sich uns im Frühjahr anzuschließen und ohne Zweifel werden auch sie die große Reise wagen. Der Zweck meines Hierherkommens in die alte Heimath war ja hauptsächlich der" fuhr er fort, „für die Ländereien, die ein gewisser Herr Field, in dessen Auftrag ich handle, östlich vom Winnebago See zu billigem Preise erworben, Käufer resp. Ansiedler zu finden und besonders angenehm

wird es für Alle sein, wenn sie sich in nächster Nähe von alten Freunden und Bekannten bewegen können."

Dies war der erste Anfang des werdenden und kommenden New Holstein. „Wie aber werden Sie" fragte Herr Ostenfeld, sich an die Damen wendend, „vermögen, sich in den neuen Verhältnissen und in dem dichten Urwald zurecht zu finden?" „Was mich betrifft," erwiderte Frau Grüning, „vermag ich mich in allen Verhältnissen glücklich zu fühlen;" während Frau Arens schon mit lebhaftem Geiste Pläne für die Annehmlichkeiten der neuen Heimath schmiedete.

Lange noch saß man bei der traulichen Lampe zusammen, bis der Mond über dem Meere aus, vom Winde zerrissenen, Wolken emporstieg und die späte Stunde daran mahnte, daß dieser ereignißreiche Tag nunmehr für sie verstrichen sei.

——0——

II.

Abreise von Deutschland.

Wie viel gehört dazu, um endlich nach langem Bedenken den Entschluß zu fassen, sich für immer loszureißen von dem Lande, in dem wir geboren, von dem Lande, in dem der goldene Frühling des Lebens uns umrauscht, in dem die Erinnerungen, wie lange Reihen verblaßter Ahnenbilder uns ohne Anfang und ohne Ende entgegensehen; von dem Lande, in dem die Gräber unserer Väter sich befinden, die auch, wie wir, gelebt, gelitten und sich gefreut hatten! bis endlich, alle diese Gefühle, diese Erinnerungen zurücktreten vor dem einen Gefühle des Unerträglichen und der alles durchdringenden Sehnsucht nach etwas Besserem, nach einer Aenderung der bestehenden Verhältnisse.

Was aber den Entschluß eines solchen Losreißens von allem, was dem Menschen theuer war, erleichtert, das ist der Schimmer der Romantik, der die Gestade der neuen Heimath in den Augen eines Uneingeweihten, ei-

nes Auswanderers umgiebt; auf den Weg, der noch vor uns liegt zaubert die Hoffnung das Bild blühender Gelände, die so oft von ihrem Glanze verlieren, wenn die Gegenwart uns denselben nahe bringt.

Der Schreiber dieses erinnert sich noch eines Buches, herausgegeben von Carl de Haas, das den Staat Wisconsin und speziell die Gegend am Winnebago beschrieb und das auch ihn hauptsächlich später dazu bewog, den von ihm beschriebenen Ort Calumet aufzusuchen; die darin erwähnten Mühsale eines neuen Ansiedlers überflog mein Auge und blieb an der Beschreibung der zauberhaften Gestade des See's hängen, in dessen klarem Wasser die Hirsche tränken und die Sonne langsam, die Fluthen des See's vergoldend, mit purpurner Pracht in dem Westen der wogenden Prairien hinabsinkt; wenn die Phantasie dieses Gemälde noch mit den romantischen Figuren einer Truppe Chippewas bevölkert —— wer vermöchte dem Zauber eines solchen Gemäldes zu widerstehen?

Doch zu unsern Freunden zurück, denen der Winter fast zu langsam vorüberstrich und die sich zu ihrer Reise nach dem fernen Westen vollkommen gerüstet hatten, mit Ausnahme von Arens, der voraussichtlich seine Pläne bis zum kommenden Jahre zu verschieben gezwungen war.

Mitten aber in die Vorbereitungen zu ihrer Abreise hinein drang die Kunde von den politischen Gewittern, die am Horizont des Jahres 1848 emporzogen; die Februar=Revolution in Paris, die dem Bürgerkönig Louis Philippe seinen Thron kostete, die Revolutionen in Wien und Berlin folgten sich in schneller Reihenfolge; die Frühjahrsstürme der Freiheit drangen in alle Gauen des deutschen Reiches und rüttelten an den morschen Gebäuden der vergangenen Jahrhunderte. Auch in Schleswig=Holstein gewitterte es und die erste Kundgebung der neuen Aera war eine Protestversammlung in Kiel, der auf dem Fuße die Einnahme der Festung Rendsburg durch die Jäger und durch die Studenten Kiel's folgte.

Mit diesem düsteren politischen Hintergrunde in ihrem

Rücken rüsteten sich unsere Freunde zur Abreise; selbst die Aufregung einer solchen Sturmperiode vermochte nicht, sie von dem geplanten Schritte zurückzuhalten.

Schon lag das Schiff der Sloman'schen Linie, der Bravens, auf dem sie Plätze belegt hatten, an den Docks des Hamburger Hafens, und unverweilt begaben sie sich an Bord dieses Fahrzeugs, das von dem jungen, wackern Capitain Nienburg befehligt wurde.

Begeben auch wir uns im Geiste an Bord des Bravens; es ist ein wunderschöner 2ter April, ein herrlicher Frühlingstag; Der Winter hatte mit den letzten März-Stürmen seinen Abzug gehalten und milde, warme Luft wehte von Südosten her; es war einer jener Sonntagsmorgen, wo alles was auf der Erde wie hoch oben in dem tiefblauen Aether leuchtete und schimmerte zu einer heiligen Feier der Natur einladet; hinter ihnen lag Hamburg mit dem hohen Thurme seiner Nikolai-Kirche, vor ihnen die blaue Fläche des Wassers auf dem die dahinziehenden Schiffe silberne Spuren in den Fluthen zurückließen.

Bei dem eintönigen Gesange der Matrosen wurden die Anker aufgewunden; die Theerjacken sitzen auf den Raaen und schon naht sich das Dampfboot, das das Schiff hinaus in das offene Meer bugsiren soll; unbemerklich fast bewegt sich der dunkle Coloß durch die, leise an die Schiffswand anschlagenden, Wellen hindurch und die Fahrt des Bravens nach dem Lande im fernen Westen hat begonnen.

Sehen wir uns auf dem Verdecke um.

Es traten uns hier Männer entgegen, die sich bis heute fremde waren und von heute an für immer eng mit einander verbunden sein sollten; die alte Welt versank hinter ihnen und vor ihnen öffnete sich die neue Welt. Alles, was sie kannten, was sie mit angelernter Gewohnheit umfangen, versiegte und ein ganz neuer, bis jetzt ungekannter Lebensquell umrauschte und umwogte sie.

Vorne, in der Nähe des Bugspriets sehen wir unsern Freund Grüning, sich mit Ostenfeld und Chas. White

unterhaltend; er blickt hinaus nach Westen, in dem einige Wolken wie in silbernem Dufte zerfließzen; der feuchte Duft des Meeres umwogte sie: eben verließ sie der Dampfer und die Segel des Schiffes rollten vor der scharfen Brise auf; langsam und sicher zog der Brarens durch die blauen Fluthen des Kanals.

„Famose Acquisition unserer Schiffs-Gesellschaft!" stürmte da Herr Pfeifer aus Hamburg ausrufend hinzu; „ein veritabler Doktor der Medizin aus dem gesegneten Mecklenburg, der dasselbe Reiseziel hat, wie wir Holsteiner." „Ausgezeichnete Familie" äußerte Herr Griem, ein holsteinischer junger Oekonom, „habe seine Bekanntschaft bereits in Hamburg vor der Abfahrt gemacht." „Sein Name?" wurde gefragt; „das Schiffsbuch sagt: Doctor Bock, nebst Dienerschaft;" äußerte Pfeifer, „und ein edleres Specimen Dienerschaft, als dieses Exemplar, das auf den Namen Heinrich hört, ist in den gesegneten Gegenden Norddeutschland's wohl nicht aufzutreiben."

„Ich habe" äußerte Ostenfeld sich, „mich mit diesem Herrn schon in Verbindung gesetzt, und ist es ja von äußerster Wichtigkeit, in unserer neuen Ansiedlung einen Arzt zur Verfügung zu haben; und Mecklenburg ist ja, ich möchte sagen, stammverwandt mit unserm Schleswig-Holstein, so daß es unserer Sache wohl nicht schadet, wenn wir einen Arzt aus jenem Lande beziehen. Wenn ich, „fuhr er fort," diese vielen Herren und Damen um mich versammelt sehe, die fast alle einer Gegend entstammen und alle denselben Entschluß faßten, sich in meiner neuen Ansiedlung in Calumet County niederzulassen, so scheint es mir dringend geboten, dieselbe, nämlich die Ansiedlung, mit dem Namen: „New Holstein" zu belegen; nicht allein, um uns dadurch an das Land zu erinnern, dem wir entstammen, sondern, um auch fernerhin für Auswanderer aus den Herzogthümern ein Schild zu sein, nach welchem sich zu richten sie sich gerne entschließen werden."

Das Schiff war nunmehr in offenes Wasser gekommen und steuerte Southampton zu; ein frischer Wind

blähte die Segel und die Strahlen der Sonne ließen die Furche, die das Schiff in dem Wasser hinter sich herzog, wie ein Thal voll strahlender Diamanten erglänzen.

Wir sehen auf dem Deck Grüning mit Frau und Tochter, denen eben Dr. Bock seine Tante und seine Kinder vorstellte; Dr. Bock war ein Gentleman und errang sich bei allen Mitgliedern der Gesellschaft sogleich einen Platz in ihrer estimation; er war ein Mann von imponirendem Aeußern und Frau Doctor hatte die airs einer dame d'honeur; Tante aber, die zur Seite stand, dachte an das schöne Mecklenburg und seufzte dabei, und der Seufzer entsprang der Tiefe ihres Herzens.

Daß die beiden genannten ältern Herren eine akademische Bildung genossen hatten, war auf den ersten Blick zu ersehen; Dr. Bock behandelte seine Pfeife, der er immense Rauchmassen entlockte, in der burschikosesten Weise; Studenten-Comment haftete ihm an, wie der Dialect unserer Landessprache uns anhaftet—den wir auf keine Art abzuschütteln vermögen; Dr. Bock reiste im Zwischendeck; ohne Zweifel sparsamkeitshalber, aber Jeder gönnte ihm seine tägliche Promenade auf dem Cajüten-Deck; wenn seine Finanzen ihm den Platz im Zwischendeck anwiesen, das, was sein Geist in sich aufgenommen hatte, wies ihm den Platz in der Cajüte an.

Wenn wir uns aber weiter auf dem Verdeck des Brarens umschauen, gewahren wir eine ganz erkleckliche Anzahl von Leuten, die die Welt gesehen und etwas davon in sich aufgenommen hatten. Die Herren Pfeifer, Beers, Volquarts, Witt, Griem waren junge Männer, die theils die Landwirthschaft theoretisch erlernt, theils schon bei dem Gotte Merkur mehrmals zur Tafel gewesen waren; Pfeifer war ein Mann des Sports, des schönen, sowie auch des nützlichen Sports; Griem hatte das Phlegma eines Philosophen, während Volquarts sich besonders durch seinen grünen Schniepel auszeichnete, von dem ich nie ausfinden konnte, in welche Categorie der Kleidungsstücke er eigentlich gehörte.

Von älteren Herren sehen wir ferner Herrn Kröhnke und Herrn Oesau, die mit viel Erfahrungen, die sie sich im alten Vaterlande gesammelt, mit Familie und theilweise mit bedeutenden Mitteln versehen, die Reise angetreten hatten. Ferner fuhren im Zwischendeck Claus Tams, ein großer Jäger vor dem Herrn und ein Mann von Charakter und Originalität, Johan Jess, Peter Eitler und D. Schack.

Fast hätte ich Freund Ibs, der in Gesellschaft des Herrn Kröhnke reiste, vergessen zu erwähnen, ein Mann der Gesangeskunst und des hohen Tenors.

Sie alle kamen aus verschiedenen Gegenden der Herzogthümer hier zusammen und sahen sich mit wenigen Ausnahmen hier zum erstenmal; aus dem intimen Umgange Eines mit dem Andern aber sollte sich ihre Zukunft aufbauen; die Vergangenheit hinter ihnen versank, die Zukunft aber im fernen Westen stieg vor ihren Blicken immer deutlicher aus den Schleiern der nebelhaften Vorstellungen empor und schon am zweiten Tage hatte sich hier und dort eine Freundschaft gebildet, die die Dauer eines ganzen Lebens haben sollte.

Jeder, der eine Seereise gemacht hat, kennt die Einförmigkeit, mit der die Tage einer solchen dahinschleichen, aber auch die Herrlichkeit und Größe des Meeres; er kennt die von majestätischer Ruhe durchhauchten Abende, an denen die Sonne mit ihren Purpurgluthen in die schaumgekrönte Atlantis hinabtaucht; die goldene Pracht des Mondes, wenn er sich über dem Spiegel des Meeres emporhebt und mit seinem ruhigen Schimmer die weite Fläche umfaßt und die Schatten der Maste und Segel wie unter elektrischem Lichte auf das Deck wirft; wer kennt nicht die Pracht eines Sonnenaufgangs, wenn die Schatten der Nacht langsam verschwinden und die große Sonne, das Gestirn des jungen Tages sich, die Fluthen weithin erleuchtend, aus dem wogenden Meere emporhebt?

Thalatta! Thalatta!

Sei mir gegrüßt du ewiges Meer,
Sei mir gegrüßt zehntausendmal.

So sang der Gegner der Romantiker, Heinrich Heine, einige Jahre vor den von uns beschriebenen Ereignissen in seinem Meeresgruß; und dieses Poem wurde von den Deutschen wieder gelesen und mit all seinen Schönheiten in sich aufgenommen. Thalatta, Thalatta!

Hch. Heine dichtete diese Strophen jedenfalls in einer Stunde, in der Aeolus, der grausame, seinen Mittagsschlaf gehalten hatte und dieser Gott selbst poetischen Regungen zugänglich war; opferten ja die alten Griechen dem ungestümen Gott bei jeder Seereise, denn, bei den Olympiern! Der Zorn desselben ist mit allen Schrecken des Daseins verknüpft.

Auch unsern Freunden nahte der Schrecken solcher Tage; ein scharfer Wind jagte die Wellen spielend und gurgelnd über das Schiff, er zeigte; daß es eigentlich ganz seiner Gnade anheimgegeben sei und bleich schritten die Passagiere in den Räumen der Cajüte umher; der Brarens ächzte in seinen Fugen und das Meer war zu einem fluthenden Chaos von Bergen und Thälern geworden. Der Commando-Ruf des Capitains ertönte auf dem Deck und sogar Freund Pfeifer verlor seinen Humor. In diesem Augenblick tauchte der Kopf Griem's aus der Cajüte und rief unserem Mecklenburger Aesculap zu: „Doctor! Frau von Heins wünscht Ihre Consultation.“ Der Doctor, ein Mann der Galanterie und an medizinische Pünktlichkeit gewöhnt, warf schnell drei Röcke, einen nach dem andern von sich ab und in dem vierten richtete er sich endlich empor, blickte von oben nach unten, rückte seine Cravatte zurecht und fand endlich, daß er präsentabel war. Kaum war er in der Cabin-Thüre der gnädigen Frau verschwunden, brach ein Strahl des Tages durch das dunkle Meer der Wolken und der Capitain trat mit den Worten herzu: „Das Schlimmste, meine Herren, ist überstanden.“

Doctor Bock aber trat strahlenden Auges aus der

Cabine; seine erste Consultation auf der neuen Lebens bahn war eine äußerst glänzende und angenehme. Frau von Heins war die Cleopatra des Schiffes und auf die neugierigen Fragen der Herren murmelte unser Mediziner: „Wird sich geben, wird sich geben; nichts als Seekrankheit in der unliebsamsten Potenz.“

Auch der Sturm gab sich; wochenlang war man schon in dem hölzernen Kasten gefahren, zweimal hatte der Mond schon gewechselt und die Juden, die durch die Wüste Egypten's wanderten, sahen nicht sehnsüchtiger dem Ziel ihrer Reise entgegen als unsere Holsteiner Freunde.

Endlich bekam das Wasser eine andere Farbe; Seemoose trieben sich schaukelnd auf dem Kamme der Wellen; man war in der Nähe von New Fundland; Nebel tauchte aus dem Meere auf, zuerst wieder in Luft zerfließend, wie silberne Schleier, dann sich zu dichteren Gebilden zusammenziehend, bis endlich die ganze Atmo sphäre nichts anderes war als ein dichtes graues Meer von Nebel; Nebel, nichts als Nebel; Nebel auf dem Meere, Nebel über sich, Nebel neben sich; man sah die Segel nicht, die träge an den Masten hingen, man sah nicht die Hand, die man sich vor die Augen hielt; das Schiff lag fast bewegungslos da; man bewegte sich kaum merkbar vorwärts; der Capitain war mürrisch, die Stimmung der Matrosen selbst war von dem Nebel überzogen und erstickt und die Segel schlugen von Zeit zu Zeit träge an die Masten an.

Aber auch diese Zeit ging vorüber; Sonnenstrahlen brachen durch die graue Decke und nicht lange, so lag wieder der blaue Himmel über dem Brarens und die Segel blähten sich wieder weit auf vor dem günstigen Winde.

Es war einige Tage, nachdem man die New Fundland-Inseln passirt hatte; die warme Sonne des Mai schickte sich eben an, hinter den Horizont hinabzusinken; sie hatte ihr schönstes Feierkleid von Gold und Purpur angezogen und im Westen stand leuchtend der Abendstern an dem tief-

blauen Himmel; erwartungsvoll blickten unsere Freunde, die sich auf dem Vordertheil des Schiffes angesammelt hatten, nach Westen, denn es wurde bekannt, daß man bald die Küste des ersehnten Landes zu Gesichte bekommen würde.

Da, endlich, ertönte der Ruf: „Land!" und weithin zur Rechten, noch fast verschwommen mit den nebelhaften Umrissen des Horizonts, erblickte man einen langen, dunkeln Streifen, von dem der Capitain versicherte, daß er amerikanisches Festland sei.

Welches lebhafte Gefühl ergreift den Menschen, wenn er, nach wochenlangem Aufenthalte auf schwankendem Schiffe, nichts um und über sich als die unendliche See und den sich darüber weithin dehnenden Horizont, endlich sich dem Lande nähert, das sein Fuß wieder betreten soll! Es wird ihm zum Lande der Verheißung, zu dem Lande, dem er Spuren seines Wirkens hinterlassen kann, wie sein Fuß sie hinterläßt, wenn er dasselbe betritt.

Welche Wichtigkeit aber besitzt dem denkenden Menschen das Land, um das er seine Heimath verlassen und das jetzt in nebelhafter Ferne vor ihm liegt; das Land der Freiheit, das ein Heim für ihn und seine Nachkommen werden soll, das seine Hütte, in tiefer Waldeinsamkeit vielleicht, seine Felder, die er zu bebauen kam und ohne allen Zweifel dereinst sein Grab bergen sollte!

Aehnliche Gedanken, wie die eben geäußerten, mochten unsere Freunde beschäftigt haben, als das Schiff langsam dem nahenden Ufer entgegentrieb; die Segel waren straff gespannt, aber die angenehme Brise war auf dem Schiffe kaum zu fühlen. Das letzte Roth der Sonne war eben verglüht, während im Osten ein goldenes Licht sich über den Wogen ausbreitete, den nahenden Mond verkündend.

Die Welt bereitete sich zu einer jener Zauber-Nächte vor, mit denen die Natur von Zeit zu Zeit den Menschen beglückt.

Ein glückliches Omen für die Zukunft unserer Pioniere.

Ernst steht Grüning dort in dem Kreise seiner Genossen und schaut vor sich hinaus nach dem Streifen des Landes, das der letzte Schimmer des Tages umhüllt; weiches Regen des Gemüthes schlummert bei unsrem Freunde tief unten auf dem Grunde seiner Seele; er ergriff die Gegenwart stets mit starker Hand und drückte dem vor ihm Liegenden das Siegel logischen Denkens auf.

Tiefernst aber standen in seiner Nähe unsere älteren Bekannten aus Marne; welche Bilder der Zukunft liegen hinter jenen Schleiern des silberdurchhauchten Nebels, der jetzt höher steigend den schmalen Streifen der Küste verhüllt? Mit dem leichten Sinn der Jugend aber sahen unsere jüngeren Freunde dem Kommenden entgegen; nennt man ja in jenen Jahren die Zukunft „die goldene."

Langsam zog das Schiff dem Lande entgegen und schwer war es an einem solchen Abende, das Lager aufzusuchen.

Die Gesänge der Matrosen verstummten nach und nach; hie und da huschte noch ein leises Zwiegespräch durch die Stille der Nacht, bis auch dieses verstummte, und das ewige Rauschen des Meeres der einzige Ton war, der die heilige Stille der Nacht unterbrach.

——0——

III.

Ankunft in der neuen Welt.

„Es ist ein Land voll träumerischem Trug,
Auf das die Freiheit im Vorüberflug
Bezaubernd ihren Schatten fallen läßt."

Wer kennt diese Verse Nikolaus Lenau's, des Melancholikers der deutschen Classiker nicht?

Getrieben von heißer Sehnsucht nach einem freien Entfalten vertiefte sich sein Geist in die Mähre von der unabhängigen Columbia; seine Hand nahm den Wanderstab, er durchschiffte den Ocean und pilgerte hinein in die Düsterheit des Urwalds, um endlich enttäuscht, mit

krankem Herzen die eben angeführten Verse niederzuschreiben, in deren weiterem Verlaufe er sagt:

„Das Land, bei dessen lockendem Verheißen
Die Hoffnung oft vom Sterbelager sprang
Und ihr Panier durch alle Stürme schwang
Um es am fremden Strande zu zerreißen,
Und dort den zwiefach bittern Tod zu haben:
Die Heimath hätte weicher sie begraben.“

Ein deutscher Dichter in dem Lande der Freiheit und ein solcher Grad der Enttäuschung? Wer, der Lenau kennt, hätte sich diese Frage nicht schon selbst vorgelegt? War denn das Volk der amerikanischen Republik zu jener Zeit noch so tief in dem Alltäglichen des Materialismus versunken, daß Lenau nicht eine Stelle gefunden hätte, an der er sich hätte ausruhen, von der aus er durch die dunkle Nacht seiner Melancholie die Sterne hätte erblicken können, die hoch und klar an dem Himmel der amerikanischen Freiheit leuchteten? bis zum Jahre 1848 rekrutirte sich die Auswanderung deutscher Bürger nach America hauptsächlich nur aus den unteren Schichten des Volkes; mit nur geringen Mitteln schifften sie sich ein und begannen, kaum hier angekommen, sogleich den harten Kampf um ihre Existenz; westlich ging es, mit jedem Jahre weiter nach Westen, um Land aus erster Hand zu bekommen, hinein in die noch unbebauten Strecken des Urwalds; sie ließen die Bildung und die Bequemlichkeiten der Städte hinter sich, sie gingen abseits von den Wegen die Handel und Gewerbe errichtet hatten, auf Indianerpfaden, die oft noch nie der Fuß eines Weißen betreten und schlugen endlich ihre Hütte inmitten einer Einsamkeit auf, deren Stille zum erstenmale unterbrochen wurde, als ihre Axt die ersten Bäume fällte zum Zwecke der Errichtung des Gebäudes, das ihnen von nun an Schutz und Obdach gewähren sollte.

Sie waren die Vorposten der Civilisation, deren Zwecken sie dienten, dadurch, daß sie auf Jahre auf alle Segnungen dieser Civilisation verzichteten; sie waren die Helden der Arbeit, über deren Leiber hinweg die Größe

dieses neuen Reiches, das an Macht alles andre überstrahlt, seinen Einzug halten sollte.

Man macht in Europa dem Americanismus zum Vorwurf, daß er in der Hast, mit der er dem Erfolge entgegen eilt, in dem Aufgehen in der zwingenden Arbeit des Augenblicks alles das aus den Augen verliere, was den Geist erhebt, was das Gemüth mit einem traulichen Schimmer umzieht.

Habt Ihr, die Ihr uns diesen Vorwurf macht, nicht die Ungerechtigkeit dieses Vorwurfs bedacht?

Wißt Ihr denn nicht, daß wir eine Aufgabe zu erfüllen hatten, deren Lösung uns keine Zeit ließ, auf dem Wege, der zu dem Ziele führt, das vor uns lag, zu rasten und mit der Gemüthlichkeit des Wanderers, der, ohne einen Zweck zu verfolgen die Bahn durchmißt, um uns zu blicken? Und wißt Ihr nicht, daß wir diese Aufgabe gelöst haben und daß wir in diesen hundert Jahren rastloser Arbeit aus einer undurchdringlichen Wildniß das größte Reich der Erde geschaffen haben?

Wo fanden Diejenige, die dies bewerkstelligt haben, Zeit, sich dem erfrischenden Eindruck der Ideale hinzugeben? Wo fanden sie Zeit, den süßen Klängen der Kunst zu lauschen und an den Altären der Aesthetik den Unsterblichen zu opfern?

Das Gefühl, das mich einst ergriff, als ich an den Mausoleen griechischer Kunst und römischer Größe stand, ergreift mich, so oft ich an Gräbern dieser Pioniere stehe, denn aus ihren Sorgen, aus ihren von der Arbeit gebeugten Leibern sproßten die Segnungen hervor, die wir erst vor Kurzem bei dem Anblick der weißen Wunderstadt an den Ufern des Michigan-Sees empfanden und uns vor deren Größe, deren Erhabenheit, deren unvergleichlichen Schönheit beugten.

Während also, wie erst gesagt, die deutsche Einwanderung vor '48 nur aus Elementen bestand, die dem großen Zwecke der Arbeit huldigten, nahm von dem Jahre '48 an diese Einwanderung eine andere Färbung an; neues Leben, neues Blut wurde dem Körper der

amerikanischen Gesellschaft zugeführt, das Blut deutscher Bildung und Intelligenz. In allen Phasen der Geschichte dieser Republik nach dem Jahre '48 machte sich dieses neue Element bemerkbar und seine Bedeutung gieng, unsichtbar fast aber sicher, über in den großen Organismus dieses gewaltigen Reiches.

Diesen Achtundvierzigern gehörten bereits unsere Holsteiner Freunde an. Lassen Sie uns nach dieser Abschweifung zu denselben zurückkehren und sehen, wie sie den Boden der neuen Welt betreten, die von nun an ihre Welt, ihre Heimath und die Heimath Derer sein sollte, die mit ihnen kamen und die ihrem Schooße entsprangen.

Wie ein stolzer Schwan durchfurcht unser Brarens, die Segel geschwellt, die Fluthen des Außenhafens New York's; bereits waren sie an Fire Island vorbeigefahren und rechts und links lagen die lieblichen Ufer des Festlandes.

Wer kennt nicht die Einfahrt in den Hafen New York's, der, was Schönheit der Scenerie betrifft, selbst den Hafen von Neapel weit hinter sich läßt? Großartig angelegt, wie alles, was dieser Welttheil uns zeigt und unserer Wahrnehmung entgegenträgt, ist auch das Schöne, das die allgewaltige Natur hier geschaffen; nichts Idyllisches, nichts Kleinliches, Weiches — alles stark und mit großen Strichen gemalt.

Einem solchen Lande konnten Männer wie Washington und Jefferson, Männer wie Lincoln entstehen, und die Geschichte eines solchen Landes wird nie in Unbedeutendheit versinken, sie muß über die Verderbtheit der Zeit selbst hinauswachsen und einer Größe entgegengehen, die ihr eine erhabene Stellung in der Weltgeschichte einräumen wird.

Entzückt genossen unsere Freunde den Anblick der lieblichen Ufer, umhüllt von saftigem Grün, aus deren schattigen Wäldern die Villen wie leuchtende Perlen hervorschauten, und schon tauchte in der Ferne New York mit seinen emporstrebenden Cathedralen und seinen Häusergevierten auf und je näher man demselben kam, desto

mehr vermehrte sich die Großartigkeit der Umgebung; hunderte von Booten und Dampfschiffen schossen an dem Bravens vorüber und jeder Blick zeigte, daß man sich einer Stadt nähere, deren Handel einem ganzen Welttheil seine Dictate vorschreibt.

Nicht weit von hier war also das vineland, das Leif Ericson einstens entdeckte; nördlich von diesen Ufern stehen die einsamen Klippen, an denen einst die Pilgrim-Väter gelandet; wie schnell die Weltgeschichte vorwärts schreitet und ihren Zielen entgegeneilt!

Und nun hatte man schon den innern Hafen erreicht; erstaunt sah aber nunmehr jeder den andern an, denn wie der Schmetterling aus der unscheinbaren Puppe mit leuchtenden Farben hervorbricht, so hatte jeder nunmehr den Schiffsstaub und Schmutz von sich abgeschüttelt, die abgetragenen Gehröcke waren wie durch ein Zauberwort verschwunden und jeder ging aus seiner Coje in dem vollen Glanze seiner äußern Erscheinung hervor; selbst unser Freund Heinrich hatte seine beste blaue Jacke angelegt und führte die kleinen Mediziner spazieren, während der Doctor in einer tadellosen weißen Weste und schwarzem Gehrock sich präsentirte; galt es ja, die neue Heimath mit Würde zu begrüßen und bei solchen feierlichen Gelegenheiten greift man immer nach dem besten Gewande.

Der Capitain aber wandte sich an die Gesellschaft und äußerte mit freundlichen Worten: „Während Ihres Aufenthaltes in New York möchte ich, daß Sie mit der Gastfreundschaft meines Schiffes vorlieb nehmen; wir legen an dem Dock in New York an und von dort aus können Sie leicht Ihre Touren nach der Stadt unternehmen.“ Mit Freuden wurde das freundliche Anerbieten von den Passagieren angenommen, denen ein solches Anerbieten mehr wie erwünscht kam und sie in eine gehobene Stimmung versetzte, denn es enthob sie mancher Unannehmlichkeiten, denen sie doch mehr oder weniger im Umgang mit gänzlich neuen Verhältnissen ausgesetzt gewesen wären.

Und dann die neue Sprache! der Doctor, der die letzten Tage oftmals verzweifelte Blicke in sein englisches Wörterbuch geworfen hatte, wandte sich an unseren Freund Beers mit den Worten: „do you speak english?“ „Yes, I do“ erwiderte der Angeredete mit lächelnder Miene, „wie weit aber haben Sie es mit Hülfe Ihres Dictionaire's gebracht?“ der Doctor, bei dem diese Frage einen wunden Punkt seiner jetzigen Lebensstellung berührte, zog vor, diese Frage mit absolutem Stillschweigen zu übergehen.

Freund Grüning aber war, wie in mancher anderen Sprache, so auch vollkommen Meister der englischen und viele der späteren Transactionen in dieser Hinsicht giengen durch seine Hand; die Herren Ostenfeld und White aber, die amerikanische Bürger waren, kamen auf altgewohnten — zwar nicht klassischen — aber ihnen bekannten Boden. „Drei Tage in New York,“ äußerte der Erstere „und dann geht es dem Westen zu, unserer aller neue und herrliche Heimath.“

Und schon näherte man sich der Schiffswerfte, die Matrosen hielten die Taue zur Hand, das Schiff schwenkte zur Seite und unter dem Gesang der Matrosen, der mehr einer wilden Jubel-Hymne gleich, wurde der Coloß an den gewaltigen Pflöcken der Werfte befestigt.

Nach 40 Tagen endlich wieder Land, festes Land, an das die Wellen nur noch mit leisem Plätschern als wie zu einem traulichen Abschied anspülten.

Das war also America. Vor ihnen lag die erträumte Welt und nur noch die Schiffsplanke trennte sie von derselben.

Deutsche Landsleute aber standen auf der andern Seite derselben; es waren Landsleute einer ganz besondern Art, Landsleute, die beabsichtigten, sich, wie der Habicht auf die Taube, auf die Leichtgläubigkeit und Unschuld unserer Freunde zu stürzen; hier also schon trat ihnen die allgewaltige Macht, um die sie hier alle ringen, und die sie nie verleugnen, die Macht des Dollars entgegen; und man nennt ihn so gern „den Dollar unserer Väter.“ Der Dollar ist derselbe geblieben, aber

aus den Vätern, den gewaltigen, einfachen Männern der Revolution sind Männer geworden, von denen viele heute noch Jesus Christus wie weiland Judas Ischariot wenn auch nicht gerade um 30 Silberlinge, so doch zu einem Preis, der ihnen geeignet schiene, verkaufen würden.

Die Sucht nach dem Dollar liegt in der amerikanischen Luft, sie ist der Nebel, der zu Zeiten die große Sonne der Freiheit verdunkelt; Stunden lang mögen solche Nebel die Geschicke des Landes verhüllen, aber die Strahlen der allgewaltigen Sonne werden sie aufsaugen und die Schatten desselben, wie überwundene Phantome zerstreuen.

Jeder beeilte sich nunmehr, den Boden des neuen Canaan zu betreten; die Liebesworte der New Yorker Runners prallten an dem Herzen unserer Freunde wirkungslos ab, wie Mücken, die gegen eine Stahlplatte fliegen und mit plattdeutscher Grandezza bahnten sich ihre Ellbogen einen Weg durch das tobende Gedränge.

Printing Square — City Hall und endlich die Hauptader des städtischen Riesenkörpers New York, der Broadway!

Ueberlassen wir sie ihrer Neugier und ihren Neigungen auf dem Gebiete der Forschungen, die erst der späte Abend unterbrach, als sie zu zweien und zu dreien, einer nach dem andern, beschienen von dem goldenen Licht des Mondes über die Schiffsplanke stiegen und in der dunkeln Coje, zum letztenmale vielleicht, von den weißen Dünen träumten, die am Ufer der Nordsee in dem grellen Lichte der Sonne schimmern, oder von den weiten Flächen der Marschen, deren grüne Felder, wie schwellende Teppiche zwischen tiefe Gräben gelegt, am Westrande von Holstein sich hinziehen.

Der Deutsche träumt so viel; lassen wir auch unsere Freunde träumen; lassen wir sie noch einmal von ihrer Heimath träumen; denn bald wird sich ihnen die neue Laufbahn der Wirklichkeit eröffnen, die alle idealen Bilder ausschließt, die sie mit der Großartigkeit des Urwaldes und mit dem Bewußtsein der Schwere der Aufgabe, die an sie gestellt ist, erfüllen wird.

Lassen wir sie von dem reichen Lande an der Nordsee träumen; seine Heimath verlassen kann der Deutsche; er ist zu einem Träger der internationalen Ideen geboren, es steckt etwas von einem Cosmopoliten in ihm; aber seine Heimath vergessen? —— das kann er nie.

——()——

IV.

Sheboygan.

Kein Staat der Union war in dem Maße das Mekka Derer, die an die unversieglichen Hülfsquellen des Westens glaubten, als der Staat Wisconsin. Sah man im Osten eine Caravane eben eingewanderter Existenzen und fragte: „Wohin reisen Sie?“ so wurde dem Fragenden in neun aus zehn Fällen die Antwort: „nach Wisconsin“ wobei von den Betreffenden als eine feststehende falsche Regel stets die Betonung auf die letzte Silbe gelegt wurde.

Das Klima dieses Staates war gerade dasjenige, was dem Deutschen ganz besonders behagte; reine Luft, nicht zu heißer Sommer und kräftiger, kalter Winter; die Bodenbeschaffenheit desselben aber war eine solche, wie der an den fruchtbaren Boden Norddeutschland's Gewöhnte ihn sich nicht besser wünschen konnte.

Und dann — der Deutsche liebt den Wald, er liebt den Schatten der Bäume, er liebt das Echo, das ihm im Walde entgegenklingt, er liebt das Flüstern und Säuseln des Windes in den Laubkronen und in den Zweigen der Bäume, er liebt Berg und Thal und Tiefe und Höhe.

Um dieses Gefühl, das ihm eigen ist, befriedigen zu können, scheute er nicht die mühselige Arbeit des Abholzens der Wälder; der Deutsche der damaligen Zeit scheute überhaupt vor keiner Arbeit zurück; während die Amerikaner, die von Osten nach dem Westen zu sich bewegten, die leichter cultivirbaren Prairie=Staaten bei ihren Ansiedlungen vorzogen, war es der Deutsche, der dem

bewaldeten Staate Wisconsin den Vorzug gab; er fühlte sich hier ganz besonders heimisch.

Gebt dem Amerikaner die Prairie; dem Deutschen gebt den Wald, den grünen herrlichen Wald; durch die Sagen seines Vaterlandes, durch die Mährchen seiner Jugendjahre hindurch zieht es wie Waldesrauschen und Waldesduft.

Das ganze westliche Ufer des Michigan-Sees bis hinauf in die Gegenden der oberen Seeregionen war mit dem kräftigsten Holzwuchs bestanden; die Eiche und Buche, der Ahorn und die saftige Linde herrschten hier vor; erst im Norden trat die Fichte in ihre Rechte ein und zeigte, daß hier der Boden ein leichterer sei.

Durch diese Wälder strömten fischreiche Flüsse und rauschten dem Michigan-See zu, der sie aufnahm. An den Ufern dieser Flüsse hatten früher die Chippewas und Menominies und an den Ufern des Winnebago's bis hinab nach der Mündung des Mi-li-wa-ki die Winnebagos ihre Wigwams errichtet; sie vermochten von hier aus in ihren leichten Canoes die Ströme und weiter hinab die Ufer des Michigan-Sees zu befahren bis zu dem Punkte südlich, an dem die Nationen von Zeit zu Zeit ihre großen Versammlungen hielten; es waren die Straßen ihres Handels, ihres nationalen Verkehrs.

Die Weißen traten jetzt an ihre Stelle; sie traten die Erbschaft der indianischen Stämme an; wo einer der Flüsse sich in den Michigan ergoß, legten sie Niederlassungen an; Embrio-Städte sprangen an diesen Punkten empor, wie das Grün nach dem ersten Wehen des Lenzes; an dem Ausfluß des Mi-li-wa-ki war bereits eine Stadt erstanden, deren Einwohnerzahl schon damals die Zahl von 15,000 erreicht hatte; es war die Stadt in deren Weichbild sich der Handel und der Verkehr des jungen Staates concentrirte.

Unsere Geschichte hängt nur mit der eben im Entstehen begriffenen jungen Stadt Sheboygan, die dicht am Ausfluß des Sheboygan-Rivers liegt und sich von da die Höhen emporzieht, zusammen, da hier unsere Einwanderer landeten und sie in den ersten 15 Jahren ihrer An-

siedlung auf diese Stadt als den Ort ihrer Verproviantirung und den Ort ihrer späteren Handelsbeziehungen angewiesen waren.

Es erstreckte sich in damaliger Zeit kein Eisenbahnnetz westlich von Buffalo; von diesem Punkte aus standen dem Reisenden, der westlich vordringen wollte, nur die Dampfboote zur Verfügung, die die Reise über die großen Seen machten und an allen Häfen derselben anlegten, um Waaren und Passagiere abzusetzen.

Einer dieser letzten Punkte war unser Sheboygan, das sich, wie vorhin bemerkt, sogleich von dem in den See hinausgebauten Pier, längs einer tiefspurigen sandigen Straße, die Höhen emporzog und dort sich, zumeist in nördlicher Richtung auf dem hochgelegenen Plateau ausbreitete.

Die Stadt bestand damals eigentlich nur aus zwei oder drei Straßen, die sich wie magere Lebensadern längs der Anhöhe hinzogen; mitten in den Straßen standen hier und da noch Tannen, die, von der früheren Einsamkeit fast noch befangen, schläfrig auf das neue Getriebe herabsahen. Diese Tannen gaben dem Platz das Gepräge; sie erzählten von dem sandigen Boden, aus dem ihre Wurzeln Nahrung zogen und von dem rauhen Clima das hier herrschte und dessen Unannehmlichkeit durch die scharfen Winde noch vermehrt wurde, die fast perpetuirlich über das Plateau dahinzogen.

Mir fielen als ich zum erstenmal diesen Boden betrat unwillkürlich die Heine'schen Verse ein:

„Ein Tannenbaum steht einsam
Im Norden auf kahler Höh'."

In diese Einsamkeit hinein tönte das Getriebe einer werdenden Stadt; das Blut aber, das die Adern dieses Gemeinwesens lebensfähig erhielt, war die Einwanderung und die Motoren dieser Einwanderung die Dampfschiffe, die von Zeit zu Zeit an dem langgestreckten Pier anlegten und von dort aus ihre Fracht in die Verkehrsadern des kleinen Ortes übergehen ließen.

Man wußte genau den Zeitpunkt, an dem ein solches

Boot zu erwarten war und die Gespräche in allen öffentlichen Lokalen drehten sich eigentlich um nichts anderes, als um das Eintreffen solcher Ereignisse.

Es war ein heißer Tag in der zweiten Hälfte des Mai; nach langen kühlen Frühlingstagen war endlich eine südliche Luftwelle gekommen, die die rauhe Witterung vor sich her nach Norden trieb; eine schwüle Temperatur setzte ein und gegen Mittag umwölkte sich der Himmel und schwere Wolken zogen im Süden empor; am Anfange des Nachmittags gewitterte es in der Ferne und bald fiel ein warmer Regen, den die dürstende Erde gierig in sich aufnahm und wie von einem Zauber hervorgerufen hob sich das Grün aus dem thaufrischen Boden und an den wenigen Laubbäumen, die auf der Höhe standen, sprangen die grünen Blätter plötzlich aus der Hülle der schützenden Knospen hervor.

Es war auf einmal Frühjahr geworden, als die Sonne wieder auf die lachende Erde herabschien und laue Winde die Schleier von dem azurnen Blau des Aethers hinwegwehten.

Es mochte vier Uhr sein, als verschiedene Hotelbesitzer der Stadt die lange Straße hinab nach dem Pier wanderten; ein Dampfboot von Buffalo war signalisirt und ein solches signalisirtes Schiff war ja, wie gesagt, ein Ereigniß, das die Einförmigkeit des Städtchens ganz bedeutend unterbrach. Wir sahen zwei Herren dem Ende des Pier, auf dem ein Lagerhaus errichtet war, zuschreiten; der eine derselben war der Eigenthümer eines amerikanischen Hotels, wenn ich mich recht erinnere, war es das Williams House, das hoch oben auf einem vorspringenden Rande des Ufers stand; „ich habe“ hören wir ihn äußern, „heute Morgen einige Zeilen von einem Herrn Ostenfeld aus New York erhalten, die mich anweisen, Zimmer für eine größere Zahl von Einwanderer, die mit dem Boote heute ankommen sollen, in Bereitschaft zu halten; Herr Ostenfeld wohnt in Calumet und wird die Einwanderer dorthin überführen.“

„Das Boot erscheint dort eben auf der Höhe der

See," äußerte der andere der Herren, den das Gefühl der Erwartung und der Neugier mit auf den Weg zum Pier, das zu jener Zeit ein gewöhnlicher Ort für Versammlungen war, in denen alles mögliche besprochen wurde, getrieben hatte; und richtig sehen wir auch in der Ferne den Rauch eines Dampfschiffes, das dem Ufer zueilt und dessen Contouren von Minute zu Minute sich dem Auge deutlicher darboten.

Angestellte anderer Hotels trafen auf dem Platze der allgemeinen Erwartung ein und allerlei Spekulationen wurden laut; Herr Kröh, der Theilhaber des von Gärtner & Kröh geführten deutschen Hotels äußerte verstimmt einem deutschen Freunde gegenüber: „Es ist wieder ein Fall von den vielen, in denen deutsche Einwanderer sich geneigt zeigen, eher die Hülfe der eingeborenen Amerikaner zu beanspruchen, als sich an die Freundschaft deutscher Landsleute zu wenden." „Na" entgegnete der Angeredete, „wozu sie oftmals auch den besten Grund haben; übrigens müssen Sie, verehrter Herr Kröh, in Betracht ziehen, daß der Führer dieser einwandernden Gesellschaft, der Herr Ostenfeld, längere Zeit in Calumet gelebt hat, mit dem Besitzer des Williams House bekannt und daß sein Freund und Mitreisender, der Herr Chs. White, ein Vollblut-Amerikaner des reinsten Wassers ist."

Unterdessen war das Dampfboot nahe gekommen, man konnte die Passagiere deutlich auf dem Vordertheil des Schiffes erkennen. Die Bediensteten an dem Pier machten sich zu der Anfahrt des Bootes bereit, die Taue wurden mit kundiger Hand geworfen, dieselben an den Pflöcken am Ufer befestigt und die breite Planke von dem Schiffe aus auf die festen Dielen des Ufers geworfen und bald auch ergoß sich über dieselbe der lebendige Strom des eingewanderten Elements.

Endlich also hatten unsre Freunde, die mit so frohen Hoffnungen ihre alte Heimath verlassen, den Boden ihrer neuen Heimath erreicht und feierlich betreten.

Die Herren Ostenfeld und White, Chs. Grüning nebst Familie, die Herren Beers, Pfeifer, Griem, Volquarts und

Witt hatten den kürzeren aber kostspieligeren Weg nach dem Westen eingeschlagen, sie fuhren per Steamboat von New York nach Albany, an den lieblichen Ufern des Hudson entlang, von Albany nach Buffalo per Eisenbahn und von da per Dampfschiff längs der Seen, die von dort sich in Aufeinanderfolge bis nach Sheboygan erstrecken.

Die andern Mitglieder unserer Gesellschaft, die Herren Bock, Oesau, Kröhnke, Tams nebst Familien, sowie Joh. Jess, Etler und Schnack hatten von Albany aus den längeren aber billigern Weg eingeschlagen, sie waren von dort aus per Canalboot nach Buffalo gefahren, eine langsame, aber sichere Tour, die ihnen oft erlaubte das Boot zu verlassen und zu Fuße, das Gewehr in der Hand und der Jagd obliegend, nebenher zu gehen, wobei sie an geeigneten Punkten dasselbe wieder bestiegen, um ihre Reise auf dem von Pferden gezogenen Fahrzeug fortzusetzen.

Diese Herren kamen also 8 bis 10 Tage später in Sheboygan an und beschäftigen wir uns daher zuerst mit denen, deren Fuß zuerst vor allen anderen den Boden des späteren New Holstein betrat.

Das Gefühl derselben war ein für sie ganz neues, als sie von der Schiffsplanke hinweg die festen Bretter des Pier betraten; während ihre Gepäck-Stücke ausgeladen und an das Land gebracht wurden, schauten sie sich in dieser für sie neuen Welt mit allen Zeichen der Neugierde um; dort, gerade vor ihnen, das hochgelegene Ufer, von dessen Rande die weißen Gebäude des Städtchens auf sie herabschauten, weiterhin die sich nach Norden hinziehenden Ränder des Plateaus, mit hie und da etwas Waldbestand, zu ihrer Linken aber den fast der Höhe des Wasserspiegels gleichen eben gelegenen Strand des Sees, der sich in einer ziemlich geraden Linie fern nach Süden hinzog.

Dies war also Wisconsin, von dessen Urwäldern sie geträumt, das sie als ein Bild der Verheißung oft in ihren Träumen geschaut! Endlich lag es vor ihren Blicken und nur noch die letzte etappe, die Reise zu Fuß oder

Wagen nach dem nicht so sehr weit entfernten Calumet lag vor ihnen und dann — hinein in den Wald und die Pfähle ihrer ersten Hütte in den jungfräulichen Boden des Waldes geschlagen oder vielmehr die ersten Baumstämme gefällt, die zur Erbauung dieser Hütte nothwendig waren, und der neue Columbische Abschnitt ihres Lebens war in die Wirklichkeit übergetreten und sie waren veritable Ansiedler und Bürger dieser großen, westlichen Republik geworden.

Und der Ungeduld unserer Freunde, das große Ziel zu erreichen, waren kaum Zügel anzulegen; jeden drängte es vorwärts, in jedem war der Wunsch rege, so bald wie möglich den Boden ihrer zukünftigen Heimath zu betreten und schon setzte sich Ostenfeld mit Fuhrleuten in Unterhandlung, um die Frachtgüter sowohl als auch die Passagiere nach dem westlich gelegenen Calumet zu befördern.

In langer Reihe standen die Kisten und Kästen auf der langen Veranda des Hotels, mit Neugierde inspizirt und in ihrer weißen Holznacktheit von den vorübergehenden Amerikanern bewundert, denen die deutschen Worte, die auf denselben mit fetter Schrift gemalt waren, wie alte ägyptische Hieroglyphen erschienen.

Während unsere jüngeren Freunde auf einer ihrer Entdeckungsreisen durch die Straßen des Städtchens begriffen waren und sich bereits mit den Besitzern einiger deutscher Geschäfte bekannt gemacht hatten, saß unser Freund Grüning in Gesellschaft des gemüthlichen Chas. White auf der Seite der Veranda, die einen Anblick zugleich nach dem See und einem Theil des freundlichen Städtchens gewährte.

Grüning hatte aus seinem Koffer die längst vermißte lange Pfeife — eigentlich den treuesten Freund eines deutschen Instructors — hervorgezogen und diesselbe, sie mit Kennermiene betrachtend, zu augenblicklicher Aktion in Bereitschaft gestellt; eine wirklich gemüthliche Stunde, ohne diese Pfeife, wie war sie denkbar? ihr vertraute er seine tiefsten Gedanken, die glücklichsten Regungen sei-

ner Seele an; als Gymnasiast schon lernt man diese Freundschaft, diese Zugehörigkeit zu verstehen und zu würdigen und als Student wird mit ihr endlich ein Bund geschlossen, dessen Dauer unbedingt eine lebenslängliche ist.

Grüning also hatte seine Pfeife wieder und sonnte sich so recht in dem Glanze seines Glücks; der Rauch umhüllte seine damals nicht sehr sich in's Volle dehnende Gestalt und zog mit Grazie in leichten, bläulichen Ringeln empor in den amerikanischen Aether; es war der letzte Rest seines Varinas, mit der er die Pfeife gefüllt hatte; heilige Reste, wie bald sollt ihr, die ihr aristokratischer Geburt seid, den plebejisch demokratischen Produkten des Rolltabacks Platz machen, mit denen später den Göttern des Urwaldes geopfert wurde, ohne daß der Geber vor der Abscheulichkeit des Opfers zurückschreckte!

Herr White, der während seines Aufenthaltes in Deutschland die verzweifelsten Anstrengungen in Betreff der Erlernung der deutschen Sprache gemacht hatte, warf sich in einen Stuhl der neben unsrem Freunde stand und redete denselben mit den kurzen Worten an: „Wie fühlst Du? how do you feel?“ Da das „Du“ in der deutschen Sprache das bequemste Wort der Anrede ist, so sprach er auch alle mit „Du“ an und hätte ohne allen Zweifel dasselbe auch bei dem höchsten Würdenträger des heiligen, römischen Reiches gethan.

Grüning, der die Schwäche seiner Sprachstudien kannte, antwortete im reinsten englisch mit der Frage: „mentally or physically?“

„I mean, how do you feel generally?“

„Körperlich befinde ich mich sehr wohl, erwiderte der Gefragte, wie Sie aus der Behaglichkeit, mit der ich meine Pfeife rauche, leicht ersehen können; mentally aber habe ich mich eigentlich nie in einer bessern Verfassung befunden, als gerade in dieser Stunde; Sie sehen mich in einer total philosophischen Stimmung; die Schwingungen der Gefühle, die meine Stellung in Europa in mir erklingen machte, sind nach und nach in mir ausge-

tönt, und eine Ruhe des unabhängigsten Gefühles, der socialen Freiheit hat ihre Stelle eingenommen; ich finde mich nunmehr nur von mir selbst und meinem eigenen Willen abhängig, und in einem solchen Zustande finde ich eben das höchste Glück, das das allgewaltige Schicksal dem Menschen bestimmen kann.

Da Herr White auf diese Bemerkungen im Augenblick eine Antwort schuldig blieb, äußerte Herr Ostenfeld, der eben hinzugetreten war: „Und diese Stimmung, Grüning, wird Sie befähigen, die Freiheit und die Annehmlichkeit des amerikanischen Lebens in ihrem vollsten Umfange genießen zu können. Jetzt aber sehe ich unsere jungen Freunde zurückkehren und auch die Fuhrwerke sind zur Hand, um mit unsern Effekten beladen zu werden. Es ist also die höchste Zeit, daß wir die letzte Reise, die uns an den Ort unserer Bestimmung bringen soll, antreten.

Der Abschied von Sheboygan ging denn auch schnell vor sich; die Damen nahmen auf dem bepackten Wagen Platz, während die Herren theilweise fuhren, theilweise neben den Wagen hergingen und sich mit den Damen unterhielten.

Von einer guten Straße, die den Namen einer solchen verdiente, war damals natürlich nicht die Rede; Baumstümpfe und Steine, oft solche von gigantischer Größe, waren Hindernisse, die zu überkommen waren; der Wagen wurde hin und her geworfen und es gehörte eine gewisse Gewandtheit dazu, sich bei den gewaltigen Stößen sicher auf seinem Sitze zu erhalten.

Die Gegend, durch die man fuhr, war erst vor Kurzem der Kultur geöffnet worden; alles im Werden, überall der Urzustand, der selbst durch die Anfänge der Civilisation hindurch sich bemerkbar machte; zu beiden Seiten des Weges waren hie und da die schüchternen Anfänge von Feldern zu sehen, die entweder erst entholzt oder bereits für die Saat vorbereitet wurden; log shanties schauten überall aus dem Werdenden hervor, an mehreren Stellen jedoch zierten schon freundliche, weiß angestri-

chene Frame-Häuser die mit einem geschmackvollen Zaune umgebenen Wohnplätze.

Die Reise ging den ersten Tag bis nach Plymouth, wo übernachtet werden sollte.

Plymouth war damals ein Ort, der aus einigen Dutzend Häusern bestand, wovon das größte und hauptsächlichste das aus rohen Baumstämmen erbaute Hotel des Herrn Taylor war, das der Aufenthalt unserer Reisegesellschaft während der Nacht sein sollte.

Wir sehen Frau Grüning und Tochter auf der Veranda sitzen, die fast bei keinem amerikanischen Hause fehlt; die Sonne wirft eben ihre letzten Strahlen auf die bewaldeten Höhen, die sich rechts von dem Hotel aus dem Thale emporheben; der Berg scheint mit einem Purpurmantel umhängt, während die abendlichen Schatten schon das Thal zu seinen Füßen umfangen.

„Welch herrliches Bild!“ sagt Frau Grüning zu einem unserer jüngeren Freunde, der einen Strauß wilder Blumen gepflückt und sie den Damen überreichte; „haben wir je in Deutschland einen herrlicheren Abend genossen, als diesen Abend an der letzten Station der Civilisation?“

„Und doch“ sprach Herr Ostenfeld, „ist der Spätherbst in diesem Lande die Jahreszeit, in der die Natur, ich möchte sagen, sich selbst übertrifft.“

„Lassen Sie uns mit diesem Lenze genügen,“ erwiderte die Dame, „und lassen Sie uns diesen Abend als ein gutes Omen hinnehmen, daß auch der Herbst unsers Lebens *seiner* Reize nicht entbehren möge.“

Die Schatten der Nacht verwischten das purpurne Glühen der Hügel und ermüdet suchten unsere Reisenden das Lager auf, um sich zu dem letzten Tage ihrer Reise zu stärken.

Kaum warf der herannahende Tag das erste Licht auf die Erde, war auch schon alles munter und nachdem man sich an dem Kaffee, der zwar keinen Vergleich mit dem Kaffee des Alster-Pavillions in Hamburg aushalten konnte, aber doch seinem Namen gerade keine offenbare Schande machte, gelabt, fuhren die Wagen vor und man

ieg dieselben mit derselben Grandezza, mit der die
iber das Schiff der Wüste besteigen.
Ein Lebewohl noch dem freundlichen Wirthe und hi-
i ging es — zum erstenmale — schon nach Verlauf we-
er Minuten, in den frischen, herrlichen Urwald.
Nur äußerst selten zeigte sich von jetzt an dem Auge
: Lichtung. Wald, nichts als Wald; Wald in dem
:ren Thale, Wald auf der grünenden Höhe; man
te die Grenzen der bewohnten Länderstriche über-
itten und Stunde um Stunde zog unsere Karavane
hin, ohne etwas anderes zu sehen, als die ragenden
ume, noch etwas anderes zu hören, als vielleicht den
hrei eines Hähers, oder das Krächzen der Räder oder
mürrische Stimme des Rosselenkers, der mit allem
eren auf dieser Erde eher übereinzustimmen schien als
der Niedertracht der oft kaum passirbaren Wege.
Endlich eine Lichtung — eine Abwechslung für das
ge; der Spiegel des Sheboygan Rivers schimmerte
ern durch das üppige Grün und an den flachen Ufern
Flusses grüßte sie eine Hütte, die dort von einem
uatter erbaut war. Autel war der Name des Settlers,
Reisende, die in diese Gegend sich verirrt hatten, mit
em Thee erquickte, den er in Abwesenheit wirklichen
ees, aus den Blättern der Erdbeerpflanze braute.
Doch man hatte nicht Zeit für die kulinarischen Ge-
se dieser Hinterwäldler-Bude, erquickte sich mit einem
ink frischen Wassers, passirte die Furth des Flusses,
sich hier in die Breite dehnte, aber weniger tief war
setzte den Weg mit der Ausdauer fort, die unsere
unde beseelte.
Nach einem Marsche von nur kurzer Dauer schimmerte
en durch das Dunkel des Dickichts abermals eine
htung entgegen und tief unter sich sahen sie den kry-
lklaren Spiegel des lieblichsten aller See, des Elkhart
es. Noch war kein Baum in der Nähe desselben ge-
t, noch hatte keine Hand eines Weißen die jungfräu-
e Schönheit der Umgebung der tiefblauen Fluthen
veiht; nur hie und da der Schrei eines Vogels, der

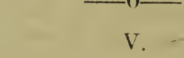
dem schützenden Dickicht des Ufers entfloh, oder ein kaum hörbares Rauschen der Fluth, wenn ein Luftzug, das Wasser bewegend, über den See strich und die Wellen plätschernd anschlugen an der sandigen Fläche des Ufers.

Aber fort — weiter; galt es ja, das freundliche Calumet noch an diesem Tage zu erreichen, den Punkt, wo man rasten und von wo aus man die Stätte der künftigen Heimath erreichen wollte.

Von jetzt ab wurden die Wege zu Indianerpfaden, dichter breiteten sich die Bäume über den Steigen aus, die oft kaum mehr als solche zu erkennen waren und schon neigte sich die Sonne dem Untergange zu und noch immer der dichte endlose Wald.

Plötzlich rief der Führer, der eines der Fuhrwerke leitete: „Nicht lange und wir sind zur Stelle; dort durch die Lichtung schimmert hell auf glänzendes Wasser“ — der Führer war poetisch angelegter Natur und mit einer akademischen Bildung ausgerüstet — sei mir gegrüßt“ rief er, „nach mühsamer Fahrt, du herrlicher See Winnebago!“

——0——



V.

Der 29ste Mai 1848.

Unbegreiflich scheint es mir noch heute, daß alle unsere Freunde, nachdem sie mehrere Tage in dem so wunderschön an den grünen Ufern des Winnebago Sees gelegenen Calumet gerastet hatten, ohne Ausnahme noch immer mit derselben Begeisterung und Sehnsucht dem dichten Urwald zustrebten; war ja auch dort das ebene Land mit den herrlichsten Baumgruppen bestanden, ja dehnte sich sogar an vielen Stellen der dichte Wald bis herab zu dem klaren Spiegel des Sees; nicht leicht bietet sich dem Auge ein schönerer Anblick, als derjenige ist, den man genießt, wenn man die letzte wellenförmige Erhöhung überschritten und der Blick plötzlich über die grünenden Ufer und den blauen Spiegel des Sees schweift.

Wollte ein Maler Skizzen für landschaftliche Szenerien suchen, hier hätte er fürwahr Gelegenheit, sie in reichlichstem Maße zu finden.

Aber was waren unsern Herren landschaftliche Szenerien? Von solchen Genüssen läßt sich nicht leben, vielweniger eine Heimath bauen und eine solche Heimath wollten sie sich gründen, sich selbst emporarbeiten aus der Einsamkeit des Urwaldes zu einem blühenden Gemeinwesen und so wurde denn endlich, nachdem sie drei Tage lang sich an die Kost des White'schen Hotels gewöhnt hatten, beschlossen, Montag, den 29ten Mai, nach dem zukünftigen New Holstein aufzubrechen, um sich an Ort und Stelle Land auszusuchen und die nöthigen Vorkehrungen in Betreff der Erbauung einer Hütte, in der sie für die erste Zeit wenigstens Unterkunft finden könnten, zu treffen.

Es war ein thaufrischer Mai=Morgen; das erste Licht des erwachenden Tages verscheuchte eben die letzten Schatten der Nacht, während auf der Fläche des Sees ein milchweißer Nebel hing, der wie ein silberner Schleier die blauen Fluthen umhüllte; geschäftig regte es sich hinter den Fenstern des Hotels; in der Küche wurde eben das letzte Licht ausgelöscht, das zu der frühen Arbeit geleuchtet hatte und eben treten unsere Freunde, geführt von dem Eigenthümer des Hotels und dem Herrn Ostenfeld aus der Thüre, um ihre Entdeckungsreise anzutreten.

Die Straßen des kleinen Ortes waren noch öde und leer und jedes von ihnen gesprochene Wort klang hell und klar in den jungen Morgen hinaus.

Sie zogen aus, wie die Israeliten auszogen um ihre Wanderung durch die Wüste anzutreten, beladen mit den Herrlichkeiten ihres Landes; Griem trug mit der Vorsicht, die ihm eigen war, einen Korb, in welchem sich die hochberühmten amerikanischen Sandwiches befanden, zwei andere der Herren aber trugen auf ihren Schultern einen geräucherten Schinken, dessen frischer Geruch allein schon seine gesunde Herkunft verrieth und so zog man denn, wenn auch schwer beladen, doch mit leichtem

Herzen hinein in den schönen, thauumglänzten Morgen.

Due East gieng es, längs junger blühender Ansiedlungen; endlich stieg die Sonne empor und vergoldete in der Ferne den Saum des Waldes, der an dem Rande eines, sich meilenweit erstreckenden, Wiesenplanes vor ihnen lag; durch das Wiesenland hindurch floß der Manitowoc River und bald nachdem man denselben überschritten hatte, nahmen sie die kühlen Schatten des Waldes auf, der immer dichter werdend sie endlich bis zu den letzten Ansiedlungen führte, zu denen die Einwanderer bis dahin, östlich von Calumet aus, vorgedrungen waren; es war die Niederlassung von Rheinpreußen, welche dieselbe „Marytown" benannt hatten und die aus dem Urwalde schon weite Klärungen, auf denen sich substanzielle Blockhäuser befanden, herausgehauen hatten.

„So, meine Herren," rief Ostenfeld, wir befinden uns jetzt an der äußersten Grenze des bewohnten Länderstriches; von jetzt an nimmt uns der Urwald auf, den bis jetzt nur der Fuß des Indianers betreten; doch nein," fuhr er fort, „ich hätte fast vergessen, Ihnen zu sagen, daß bereits vor einem Jahre zwei junge Amerikaner, Webster mit Namen, sich in unsrem Township niedergelassen haben."

„Lassen Sie uns jetzt einen der Ansiedler, deren Wohnungen wir vor uns sehen, den Herrn Philipp Krämer, aufsuchen, der uns den Pfad nach unsrem Endziel zeigen wird; denn von jetzt an werden wir keine Wege mehr vorfinden, sondern uns nach den Zeichen, die die Government=Vermesser an den Bäumen angeschlagen haben, richten müssen und mit dieser Arbeit ist keiner besser vertraut, als der eben Genannte.

Man hatte denselben denn auch bald gefunden und war derselbe sogleich bereit, als Führer durch die Wildniß zu dienen; man trat nun einen Gänsemarsch an, an dessen Spitze Krämer sich befand, und an dessen Ende unser Freund Grüning mit dem Schinken auf dem Rücken einherkeuchte.

Nachdem sie einen steilen Berg überschritten und oben auf der Spitze desselben noch einer unserer Fußgänger vor sich hin zu summen suchte: „Wer hat dich, du schöner Wald“ breitete sich zu ihren Füßen ein Sumpf aus, aus dessen Tiefen ihnen die gewaltigen Stimmen von hunderten von bullfrogs entgegentönten.

Wasser überall; Wasser zur Rechten, Wasser zur Linken; die Losung aber war: „due East“, den Merkmalen an den Bäumen nach, mitten durch den swamp hindurch, durch Morast und Untiefen, über umgefallene, vermodernde Baumriesen hinweg und gerade die ungeheuerlichsten Partien schien der Landmesser zum Anschlagen seiner Zeichen gewählt zu haben.

Unser Sänger von vorhin war verstummt; die Frage, wer den herrlichen Wald hoch da oben aufgebaut habe, erschien ihm nunmehr als die reinste Frivolität und die Ausübung musikalischer Produktion hatten mit Macht die bullfrogs übernommen.

Due East — da mit einem Male ein Schrei; man sah unsern Freund Grüning in einer Untiefe verschwinden und der Schinken flog in einem kühnen Bogen durch die Luft; schnell eilte der Vordermann unter Lachen seinem Kameraden zur Hülfe und mit vereinten Kräften zog man ihn endlich wieder glücklich aus dem unseligen Loche heraus, sammelte den geräucherten Schinken wieder auf, aber, o Graus, wo war der eine Schuh des gelehrten Philologen geblieben?

Es wurde ein langer Stock geschnitten und in dem mit schwarzer Mudde angefüllten Kessel gerührt, bis endlich ihre Mühe mit Erfolg belohnt wurde und auf der Spitze der Stange, über dem dunkeln Abgrund das Bild des triefenden Schuhes erschien; derselbe wurde mit Wasser ausgespült, wieder angezogen und fort gieng es, immer weiter, due East.

Endlich nach einer Stunde, als man wieder eine steile Anhöhe überschritten hatte, zeigte Ostenfeld hinab in das mit dichtem Baumwuchs bestandene Thal und rief: „Wir sind bereits an der Grenze unseres Towns angekommen

und dort, Grüning, ist das Land, das ich eigentlich für Sie reservirt habe.“

Man stieg den Berg hinab in das Thal und Philipp Krämer erklärte: „Hier ist die Grenze Ihrer achtzig Acker.“

Verwundert schauten die Bäume, die bis dahin noch nie in ihrer Einsamkeit gestört worden waren, auf unsere Eindringlinge herab, Grüning aber nahm seinen Stock, stieß ihn freudigen Muthes in den Boden und sprach: „So nehme ich denn feierlich Besitz von dir, kleiner Fleck Erde, der du meine Heimath fortan sein sollst, und mögen die Jahre, die ich auf dir verlebe, glückliche Jahre sein!“

Der Ort wurde an den Bäumen deutlich bezeichnet, so daß er leicht erkannt und wieder gefunden werden konnte; und wieder gieng es weiter, bis nicht ferne davon den Herren Pfeifer, Veers, Witt und Vollquarts passende Ländereien von Ostenfeld gezeigt und ohne Weiteres auch von denselben acceptirt wurden.

Noch aber hatte Griem kein Land gefunden, das ihm so recht behagte; seine Phantasie lechzte nach einem rauschenden Fluß; ohne Wasser keine Landschaft.

„Auch Dir kann geholfen werden; en avant! meine Herren, noch eine kleine halbe Stunde und der Letzte von Ihnen soll seine Heimath gefunden haben:“

Wieder ein swamp, dann eine Anhöhe, diese hinab, noch einmal längs eines Plateaus, noch einmal hinab und man hatte nicht lange zu gehen, bis das Rauschen eines wasserreichen Baches an ihr Ohr schlug; schon sah man die mit schwellendem Gras bewachsenen Ufer, wo sich auch schon Griem auf die Erde warf und rief: „Dies ist der Ort, den ich wähle und ich lade Sie, meine Herren, auf meinem eigenen Grund und Boden zu dem ersten Mittagsmahle ein, das wir in dem künftigen New Holstein zu genießen die Ehre haben.“

Der Schinken wurde abgeworfen, der Proviant-Korb geöffnet, ein Trunk Wassers dem nahen Bache entnommen und ich glaube nicht, daß den alten Göttern ihr

Mahl von Ambrosia und Nectar besser gemundet hat, als dieses Mahl unseren Freunden nach den Mühen des langen und beschwerlichen Marsches mundete.

Die munteren Fluthen des Baches rauschten und murmelten an den Steinen im flachen Bette vorüber und lieferten die Tafelmusik, während die Maienluft in dem jungen Laube der Bäume flüsterte, als sollte es ein Willkommen sein und ein Zeichen der Freundschaft für viele kommende Jahre.

Kundigen Auges wählte sich Griem schon die Stelle, auf der sein künftiges Frame-Haus stehen sollte; denn ein Frame-Haus sollte es sein und die lieblichsten Bilder der Zukunft, durchwoben und durchzittert von dem Lächeln schalkhafter Amoretten zogen vor seinem geistigen Blicke vorüber.

„Und jetzt, meine Freunde," rief Ostenfeld, „rückwärts nach dem Orte, von wannen wir gekommen; es ist Zeit, daß wir uns eilen, um die offene Gegend wieder zu erreichen, ehe die Schatten der Nacht unsere Wege verdunkeln. Merken Sie sich im Vorbeipassiren noch einmal die Stelle, die Sie für Ihre Wohnung ausgesucht haben und Sie können während unseres Marsches den Bau derselben mit Krämer besprechen und am besten den Akkord wegen des Baues mit ihm an Ort und Stelle abschließen, denn eine geeignetere Persönlichkeit zu diesem Zwecke könnten Sie nicht wohl finden.

So wurden denn auch die Contracte für Erbauung von log shanties für Grüning, Beers und Witt sogleich abgeschlossen, während Pfeifer und Griem den Bau ihrer Frame-Häuser in den nächsten Tagen dem Tischler Guthier in Calumet übergaben.

Als Herren ohne Land waren sie am frühen Morgen ausgezogen, als Angesessene und Landbesitzer kehrten sie am späten Abend zurück.

Nachdem sie bei Krämer in Marytown bei einer großen Schüssel saurer Milch mit Schwarzbrod zu Tische gesessen, zogen sie, der müden Glieder kaum noch Meister, langsam über die openings wieder Calumet zu.

Die Ordnung des Zuges hatte sich aufgelöst; man schien in Sektionen zu marschiren.

Zuerst sehen wir in dem letzten Dämmerschein des Abends, in den das Licht, das fern im Norden den Horizont erhellte und das Licht der glänzenden Sterne schon etwas Hellung brachte, auf der Anhöhe, die vor uns liegt, die Contouren von White, Ostenfeld und Pfeifer sich gegen den Himmel hin abzeichnen; nach kurzer Zeit folgen in unsichern Umrissen Grüning, Beers, Witt und Volquarts und zuletzt sehen wir die einsame Gestalt Griem's auf der Anhöhe erscheinen und in dem Dunkel der Nacht langsam unsern Blicken entschwinden.

——0——

VI.

Seid mir gegrüßt, ihr trauten Räume!

Jn dem bar room des White'schen Hotels herrschte reges Leben. Das ganze Besitzthum des Herrn White war zudem eine Art Speicher geworden; auf der Veranda Kisten und Kasten, in den Gängen sowie in dem besagten bar room legte alles Zeugniß ab von dem großen Einzug der lange Erwarteten.

Es waren Tage der Spekulation, des Unternehmungsgeistes; man unterhandelte über Ankauf von Material und von lebendem stock, man unterhandelte über den Bau von Gebäuden; alle möglichen Conjunkturen wurden besprochen; über allem aber, leitend und dirigirend, dominirte die Erfahrung Ostenfeld's, wie der Geist Gottes, der nach der Bibel über den Wassern schwebte; Ostenfeld schloß die Kontrakte ab, Ostenfeld dirigirte die Arbeit; Ostenfeld war der Generalismus der Armee von Handelsuchenden und Handelabschließenden in und vor dem bar room in White's Hotel; denn es galt, alles schnell, ohne Aufschub zu besorgen und zu befördern, abzuschließen und zu reguliren, denn schon nach wenigen Tagen wurde der andere Theil der Holsteiner erwartet,

der längs des Erie Canals gefahren war und bis dahin galt es, die erste Abtheilung nach ihrem neuen Wohnsitz abzuschieben und das Hotel zu entleeren.

Noch vor Ablauf von acht Tagen kam Nachricht von Marytown, daß die shanties unter Dach und Fach seien und so sehen wir denn eines Tages, wie einige Fuhrwerke, beladen mit den Effekten unserer Einwanderer und begleitet von den Letzteren sich langsam und träge durch die Prairie und dann durch die noch kaum genügend ausgehauenen Wege des Urwalds winden; die Wagen wurden von einer Seite zur andern geworfen, die Ochsen drängten sich, als hätten auch sie alles Vertrauen auf die Practicabilität verloren, unsere Freunde aber schritten lachend und plaudernd nebenher; hatte ja die Natur sich förmlich zu ihrem Empfange gerüstet, denn nach einem warmen Regen war auch hier in den Wäldern die vegetation wie in einem Treibhause emporgesprungen.

Nach langem Marsche langte man endlich bei dem Lande von Chs. Grüning an und gieng man sogleich an das Abladen ihrer Effekten.

Vor ihnen lag auf einer nothdürftig hergestellten Lichtung eine amerikanische log shanty, deren Dach aus ausgehöhlten und über einander gelegten Lindenbäumen bestand; Thür- und Fensteröffnungen starrten ihnen weit und leer entgegen, sie zeigten wenigstens die Stelle, wo zu geeigneter Zeit das Nöthige eingefügt werden müsse und der Fußboden des Raumes war der natürlichste Fußboden, den man sich denken konnte, denn aus demselben sproßten noch die Gräser und Halme hervor, die einst das spärliche Licht, das durch die Zweige zu dringen vermochte, aus dem fruchtbaren Boden hervorgezaubert hatte.

Zuerst wurden also die Kisten abgeladen und unter Dach und Fach gebracht; dann wurde dem von Grüning in Calumet gekauften amer. Kochofen die nöthige Aufmerksamkeit erwiesen, derselbe sicher auf seine vier Beine gestellt und das Rohr vorsichtig durch das Dach der shanty geleitet.

Und nun fing endlich das Reich der Hausfrau an, in dem sie selbst im amerikanischen Busch Alleinherrscher ist.

Grüning indessen suchte trockenes Holz und entfachte zum ersten mal in seinem Leben Feuer mit eigenen Händen; sonst hatte in ihm nur das Feuer der Begeisterung gebrannt; hoch zog der Rauch aus dem Rohre empor in die Luft, sich zuletzt hoch oben in dem bläulichen Aether verlierend.

In der Zwischenzeit hatte Frau Grüning mit Hülfe ihrer Tochter Bertha einen der Koffer geöffnet und demselben eine Theekanne entnommen; eine der Kisten bildete den Tisch, über denselben wurde eine Serviette gebreitet, aus besagter Vorrathskammer drei Tassen zum Vorschein gebracht, als Sitz ein loses Brett über zwei Pflöcke gelegt und man hatte die herrlichste Tafel, gerade so servirt wie in Deutschland, nur daß die Umgebung nicht mehr an den comfort von Kiel erinnerte, sondern an die frischeste Ursprünglichkeit des amerikanischen Urwalds.

Der Theekessel kochte und der Thee wurde in die bereitstehenden Tassen gegossen, die von Calumet mitgebrachten Brode auf zierliche Teller gelegt, und Grüning eröffnete das Mahl mit den Worten: „Agnes, dies erscheint mir als die glücklichste Stunde meines Lebens: über meinem Haupte das eigene schützende Dach, das Land, so weit mein Auge reicht, mein Eigenthum und absolut nichts, das mich in der Behaglichkeit meines eigenen Glückes stören könnte."

Wir haben uns bis jetzt noch nicht näher mit der Frau unseres Philologen beschäftigt; sie war die Tochter einer zu den Zeiten des ersten Napoleon reichsten und angesehensten Familien Holstein's; die Schiffe der Nissen befuhren damals fast alle Meere und die größten Lieferungen für die französische Armee giengen durch ihre Hände. Der Niedergang Napoleon's war auch für sie mit den größten Verlusten verknüpft, aber heute noch ist der Name Nissen ein wohlbekannter in den Herzogthümern.

Die Dame war hoch gebaut, mit großen, sprechenden Augen, voll der äußersten Einfachheit und eines unbewußten Seelenadels, der aus jeder ihrer Bewegungen, aus dem Klange jedes ihrer Worte sprach. Sie ruht längst auf dem stillen Friedhofe New Holstein's, aber keiner, der sie gekannt, vergißt die Hochachtung, die er einstens der Dame entgegentrug.

„Auch auf mich," hören wir Frau Grüning sprechen, „übt der Zauber der neuen Umgebung einen besondern Einfluß aus; aber wir müssen nie vergessen, welche Arbeit noch zu bewältigen ist, ehe wir dieses Heimwesen in eine Verfassung bringen, die uns ermöglichen wird, unser Leben und unsre Nahrung aus diesem wilden Boden hervorzuzaubern."

„Agnes," erwiderte Grüning, verderbe mir die Stimmung dieser Stunde nicht;" und bereits hatte er seine Pfeife zur Hand und hatte auch bald in dem heiligen Genusse derselben die Zukunft mit ihren ernsteren Anforderungen vergessen und schwamm in den angenehmen Fluthen der Gegenwart; durch das offene Thürgerüste strömte die warme Luft des Waldes herein und die Strahlen der Abendsonne, die durch die Zweige der Bäume herabzitterten, erfüllten den Raum mit den lieblichsten Reflexen.

Fast hätte ich vergessen, ein wichtiges Stück des Grüning'schen Haushaltes zu erwähnen, ein lebendes Wesen, das viel von sich sprechen machte und die ersten Schatten in das sonnige Bild des Lebens im Urwald warf.

Es wurde Grüning in Calumet gerathen, sich sogleich eine Kuh anzuschaffen, „denn" so sagte man, „was ist das Leben im Busch ohne Milch?"

„Aber keiner von uns hat je versucht, eine Kuh zu melken."

„Nichts leichter, als das; jeder Junge, jede Frau versteht es, Kühe zu melken; Sie lernen es in fünf Minuten."

„Futter? Sie vergessen das Gras im Walde und die Zweige der Bäume im Winter, die Sie niederschlagen

werden; das Kalb wächst Ihnen in die Hand und nach etlichen Monaten schon haben Sie den Preis der Kuh an Milch und Butter mit Zinsen herausgeschlagen."

Die Herren mußten es ja wissen; also wurde eine Kuh gekauft und sammt dem Kalbe hinter dem Wagen hergetrieben.

„Grüning, Du hast ganz vergessen, Bessy," — dies war der Name der Milch-Spenderin — „von dem Baume loszubinden; höre, wie sie brüllt; und vergesse ja nicht, ihr die Glocke umzubinden, deren Schall uns am nächsten Morgen wieder auf ihre Spur locken soll; gemolken hat sie ja noch der Fuhrmann, ehe er weiter fuhr und alles, was wir zu thun haben, ist, sie loszubinden, damit sie sich das Futter suche, das wie ich bemerkte, in reichstem Maße vorhanden ist.

Während Grüning nunmehr besagter Arbeit mit gutem Willen und stoischer Ruhe sich hingab, hatten unsere Freunde Beers und Witt es sich, soweit es mit den gegebenen Mitteln eben angieng, auch in ihrer shanty gemüthlich gemacht.

Auch hier, wie bei Grüning, freier Ausblick durch das leere Thürgerüste und die Fensteröffnung in die Herrlichkeit der Natur; malerische Lichteffekte, freiester Genuß der balsamischen Luft, der nichts den Zugang zu den Altären des Hauses verwehrte.

Auf dem Ofen brodelte der Theekessel und mit philosophischem Kennerblicke überwachte Beers die Zubereitung des duftenden Kaffees; „von welchen Eltern diese Bohne wohl herstammt? Sie mahnte mich, als ich sie kaufte, an den schönen Hafen von Rio."

„Witt," sprach Beers, „lege Brot und Butter zurecht, und das erste Liebesmahl, das uns hier an dem improvisirten Tische vereinigen soll, kann losgehen."

Bald hernach aber breiteten sie sich auf dem Fußboden ihr Lager aus.

„Doch ehe wir uns zur Ruhe begeben," fuhr Beers fort, „— noch sehen wir ja die Strahlen der Sonne die Spitzen der Bäume vergolden — laß uns noch einmal die

Bekanntschaft mit der treusten Freundin, die wir mit in den Busch genommen, erneuern, der amerikanischen Axt, die von jetzt an die Begleiterin aller unserer Freuden und Sorgen sein wird; habe ich mich ja schon in Calumet in der Handhabung derselben geübt;“ und über die Schwelle schreitend, suchte er sich einen der kleineren Bäume aus, den er dem Untergang geweiht hatte; bald durchdringt der Laut seiner Axthiebe die Stille des Waldes.

Der Zauber der Einsamkeit war gebrochen; schon neigte sich die Krone des Baumes der Erde zu, auf die er mit donnerndem Krache aufschlug.

Aus diesem Werke der Zerstörung aber, das nun seinen Anfang genommen hatte, sollte ein Gemeinwesen emporblühen, das gleich einem majestätisch herangewachsenen Baume die Stelle verbirgt, der einst der unscheinbare Saamen langsam entsproß.

—0—

VII.

Der 10te Juni 1848.

Der Tag hob sich scheinbar recht träge aus den dichten Schleiern der Nacht empor; Nebel lagen tief im Thale und zogen lässig an den hohen Stämmen der Bäume empor. Von den Zweigen der niederen Gesträuche tropfte es langsam herab und der Grundton der ganzen Stimmung der Natur war ein verstimmter.

Plötzlich aber veränderte sich der Anblick der ganzen Gegend; der erste Sonnenstrahl hatte sich durch die dichte Nebeldecke hindurchgedrängt.

Welches Lächeln ein einziger Sonnenstrahl hervorzuzaubern vermag!

Freund Beers, der vom ersten Anfange an seine Aufgabe, den kleinen Strich Urwald in eine blühende Farm umzuwandeln, in ihrem ganzen Umfange mit einem gewissen Ernst erfaßt hatte, war trotz des düsteren Morgens frühe von seinem Lager emporgekrochen und die Zube-

reitung des Frühstücks seinem Freunde Witt überlassend, horchte er hinaus in den Wald.

Auch sie hatten sich eine Kuh aus dem nahen Marytown erworben und den Klang der besonderen Glocke, die dieselbe trug, hätte Beers aus einem Concerte aller Kuhglocken der Umgegend heraus erkannt.

„Nichts zu hören — das Thier muß satt sein und sich gelegt haben."

In einem solchen Falle hilft nur Geduld und Ausdauer und so schritt er denn hinein in den Wald um dem angenehmen Gefühle einer solchen Entdeckungsreise sich hinzugeben.

Bald stand er wieder still und lauschte — nichts zu hören; weithin die tiefste Stille, als ob der Wald das beast verschlungen hätte. — Endlich der Klang einer Glocke; das war nicht die Glocke, deren Klang er zu hören erwartete, aber er gieng dem Klange nach und endlich trat er, ganz in der Nähe von Grüning's shanty — (vielleicht hatte seine Kuh in dem einsamen Reviere Gesellschaft gesucht) aus dem Walde heraus und sah sich mit Interesse auf der kleinen Lichtung um.

Auf einem umgefallenen Baume saß der Meister der Sprachen und betrachtete mit philosophischem Blicke die Kuh, die vor ihm stand und ihrerseits ihren Herrn und Meister mit mißtrauischem Blicke von der Seite beobachtete; sie schien nicht den geringsten Respekt vor ihrem Eigenthümer zu haben; neben der Kuh lag der umgestoßene Eimer und die wenige Milch, die sie hergegeben, floß an den Rändern desselben hinab.

„What's the matter?" rief Beers seinem Nachbarn theilnehmend zu. „Ich suche mich eben" erwiderte Grüning, „mit der Thatsache zu befreunden, daß das Gefühl der Anhänglichkeit und Zugehörigkeit zwischen mir und dem Thiere vor uns absolut erloschen ist; der letzte Rest von Geduld, den ich für das Vieh noch übrig hatte, ist erschöpft und ich habe eingesehen, daß ich und das gehörnte Ungethüm nicht zusammen passen. Weder ich, noch meine Frau, vermögen der sich Sträubenden die

Milch zu entlocken; weder Schmeichelworte noch die Worte des gerechtfertigsten Zornes scheinen irgend einen Einfluß auf sie zu äußern und so bin ich entschlossen, mich von dem Thiere zu trennen, das bereits angefangen hat meine Stimmung in ganz entschiedener Weise zu trüben und den Gleichmuth meiner Seele zu vernichten."

„Aber ein Leben hier im Busch ohne Milch—" warf Beers ein; „Wissen wir nicht," erwiderte Grüning, „daß die Orientalen ihren Kaffee ohne Milch trinken? und ich glaube fast behaupten zu können, daß die Indianer nie dem Genusse der Milch huldigten; das belebende aber des Kaffees liegt ja nicht in der Milch, sondern in dem Getränke selbst und so habe ich mich denn fest dem Entschlusse hingegeben, denselben in seiner Urform zu genießen."

Während dieses Gespräches hatte sich ein vollständiger Wandel in der Stimmung der Natur vollzogen und es schimmerte und leuchtete durch den thaufrischen Wald.

Von ferne aber hörte man das Nahen von menschlichen Stimmen und das schwere Knarren von Rädern.

„Ob das wohl unsere Freunde sind, die wir in Albany verließen?" sprach Grüning, und schon demonstrirte sich ihm die Wahrheit seiner Vermuthungen.

Der zweite wichtige Tag der Ansiedlung New Holstein's war angebrochen; wir sehen mehrere hochbeladene Wagen sich durch den Wald unserer Lichtung zu bewegen; zur Seite des ersten Fuhrwerkes erblicken wir mit gewichtigem Schritt die Figur unseres Mediziners Bock heranschreiten, der schon von Weitem seinen Hut schwenkte und rief: „Seien Sie uns gegrüßt in unserer aller neuen Heimath!"

„Dies also," zu Grüning gewandt, „sind die heiligen Räume Ihres Palastes? Wie befinden sich die Damen? Meine Frau ist begierig, denselben ihre Aufwartung machen zu können."

Und schon nahte Frau Grüning und lud die Gesellschaft ein, ihre Hütte als Absteigequartier zu benutzen; doch hievon wollte der Doctor nichts wissen.

„Direkt hinter uns folgt eine ganze Caravane; dort

auf dem Team sehen Sie die Familie Oesau; auf dem nächsten thront unser Freund Kröhnke, dann folgen Jess, Tams und Eitler, alle begierig, den Platz zu erreichen, den sie sich von Ostenfeld als ihre künftige Heimath erworben; auch drängte der Letztere zu der Fortsetzung der Reise, denn man hatte für den Rest des Tages, selbst nachdem sie an Ort und Stelle angekommen, noch die Arbeit der Erbauung von temporären Bretterzelten vor sich, die wenigstens für die ersten Tage Unterkunft gewähren sollten und fort gieng es denn auch wieder, in den frischen, grünen Wald hinein auf Wegen, die manchmal nur so hingehaucht waren, deren Spur sich aber zu Zeiten in der Tiefe der Sümpfe verlor; die Wagen schwankten hin und her zwischen Steinen und Baumwurzeln, wie ein Schiff bei rollender See und Herr Kröhnke, der Arbeiter mitgenommen hatte, um ihm bei der ersten Arbeit, die auf seinem Lande zu verrichten war, beizustehen und dem seine Mittel dieses erlaubten, war oft der Retter aus den bittersten Nöthen.

„Ich habe mir den Urwald nie anders gedacht," äußerte Doctor Bock; „wir sind doch nicht hierhergekommen, um Mecklenburgische Landstraßen hier vorzufinden! Aber noch vermisse ich die Indianer."

„Carl!" rief Frau Doctor mit Schrecken erregter Stimme, „Carl!" Lasse uns die Indianer vom Leibe."

„Dummes Zeug! die Indianer in Cooper's Lederstrumpf, aus welcher historie ich diese Nationen kenne, sind die liebenswürdigsten Leute, und dabei lobe ich mir, ihre Art zu leben; das freiste Volk der Erde, nie die Sklaven ihrer Frauen, nur der Jagd und dem Fischfang obligend, mit der Aussicht, dereinst in einen besonders angenehmen Himmel einzugehen; wie schändlich haben es dagegen die Einwohner unseres mit dem Baculus gesegneten Meklenburg!"

Der Weg führte endlich von einer Anhöhe herab durch den Sumpf eines Thales und nachdem die Fuhrwerke sich durch denselben hindurch balancirt hatten, rief Ostenfeld: „dort auf jenem Hügel ist die Grenze Ihres

Landes, Doctor, und wohl auch der beste Platz zum Aufrichten Ihrer Heimstätte; dicht hinter Ihrem Lande sind die 80 Acker von Claus Tamms; Sie aber“ — zu den anderen Herrn gewandt — „müssen noch eine kleine Stunde Wegs abseits fahren um Ihre Ländereien zu erreichen.“

„Ich lasse Philipp Krämer bei Ihnen zurück, Doctor, und werde vorerst den Herren Oesau und Kröhnke als Führer dienen.“

Und bald klangen Axtschläge durch den stillen, einsamen Wald; junge Bäume wurden gefällt, deren Stämme aufgerichtet, mit einem darüber gelegten Querholz versehen, und daran die von Calumet mitgebrachten Bretter angelehnt, auf diese Weise eine Art Zelt bildend, das recht wohl Unterkunft für Tage zu bieten vermochte.

Das Aufstellen des Ofens war für unsern gewandten Doctor eine Kleinigkeit und bald zog aus der Röhre desselben der Rauch gerade und stolz in die Luft. Kisten und Kasten wurden geborgen, die Lagerstätte hergerichtet, eine Zwischenwand durch das große Umschlagetuch der Frau Doctorin hergestellt und bald dampfte der vaterländische Kaffee in den mitgebrachten Tassen von Schwerin.

Mit Befriedigung übersah der Doctor seine medizinischen Schätze; je einfacher eine medizinische Behandlung, desto besser; das große Heilmittel des Menschen ist die Natur, ihr nachzuhelfen, die Aufgabe des Arztes. Die wichtigsten Mittel der Heilkunde hatte er sich während seines Aufenthaltes in Sheboygan zugelegt; was überträfe die heilsame Wirkung eines oleum ricini? eines oleum olivae in Verbindung mit aqua ammoniae? und dann der unvergeßliche licorice calabria, mit welchem in Verbindung mit dem vulgären Saltpeter der Doctor so bedeutende Kuren erzielen sollte; tief auf dem Grunde seines Koffers aber lagen die von Deutschland mitgebrachten chemicalien und sollten ernstere Fälle die Anschaffung besonderer Substanzen erfordern, so war ja Sheboygan immer zu diesem Zwecke zu erreichen.

Nachdem der Doctor einige Minuten seinen teritorialen Besitzstand übersehen und den mäjestätischen Wuchs der Bäume bewundert hatte, hing er seine Büchse um und streifte a la Goethe

„Im Walde schleich ich still und wild
Gespannt mein Feuerrohr;“

längs des Baches, der plätschernd durch sein Land sich hindurchschlängelte; noch hatte er das Reich der Jagd für sich allein, denn Tamms, der alte holsteinische Jäger war beschäftigt, für sich und die Seinen die nothwendige Hütte zu zimmern und so bestand denn seine Jagdbeute aus zwei Waldhühner, die er stolz auf den Altären seines Hauses niederlegte.

Hätte man an diesem Früh=Abend die nächste Anhöhe bestiegen, so hätte man vor, hinter und neben sich den Schall von Axtschlägen die Luft durchdringen hören können; als hätten die Ansiedler den seit Jahrtausenden dem Reiche der Einsamkeit anheimgefallenen Wäldern zurufen wollen: Eine neue Zeit ist angebrochen; nicht der Indianer allein wird fortan mit kaum hörbarem Schritte deine Gründe durchziehen.

Ein Volk von dem Strande der Ostsee, Germanen von den Ufern der Elbe sind bei dir eingezogen; deutscher Fleiß, deutsche Ausdauer werden fortan deine Gauen beleben;

Fortan werden diese Gründe nicht allein mehr Town 17 Range 20 benannt werden, sondern du wirst in der Liste der Ansiedlungen Wisconsins unter dem Namen, der an die Gefilde des deutschen Vaterlandes erinnert, zu finden sein.

Sei mir gegrüßt, jungfräulich schönes, den Civilisations=Bestrebungen eines kräftigen Volkes übergebenes — Freies New Holstein!

——0——

VIII.

Es naht der Herbst, die welken Blätter fallen.

Calumet war im Jahre 1848 eine Art Caravanserei; ein Kommen und Gehen, ein Kaufen und Unterhandeln; eine Partie holsteinischer Einwanderer kam nach der andern; sie kamen mit Fuhrwerken von Sheboygan und gingen mit Sack und Pack ab nach dem neuen Holstein mit Fuhrwerken von Calumet.

Die Farmer von Marytown, Krämer, Günsterblum, Heuss und Halbach hatten mehr Arbeit in der neuen Ansiedlung östlich von ihnen zu verrichten, als auf ihren eigenen Farmen.

Nicht allein körperliche Kraft, sondern auch Kapital drängte sich dorthin, das sich sogleich in die Adern der allgemeinen Prosperität ergoß. Die Familien Albers, Peters, Rolfs, Piper, Obermeier, Greve waren im Laufe des Sommers angekommen, ihnen folgten DeRoi, den ich als Passagier auf dem Brarens anzuführen vergessen, und der sich den Sommer über im Staate New York aufgehalten hatte, Johann Ohlrogge, Rothfock, Timm, Dücker, Lau, Arps und Beckmann.

Auf allen den Ländereien, die die Genannten erstanden hatten, entfaltete sich ein reges Leben; überall erklang die Axt, die Trägerin der neuen Civilisation und der blaue Herbsthimmel schaute hell in die jungen Lichtungen hinein.

Gewaltige Feuer von brennenden Haufen aufeinander geschichteter Baumstämme oder hochaufgestapelter brush heaps loderten überall, wohin man die Schritte wenden mochte, prasselnd gen Himmel; es war eine Zeit titanenhafter Zerstörung. Vernichtung war die große Losung des Tages und nur langsam hob sich das Neue aus den leeren Stellen des Gewesenen empor.

Doch sehen wir uns nach unsern alten Freunden um. Griem und Pfeifer, die sich im Laufe der Sommer=

monate durch Baumeister Gutier hübsche Frame-Häuser auf dem von Ostenfeld gekauften Lande errichten ließen, verweilten vor der Hand noch in Calumet und gaben sich hier einem süßen Nichtsthun hin, als ob sie sich im voraus schadlos halten wollten für die vielen Entbehrungen der kommenden Jahre.

Die Settler New Holsteins waren genöthigt, jede Woche oder wenigstens alle 14 Tage nach Calumet zu fahren um Provisionen herbei zu schaffen, da dieser 12 Meilen entfernte Ort der nächste war, der solche Facilitäten bot.

Eines Tages hatte Ibs eine Wagenladung Mehl, Speck und Bretter für seinen Freund Kröhnke eingekauft und sah sich nunmehr nach einem Fuhrwerk um, das die gekauften Gegenstände nach der Farm desselben überbringen sollte.

Kein Fuhrwerk war aufzutreiben; es war zur Zeit der Ernte.

Doch Chas. White wußte zu helfen; „Ich habe," wandte er sich an Pfeifer, „einen schweren Wagen und ein Joch gut eingelernter Ochsen; fahren Sie mit denselben nach Kröhnke's Farm hinaus; nichts leichter als das; chi ist rechts und ha meint links; einmal müssen Sie die Geschichte doch lernen und Sie finden keine bessere Gelegenheit dazu, wie gerade jetzt.

Mit Pferden wissen Sie umzugehen, da deuten Sie Ihr Commando mit der Leine, hier aber mit der Stimme an; und eine kräftige Stimme haben Sie ja, also können Sie die Sache dreist wagen.

Die beiden Ochsen heißen Bock und Bright und gehen, trotz ihrer riesigen Geweihe, wie die Lämmer."

„Pfeifer," flüsterte der kleine Ibs, der zur Seite stand, „Wat ick Sei seggen doo, Sei smiten um!"

Aber die Sache wurde doch arrangirt, die gekauften Gegenstände wurden aufgeladen und fort gieng es in den heißen Sommertag hinein.

Sie kannten jede Leidensstation an dem Wege; menschliche Wohnungen, die sie grüßten, ohne daß sie Zeit ge-

habt hätten, den hungrigen Magen zu befriedigen. Ibs trug während des Sommers sowohl als auch während des Winters auf Reisen, über die Schultern geschlagen, einen leichten spanischen Mantel, wie ihn in früheren Jahren ideal angehauchte Menschen, resp. Künstler trugen; Sommers spielte in dessen Falten der lose, fächelnde Wind, während derselbe fest um die Schultern gezogen gegen die Härte des Winters schützte.

Ibs war ein Mann, der allem Schönen huldigte und mit einem Gemüth ausgestattet, in dem sich alles Wahre und wirklich Gute mit besonderer Vorliebe spiegelte. Ganz besonders aber war unser Freund der Gesangskunst mit Leib und Seele ergeben und so schmetterte er auch heute, nachdem sie Marytown verlassen hatten aus tiefster Brust das Lied in die Welt hinaus: Ich „hatt' einen Kameraden."

Von diesem Kameraden singen alle Deutschen, ob sie sich nun eines solchen errinnern, oder nicht errinnern; sie singen von ihm, auch fern in der Fremde; es paßt so recht zu der deutschen Stimmung.

Pfeifer, der wohl neueren Göttinnen, aber nie den Musen geopfert hatte, wußte die Kraft des Ibs'schen Tenors nicht zu würdigen und unterbrach den begeisterten Sänger mit den Worten: „Ibs, wat schall dat Singen, Sei maken de Ossen bang."

Sie waren gerade oben auf der Spitze des berüchtigten Baier-Berges angekommen, und die Fahrt gieng nun den sehr steilen und abschüssigen Abhang, der unten in der Tiefe geradenwegs in den an einigen Stellen fast unergründlichen Morast führte, hinab.

Pfeifer schwärmte für gefährliche Passagen und betrachtete mit Vergnügen die von Angst erfüllten Augen seines Begleiters; plötzlich aber geschah etwas, was nicht in seinem Programme stand; der Ring des Joches schob sich über den zurückhaltenden Bolzen und in der gefährlichen Abfahrt begriffen, drückte sich der Wagen dicht vor die hinteren Partieen der Zugthiere.

Diese aber waren ihrer Aufgabe gewachsen; ohne zu

fallen, sausten sie den Abhang hinab, der Wagen mit seinem kostbaren Inhalte dicht auf ihren Fersen; Tod und Verderben war hinter ihnen und drückte auf ihre Schultern; es war ein schwindelnder Abstieg, der kaum einige Minuten dauerte, denn schon sehen wir sie tief unten, wie fest gezaubert, in den weichen Gründen des Morastes stecken.

Ibs hatte die ganze Höllenfahrt von oben, wie von Schrecken gelähmt, angesehen und rief nunmehr mit einem erleichterten Seufzer hinab: „Hevv ick Sei nich seggt, Sei smiten um;“

„Wat umsmiten!“ erwiderte Pfeifer; „de ganze Geschichte kommt von ehrn verdammten Singen her.“

Nun gieng es aber mit erleichtertem Herzen durch die nassen Gefilde des Morastes, was Arbeit und Zeit in Anspruch nahm; während dessen hatte der Himmel sich umwölkt und eine drückende Schwüle lagerte auf der Erde.

Nicht lange und es ließ sich lang hinrollender Donner vernehmen; eines der Gewitter war im Anzuge, die in den vom Urwald bestandenen Gegenden besonders heftig auftreten.

Unsere Reisenden trieben die Ochsen an, um wo möglich vor dem Ausbruche des Sturmes noch ein schützendes Dach der neuen Ansiedlung zu erreichen; schon haben sie die Grenze des Towns überschritten; zur Linken ließen sie die shanty Grüning's liegen und bewegten sich in Eilschritten, soweit dies bei dem phlegmatischen Temperament der Ochsen möglich war, dem Hügel zu, auf dem Schuster Hansen sich eine Art Hütte errichtet hatte, als plötzlich der Himmel seine Schleußen öffnete und eine Fluth von Wasser sich herab auf die dürstende Erde ergoß.

Die Gipfel der jüngeren Bäume bogen sich, vom Sturme gepeitscht tief herab und ein früher, vom grellen Schimmer der Blitze durchfurchter, Abend brach über die Wälder herein.

Indessen hatten unsere Freunde die Victualien mit den von Calumet mitgebrachten Brettern bedeckt und glücklich die Höhe des besagten Hügels erreicht.

Zu ihrer Linken lag inmitten einer, kaum als solche erkennbaren Lichtung das von Brettern erbaute Zelt und Pfeifer erklärte nunmehr peremptorisch, sich nicht weiter einem solchen Sturzbad aussetzen zu wollen und eilte mit schnellen Schritten dem schützenden Dache des hinterwäldlichen Schusters zu;

Unser Freund Ibs aber erklärte mit entschlossener Miene seine Absicht, unter keinen Umständen, das ihnen anvertraute Fuhrwerk verlassen zu wollen, umsomehr, als ja der Wagen an und für sich ein schützendes Dach bilde, und so kroch er denn, den Künstlermantel um seine Schultern ziehend, unter den Wagen und legte sich daselbst platt auf die mit Gras bewachsene Erde.

Die Luft war feucht und warm und zu beiden Seiten floß das Wasser in Strömen dem Thale zu. Die Ochsen aber in der Ruhe ihres Gemüthes, witterten das Gras, das vor ihnen stand und bewegten sich, demselben nachgehend, langsam vorwärts, in dem Genusse der kräftigen Kräuter schwelgend, die der warme Regen abgewaschen und fast verjüngt hatte.

Die Ochsen gingen von Zeit zu Zeit vorwärts und in demselben tempo kroch unser Freund langsam unter dem Wagen nach, bis er plötzlich fühlte, daß er in eine weiche und warme Substanz gerathen war, die keinen Zweifel in die Natur derselben zuließ.

Eben kam Pfeifer herbei, um nach dem verlorenen Genossen zu sehen, als derselbe auch schon unter dem Wagen hervorkroch und seine jammervolle Gestalt präsentirte; „Ibs," rief er aus, „wie sehen Sie aus? Gerade wie Napoleon nach der Schlacht bei Waterloo; werfen Sie ihren Mantel ab" fuhr er fort, denn in einer solchen illustrirten Ausgabe hat derselbe allen Anspruch auf Kunst und Schönheit verloren;"

„Und wie Sie sehen, hat ja auch der Sturm jetzt ausgetobt, die Ochsen haben ihr Abendessen und Sie, Ibs, Ihr Abenteuer gehabt, und so ist es wohl auch Zeit, daß wir daran gehen, die letzten Meilen unserer Reise zurückzulegen."

Solcher Art waren die Annehmlichkeiten, deren man stets bei dem Versuche, das Nothwendigste von dem zunächst gelegenen Calumet herbei zu holen, gewärtig sein mußte.

Doch wir schweifen von unserem Gegenstande, der eigentlichen Geschichte New Holstein's ab; kehren wir zu ihr zurück.

Der Spätherbst brachte neue Kräfte, die in späteren Zeiten ganz bedeutend zu der Entwicklung ihres heimathlichen Towns beitrugen.

Zwei Söhne des Herrn Paulsen in Heide, Wilhelm und August, trafen ein mit dem Auftrage, alles für die Ankunft ihrer Eltern, die im kommenden Sommer stattfinden sollte, vorzubereiten; ebenso Otto Arens, ein Sohn des im Eingange dieser Arbeit erwähnten John Arens aus Stelle.

Sowohl die Erstgenannten, sowie auch der Letztere kauften große Parzellen Landes, machten größere Strecken urbar, erbauten Ställe und Interimswohnungen und gaben die Contracte zu den Gebäuden aus, die im Frühjahr auf ihrem Eigenthum errichtet werden sollten.

Auch Pfeifer war endlich angekommen und zwar in Begleitung einer ganzen Heerde von Ochsen, Kühe. Schweine und anderen möglichen und unmöglichen Hausthieren; sich in Betreff der Ernährung derselben wie die Lilien auf dem Felde auf die Hülfe eines gütigen Geschickes verlassend, bezog er mit frohem Muthe sein eben fertig gestelltes Frame-Haus und miethete etwas späterhin den Famulus des Doctors der denn auch bei ihm von da an „Mädchen für Alles" spielte.

Auch Griem und Volquarts rückten in ihre Quartiere ein; mittlerweile fiel das Laub von den Bäumen und frühe und starke Nachtfröste nahmen dem Grase des Waldes die nährende Kraft.

Lebendiger aber wurde es in den Wäldern und die Axt des choppers gab die Parole des Tages aus; aus allen Richtungen her erklang das Fallen der gewaltigen Baumriesen und heller brach das Licht des Tages in

die Lichtungen, die durch das Fällen derselben erzeugt wurden.

Auch das Menu der Ochsen und Kühe hatte gewechselt; wo auf dem Speisezettel früher Gras und Kräuter stand, waren jetzt Knospen und Spitzen der Zweige die Losung des Tages; und mit welcher Findigkeit witterten die Thiere ihr Futter; sie wußten auf's genaueste die Partien des Waldes, wo abgeholzt wurde und stellten sich schon als Gäste ein, ehe noch der Baum seinem Schicksal anheimgefallen war.

Schon ging der October zu Ende und Jeder machte Vorbereitungen für den Winter; das Vieh mußte Ställe haben und mehrere wie Pfeifer fingen schon jetzt an, sich Futter für dasselbe von der Prairie zu holen, eine Beschäftigung, welcher sie sich in ungemein regelmäßiger Reihenfolge hinzugeben hatten.

Wir sehen ungefähr um diese Zeit den Doctor in dem Innenraume seines neu erbauten log-Hauses stehen.

„Heinrich,“ sagte er, zu seinem männlichen Factotum gewandt, „die Fugen zwischen den Baumstämmen der Wände scheinen mir dicht genug; unsere Gegend liegt gerade auf demselben Breitegrade wie Italien, wir werden also ohne Zweifel in einigen Tagen Schnee haben, aber die Sonne wird denselben schon nach wenigen Stunden wieder schmelzen; herrliches Clima, das Clima Italiens!

„Und doch seggt de Lüt, dat de Winebago See bi schurens all ganz öwerfroren wär;“ wagte Heinrich schüchtern zu entgegnen.

„Dummen Snack“ brummte der Doctor, „Se hevvt sei wohl wat wis maken wollt.“

„Gegen den Regen“ fuhr der Doctor fort, „sind die Rippen des Hauses dicht genug und vor den rauhen Winden schützt uns der Wald, dessen Nähe wir uns noch bis zum nächsten Frühjahre gefallen lassen wollen.“

Das Wohnhaus, in dem wir uns augenblicklich im Geiste befinden, ist ein ganz formidabler Bau; den Innenraum desselben schmückte ein Fußboden, der aus nebeneinander gelegten Brettern bestand, was damals

schon als eine Art Luxus galt, denn terra firma war das naturgemäße und billigste; die Decken des Zimmers bilden große, rauh behauene, eichene Bohlen (shakes); in der einen Ecke paradirte der eiserne Kochofen; ein aus ungehobelten Brettern gezimmerter Tisch und Bänke bildeten das meublement, während die von Deutschland mitgebrachten Truhen auf einer Seite aufgestapelt waren und die Schätze der Familie enthielten; die Betten standen oben, direkt unter dem Dach, durch dessen Ritzen an warmen Herbstabenden die Luft kühl und milde hindurchwehte.

Das angenehm Kühle und Milde schien aber nunmehr vorbei zu sein. Es war bereits Mitte November und ein scharfer Nord Westwind hatte eingesetzt, der an Kälte zunahm, je mehr der Tag sich seinem Ende zuneigte.

Frau Doctor saß halb über den Ofen gebeugt und „uns Tanting“ bemühte sich, immer mehr Feuerholz in den glühenden Ofen zu stecken, während der getreue Knecht damit beschäftigt war, das nothwendige Material herbeizuschleppen.

„Heinrich“ rief der Doctor, „schon wedder dat vermaledeite Lindenholz; Weißeschen, sage ich ihm, wenn er es sich denn doch mit dem Hauen bequem machen will.“

„Wie steiht et denn nu, Docter, mit uns Breitegrad von Italien?“ wagte Heinrich zu fragen;

„Hat sich was mit Italien,“ brummte der Doctor in seinen Bart und vertauschte seinen großgeblümten Schlafrock mit einem substantiellen Ueberrock, den er fest zuknöpfte.

„Wir haben 18 Grad Reaumur und das in der Mitte November.“

Und der Thermometer fiel noch immer, während draußen ein feiner Schnee durch die Luft wirbelte und durch die Ritzen des Blockhauses drang.

Die neue Heimath schien Ueberraschungen zu lieben, und dieser plötzliche Wechsel in der Temperatur war eine

der Ueberraschungen, mit denen sie unsere Ansiedler heimsuchte. Vor wenigen Tagen noch zogen die Indianersommer-Fäden durch die Lichtung, vergoldet von den warmen Strahlen der Sonne und heute fühlte man sich unwillkürlich in des Herzens innersten Gedanken in die Eisfelder Sibirien's versetzt.

Wenigstens glaube ich, daß der Doctor diese Nacht von Sibirien träumte; auf der Weltkarte waren die Breitegrade verrückt und verwischt und Erdgnomen versuchten auf derselben die verzweifelste Unordnung anzurichten.

Auch brauchte der Famulus an dem Morgen, der langsam heraufzog, keinen Wecker, denn Jack Frost stand neben seinem primitiven Strohlager, dessen ganze Oberfläche mit einer feinen Schneedecke überzogen war und rief: „Stoh up! Stoh up, Heinrich! und mak Führ in den Owen."

Und unser Famulus, von dem Gedanken schon erwärmt, sprang auch ohne Verzug mit beiden Beinen aus dem Bette, denn zur Vorsorge — und Heinrich blickte stets mit großer Vorsicht in die Zukunft — zur Vorsorge hatte er, als er sich dem Schutze seines Strohlagers übergab, seine ganze „Kladdasche" anbehalten. Welche Ersparniß an Zeit! welche einfache Benutzung gegebener Verhältnisse!

Hinter dem Kattunvorhange der Frau Doctorin regte es sich auch schon und das neugierige Gesicht Helmold's piepte schon hinter einem der neuesten Risse des bunten Theatervorhangs hervor.

„Also gau" so sagte Heinrich zu sich selbst, „das weißeschen Holz, den Ofen vollgepropft, Feuer angelegt und dann geblasen, als wolle man mit seinem Blasen die Flammen eines ganzen Weltalls entfachen;" er dachte dies natürlich in seiner eigenen Weise und in reiner plattdeutscher Mundart.

Die Geschichte kam in Brand und es knisterte und knasterte und brachte Leben in die Budike; nicht lange und der Doctor schritt mit Würde hinter seinem Vorhang hervor, wie ein Römer seine Toga, die Falten seines

Schlafrocks fester um seine Unaussprechlichen ziehend und mit stoischem Blicke die kalte Nacktheit seines weißbereisten Empfangszimmers überblickend; denn dieser Raum diente allen Zwecken.

Bibliothekzimmer — auf einem rauhen Brettergestelle prangten einige medizinische Scharteken; Consultationszimmer — in einer Ecke stand ein Tisch, auf dem einige Instrumente lagen; Empfangszimmer — noch hing über jenem Stuhle, den der erste, wirkliche Tischler dieser Erde verfertigt zu haben schien, der rothe shawl der Frau Doctorin, den die würdige Dame stets bei feierlichen repräsentativen Gelegenheiten zu benützen gewohnt war.

Mit stoischem Blicke, sagte ich, überflog der Blick unseres Freundes die grandiose Einfachheit des Ganzen und wandte zuletzt seine Aufmerksamkeit dem Summen des Theekessels zu; solch ein Theekessel ist ein beinahe gefühlsfähiges Subject; wenn er nahe vor dem Sieden ist, summt er dem erwartend vor ihm Stehenden mit singendem Tone zu: Jk kumm! Jk kumm! und Heinrich verstand die Sprache des sonst Gefühllosen und sprang nach dem Kaffeebeutel, den Tanting an einem Nagel in der Wand aufgehängt hatte; rührte ja der Kaffee noch von den Einkäufen her, die man gemacht hatte, als noch in der Kasse nicht die beklagenswerthe, vollständige Ebbe eingetreten war; heißes Wasser — gemahlener Kaffee — Tantings braun colorirter Kaffeebeutel — ich glaube, der Herrscher aller Gläubigen trinkt in seinem Harem kein herrlicheres Getränke, als hier der treue Famulus dasselbe im Urwalde seinem Herrn präsentirte.

„Carl!“ rief es jetzt hinter dem Vorhange, „quel horreur!“ die Frau Doctorin, eine geborene von Plessen liebte in besonderen, wichtigen Augenblicken den Gebrauch der französischen Sprache; „unser ganzes meubelment ist in eine veritable Schneedecke gehüllt!“

Das war eine Thatsache, deren Bekanntschaft der Doctor schon vor einer halben Stunde gemacht hatte und so beachtete er denn auch diese Bemerkung seiner Gattin

nicht weiter und zu Heinrich gewandt sagte er: „Mache er, daß er mit seinem Frühstücke fertig wird und nehme er einige der großen Säcke mit; wir gehen nach dem swamp und schneiden dort das trockene Gras mit der Sichel ab um damit diese vermaldedeiten Risse in den Wänden zu verstopfen.

Ach! wie viel Risse hatte der Doctor in seinem Leben zu verstopfen gehabt! Hier aber sollte die Arbeit bei treibendem Schnee und bei einer Kälte von 22 Grad R. unter Null vor sich gehen.

Und fast allen Ansiedlern rückte der Winter auf diese unerwartete Weise auf den Leib. Nachbar Tamms allerdings, der von dem italienischen Breitegrad nichts wußte, hatte sich besser mit Lehm und Mörtel vorgesehen und Freund Griem saß wie der reinste Aristokrat hinter seinen dichten Wänden und schaute schmunzelnd durch die hellen Fensterscheiben in die tolle Schneejagd hinaus.

Bei Doctors aber herrschte reges Leben und das trockene Heu schien an den meisten Stellen seine Aufgabe erfüllen zu wollen, besonders am darauffolgenden Tage, als der Sturm und die Kälte nachgelassen und eine gewisse angenehme Ruhe in dem weiten Reviere des Waldes eingetreten war.

Auch an unsere Freunde Beers und Witt waren die Calamitäten des Winters herangetreten.

Nach den fünf fetten Monaten nahten ihrer Kuh die sieben mageren Monate; Herbeischaffung von Futter empfahl der Stand ihrer Finanzen durchaus nicht; das Thier nahm täglich ab an Umfang und Gewicht sowohl wie auch an dem Quantum der Milch, die es hergab, und das Herannahen der Zeit ließ sich voraussehen, in der sie — die Kuh nämlich — bei dem dürftigen Knospenfutter ihren Milchertrag ganz aufgeben, ja vielleicht den irdischen Zustand des Darbens mit dem glücklicheren Zustand des Nichtseins vertauschen würde.

„Sein oder nicht sein; das ist die Frage;“ noch war eine gewisse Spur von Fleisch auf den Rippen und diese Thatsache bot etwas Gewisses, während die Zeit der Er-

holung im Frühjahr nur Ungewisses, ja die Wahrscheinlichkeit bot, daß sie sich in das Reich des Nichtseins ganz aus eigenem Antriebe und innerer Nothwendigkeit begeben haben möchte.

Also wurde in einem ernsten Concilium der Tod der Milchspendenden beschlossen; das Verdict lautete in damaliger Zeit immer auf Pulver und Blei und wurde ohne eine Thräne in dem Auge des executors ausgeführt.

Das beast wurde regelrecht in Theile zerlegt und dieselben dicht hinter dem Kochofen aufgehängt als eine Trophäe früheren Glanzes und früherer Herrlichkeit.

Und jeden Morgen sagte Veers: „Witt, schneide ein Stück von dat Kuhfleisch ab;" und siehe jeden Morgen waren die Stücke, unbeschadet der Nähe des Ofens fest und solide gefroren.

Sie säbelten daran den ganzen Winter herum und nicht einmal bis spät in den Februar hinein war der Zustand der äußersten Erstarrung von der letzten Hinterlassenschaft ihrer Betsy gewichen.

„Ausgezeichnete Art der Preservation" äußerte Veers, indem er eines der letzten Stücke auf den glühenden Altar des Hauses niederlegte und auf die Suche nach einem Stückchen Fett in ihrem Küchenschranke ausgieng, um doch etwas Leben und Gehalt in das zähe Steak zu bringen; aber umsonst; außer dem Talglichte, dem er verstohlene Blicke zuwarf, war keine Spur von Fett im Hause.

Der Gedanke, die Idee ersetzte in damaliger Zeit unendlich viel; beim Pfannkuchenbacken wurde mit einer Speckschwarte in der eisernen Pfanne einigemale hin und her gerieben und dann der unglückselige Pfannkuchen gebacken, und eine solche Speckschwarte erfüllte ihre Pflicht wochenlang; es roch dann doch etwas nach Fett und der Hunger saß mit zu Tische und machte seine Tischgenossen glauben, daß der Pfannkuchen in wirklichem Fett gebrodelt habe.

Unsere Settler wohnten theilweise in ziemlicher Entfernung einer von dem andern; oft betrug die Entfer-

nung zwei ja zwischen einigen Landstrichen bis zu drei Meilen;

Aber sobald es Abend wurde, bewegten sich Laternen wie Irrlichter durch den Busch irgend einem gemüthlichen Ziele zu; man war bekannt geworden und war sich näher gerückt.

Es war der Anfang des socialen Lebens und die Annehmlichkeiten dieses gemüthlichen Hinterwäldlerlebens sollte eine der größten Attraktionen sein, die New Holstein so schnell allen denen zur zweiten Heimath machte, die sich hierhergewandt und ihre Hütte innerhalb der Grenzen desselben aufgeschlagen hatten.

—0—

IX.

Der zweite Sommer New Holsteins.

Der erste Winter mit seinen schneebeladenen Wäldern und seiner klingenden Kälte war vorüber.

In dem Walde düftete wieder die Blüthe des wilden Weins und aus der Tiefe desselben drang zum erstenmale wieder der helle Schlag des whippoorwill.

Unsere Freunde waren beschäftigt, das abgeholzte Land in kulturfähigen Zustand zu bringen und dasselbe, wenn auch etwas spät, für die Saat vorzubereiten.

Ueberall reges Leben; überall eine Hast, das Mögliche zu erreichen und bewußten Zielen zuzustreben; nirgends Ruhe, nirgends Stillstand; man dachte mehr an das, was werden sollte als an das, was das Heute bot; dort fand unsere Energie noch Ziele, hier gab sich die Gegenwart eben nur, wie sie war, ohne eine Gelegenheit zu bieten, unserer Hand an die bereits festen Formen zu legen.

Auf dem Paulsen'schen Lande sehen wir alles in voller Bewegung; ein großer Bauplatz, Fuhrwerke die abladen und wieder abfahren; das reine Babel; ein aus soliden Baumstämmen erbautes Haus auf das beste ein=

gerichtet und mit Brettern umkleidet ging bereits seiner Vollendung entgegen; holsteinische Tagelöhner, preußische Tischler aus der Gegend von Trier waren hier beschäftigt und bewegten sich jeder in seiner besondern Art und Weise; das reinste plattdeutsch kreuzte sich mit den Dialekten der Rheinpfalz; aber mehr noch; William Paulsen hatte Freundschaft mit einem Chippewa Indianer Namens Titshano geschlossen, der oftmals schweigsam zwischen all dem Sprachengewirre saß und vor sich hinmurmelte: „nishishin wigwam!“ und langsam noch einmal, jede Silbe betonend, wiederholte: „ni-shi-shin!“

Auf dem Landstriche, den Otto Arens erworben, war die gleiche Regsamkeit; nur lehnte sich der Baustyl des emporstrebenden Hauses nicht an den Styl der im Urwald heimisch war, sondern an den Styl an, der in den mehr civilisirten Gegenden des Staates sich zeigte.

Eine breite Veranda zog sich längs der ganzen Vorderseite des Hauses hin; Maler waren bereits beschäftigt, das ganze mit Farbe zu versehen und die Zimmer waren bereits durchweg mit schönen und passenden Tapeten behängt, also alles fix und fertig zu dem Empfange der Familie, der denn auch zu Mitte des Sommers endlich stattfand.

Eine lange Reihe von Wagen beförderte die Effekten derselben; sie hatten das ganze Mobiliar von Deutschland mitgebracht.

Mit welcher Vorsicht wurde das aufrechtstehende Piano abgeladen und ihm die passendste Stelle in dem besten Zimmer angewiesen! Sopha, Stühle, Kommoden, ja eine große Kiste voll werthvoller Kupferstiche, die broncene Statue der Ceres ja nicht zu vergessen!

Alles wie an den Ufern der Elbe; fast dieselben Zimmer, wie in Stelle, nur daß man hier durch die Fenster eine andere Welt vor sich liegen sah, als die Welt war, die einstens sie selbst und in grauer Vorzeit ihre Ahnen geeignet und bewohnt hatten.

Eine breite und lange Lichtung zog sich bereits rings um den Wohnplatz; in der Nähe desselben hatte die Familie

Nissen Land erworben und war bereits in der Errichtung einer passenden Wohnung begriffen.

Schon nahte das Ende des Sommers; die meisten Farmer waren beschäftigt, den Weizen einzuheimsen, den die Getreidewanze verschont hatte; denn diese gewaltige Thierplage war wie ein feuriges Schwert über die Felder New Holsteins dahingegangen. Grüning, der in Träumen von Ueberfluß bereits geschwelgt hatte, stand nachdenklich vor seinen Garben, die das Gewicht von gedroschenem Stroh hatten.

Und dennoch hatte Manche das Glück begünstigt und unter der Sichel sank das reife Getreide und wurde in den Schobern aufbewahrt um im Winter mit dem harten Flegel gedroschen zu werden.

Es war Ende September dieses Jahres; der Herbst hatte mit seinen von der Sonne durchglühten milchweißen Nebeln die Hitze des Sommers vor sich hergejagt und in den Wäldern bereitete sich alles zu der Feier vor, die die Natur hier im Westen in Scene setzt, ehe sie dem Winter erlaubt mit seinem eisigen Odem das Schöne, das die Sonne des Sommers erzeugt, zu vernichten.

Der junge Arens war gerade mit der Aufstellung der letzten Zierrathen in dem vorderen Zimmer beschäftigt und Frau Arens öffnete eben das Piano, das in der Nähe des nach dem Vorplatze führenden Fensters stand, als sie drei junge Männer aus dem Walde heraustreten sahen.

Die Drei sahen unbedingt unternehmend aus; sie trugen schwarze Sammtröcke; ihre Kopfbedeckung war eine Art cerevis Mütze; also ohne Zweifel Zugehörige irgend einer akademischen Verbindung.

Schon schlugen sie den Weg nach dem Hause ein; Otto Arens trat ihnen auf der Veranda entgegen und an ihn wandte sich denn auch der Sprecher des Trios mit der Frage: „Wie ich vermuthe sind wir in der Nähe von Calumet?"

„Ich bedaure" erwiderte Arens, „Ihnen sagen zu müssen, daß Sie sich in Ihrer Voraussetzung irren; Sie

haben ohne Zweifel den Weg verfehlt, denn der Name des Ortes, in dem Sie sich augenblicklich befinden, ist New Holstein."

Die drei jungen Leute schienen dies unter dem Banne einer gewissen Enttäuschung zu vernehmen; „offen gestanden," fuhr der Erstere fort, „sind wir gerade vor dem Betreten dieses Settelments gewarnt worden und, wie ich fast glaube, ganz ohne allen Grund und haben ohne Zweifel an einer Stelle, an der Wege nach verschiedenen Richtungen gehen, gerade denjenigen eingeschlagen, der uns nicht nach Calumet, dem beabsichtigten Endziel unserer Reise führte."

„Sie wollen nach Calumet;" erwiderte Arens; „Sie haben also noch eine weite Tour vor sich; aber ich sehe, Sie werden, ermüdet von einer beschwerlichen Reise einer kurzen Rast dringend bedürftig sein und auch einen Imbiß werden Sie wohl nicht verschmähen;" und bald nachdem die drei ihre Namen als Ernst Bruckmann, Puchner und Eberhard Schleich genannt und Otto Arens sich selbst vorgestellt hatte, sahen sie sich vor einem blendend weiß gedeckten Tische, mit mehreren Tassen duftenden Thees und einem Teller der herrlichsten Butterschnitten besetzt; sie griffen denn auch herzhaft zu und in der That, seit Jahren hatte ihnen kein Mahl so gemundet, wie hier der Imbiß, den sie auf der Veranda des ersten Hauses in New Holstein genossen.

Vor ihnen lag die Lichtung, eingefaßt von dem herrlichen, tiefgrünen Walde und über demselben breitete sich in majestätischer Ruhe und Klarheit der Himmel aus, der bereits die tiefblaue Färbung des Abends angenommen hatte.

Aus dem Zimmer hinter ihnen aber drangen durch die geöffneten Fenster die Klänge eines Pianos, von kundiger Hand angeschlagen; ich kannte die Melodie: Weber's letzter Gedanke.

So ein junges deutsches Herz, das kaum 19 Jahre glücklich hinter sich hat, ist mit allerlei Eigenheiten und idealen Schwachheiten behaftet; der Eine der drei

schwärmte für schöne Frauen; der Zweite hatte dem lachenden Gotte Bachus schon unzählige Opfer dargebracht; dem Dritten aber hatten die Musen bei seiner Geburt einen losen Streich gespielt und ihm ein ganz kleines Stück poetischen Flitters mit in die Wiege gelegt.

Einst hatte denselben eine junge Dame, die am Claviere saß und über deren Stuhl er sich beugte mit ihren schönen Augen gefragt: Was soll ich Ihnen spielen? und er antwortete: Weber's letzten Gedanken.

Und nun entfernt von dem Getriebe der Welt in der kaum erschlossenen Wildniß des amerikanischen Westens umrauschten und umflüsterten ihn dieselben Melodien, die ihn einstens entzückt.

„Es wird Ihnen schwer fallen," äußerte jetzt Herr Arens, den Weg, der nach Calumet führt, von hier aus zu finden; ich werde Sie daher zu meinem Onkel Grüning bringen, dessen Haus dicht an dem Wege nach Calumet liegt; von dort aus können Sie denselben nicht mehr verfehlen.

Und so geschah es; der Weg dorthin, quer durch den Wald, über umgefallene Bäume, längs tief gelegener Ländereien, brachte sie endlich vor das Haus des genannten Herrn.

Grüning war im Walde, seine Frau jedoch trat den Freunden entgegen, und nach kurzer Begrüßung ging sie, um ihren Mann zu rufen und bat dieselben zu bleiben, bis sie wenigstens die Bekanntschaft Grüning's gemacht hätten.

Wir — war ja der Schreiber dieser Zeilen einer der drei jungen Leute — sahen uns in dem Gemache des Hauses, das längst der alten shanty Platz gemacht hatte, um und gewahrten an der breiten Lehmwand ein Pfeifenbrett mit einer Reihe daran hängender Pfeifen, deren Form und Gestalt sie unbedingt als ein Produkt einer deutschen Universitätsstadt bezeichnete. Man sieht einem alten Burschen noch in späteren Jahren seine akademische Bildung an und dieses, ich möchte sagen, akademische perfume umgiebt sogar eine solche alte Burschenpfeife.

Wir nahmen auf den aus ungehobelten Brettern hergestellten Bänken Platz, die mit rothem Kattun überzogen waren und schon erschien auf der Schwelle der akademische Lehrmeister.

„Willkommen in meinem Hause;“ rief er uns entgegen; „Wie ich höre, auf der Durchreise nach Calumet begriffen?“

Der Klang und die Form der Sprache, der freie Blick des Herrn hatten unbedingt etwas Bestechendes; man fühlte sich dem Wesen deutscher Wissenschaft näher gerückt.

„Wie ich höre, wollen Sie sich in Calumet niederlassen; warum wollten Sie es nicht mit New Holstein versuchen?“

Der Herr ging der Sache direkt auf den Leib.

„Hier finden Sie, die Sie noch, wie es mir scheint, mit jeder Faser an deutscher Sitte hängen, deutsches Leben, deutsche Geselligkeit und — wo fänden Sie dies in Calumet? — deutsche Ideen. Wir haben hier bereits einen Gesangverein und einen Redeverein gegründet und versucht, selbst in dieser noch so jungen Ansiedlung geistiges Leben und geistige Bestrebungen rege zu erhalten; Sie finden hier eine Gesellschaft von Männern, deren Umsicht und Leistungsfähigkeit eine brillante Zukunft und sichere Resultate versprechen; unsere Arbeiterbevölkerung aber besteht aus den besten Elementen und ich sehe nicht ein, warum nicht auch Sie Ihre Zukunft dem Aufbau unseres Gemeinwesens widmen sollten?“

Aeußerungen solcher Art erweckten Gedanken in uns, die wir, als wir Abschied von dem freundlichen Hause genommen hatten, in uns ausklingen ließen, indeß wir schweigsam und jeder für sich durch den dunkeln Wald dahingingen.

Die Sonne war bereits untergegangen und an dem jetzt fast farblos dunkeln Horizonte trat Stern um Stern hervor, als einer der drei plötzlich das allgemeine Schweigen mit den Worten unterbrach: „Ich für meinen Theil habe mich entschlossen, in dem eben verlassenen New Holstein mein domicil aufzuschlagen und daselbst ein merkantiles Geschäft

zu errichten—" „Und wir" fielen die andern ein, „bleiben diesen Herbst und Winter bei Dir, und nächstes Frühjahr wird sich dann das Weitere finden.

Als die Freunde nach einem kurzen Aufenthalt in Calumet wieder nach New Holstein zurückkehrten, hatten sie bereits Land gekauft und den Contract für Erbauung eines Store-Gebäudes auf einem viertel Acker Land, das abzuholzen war, ausgegeben.

Die Nachricht verbreitete sich schnell unter den Einwohnern des Towns, daß einige junge Deutsche ein Geschäft zu errichten beabsichtigten, und daß, um die allergewöhnlichsten Lebensbedürfnisse anzuschaffen, man von jetzt an nicht mehr genöthigt sei, den beschwerlichen Weg nach Calumet zurückzulegen, sondern daß man das Gewünschte ohne weitere Mühe von jetzt an an Ort und Stelle haben könne.

Zur gleichen Zeit mit den drei biedern Schwaben—denn dieser gesegneten Landsmannschaft gehörten dieselben an—traf auch die Familie Paulsen, längst erwartet von ihren Söhnen, in New Holstein ein; dies war eine äußerst werthvolle Acquisition für die gesellschaftlichen Verhältnisse des Towns und belebte den socialen Verkehr in ganz besonderem Maße.

Zu derselben Zeit kam auch ein Herr A. F. Hansen an, der berufen war, später eine gewisse Rolle in der politischen Geschichte unseres Countys zu spielen.

Hansen war ein Mann in den mittleren Jahren, von imponirendem Aeußern und gründlicher, wissenschaftlicher Bildung, hatte die Welt bereist, in Portugal und in Rußland sich längere Zeit aufgehalten und war zuletzt an der Redaktion des Altonaer Merkur thätig.

Ich selbst, nämlich der Schreiber dieser Zeilen, beschloß den Bau meines Geschäftslokales zu überwachen und miethete mich bis zur Fertigstellung desselben bei unserem Freunde Doctor Bock ein, der versprach, mir Kost und logis zu geben, bis ich und Bruckmann, der bis dahin sich in Sheboygan aufhielt, befähigt wären, die Eröffnung des Geschäftes in die Hand zu nehmen; hatte er ja seit

einigen Wochen noch einen anderen Kostgänger, den Herrn Bradley Webster, der von hier aus jeden Tag, an dem das Wetter es erlaubte, nach seinem Lande ging, um zu arbeiten und jeden Abend wieder bei unserem Doctor eintraf um die Annehmlichkeiten eines wohlbereiteten Mahles und eines sicheren Unterschlupfes für die Nacht zu genießen.

Die erste Aufgabe, deren Lösung ich mich während dieser Zeit zu unterziehen hatte, war, die Bretter zum Baue meiner shanty herbeizuholen, denn dieselbe sollte nicht, wie gewöhnlich üblich, mit ausgehöhlten Lindenstämmen bedeckt werden, sondern, in Anbetracht daß sie zu einem Geschäftslokale verwendet werden sollte, mit einem wirklichen und veritabeln Schindeldach; Bretter und Schindeln konnte ich, wie mich Webster versicherte, aus dem Nachbar-Town Portland beziehen, wo ein gewisser Mr. Stanton eben eine kleine Sägemühle in „running order" habe.

Ich miethete also ein Ochsenfuhrwerk und fort ging es, auf Wegen, deren Umgebung nebst Scenerien in meiner Erinnerung zu einer Landschaft gehört, deren Existenz ich heute umsonst suchen würde; der Weg ging an Felsenformationen vorbei, denen ich seitdem nicht wieder begegnet bin, und war eigentlich kein Weg, sondern ein „Indian trail," auf dem wir uns oft mit Mühe und Noth vorwärtsbewegten.

Endlich eine Lichtung und in der Mitte derselben die kleine Sägemühle, ein frame-Bau unter dem das Wasser des Flusses brausend dahinschoß; linker Hand von der Mühle war ein ungefähr zwanzig Acker großer abgeholzter und rings umzäunter Raum, auf dessen nördlichem Ende ein Block-Haus, die Wohnung des Herrn Sircher stand.

Dies war der Ort, der später Stantonville genannt wurde und auf dessen Terrain die jetzige Stadt Chilton sich befindet.

Wir schlossen den Handel in Betreff der Bretter ab; mein Englisch, das ich von meinem langen englischen

Professor in Schloß Stetten gelernt hatte, kam mir vortrefflich zu Statten, die Bretter wurden aufgeladen, die schuldige Summe festgesetzt; mein Herr Stanton strich die Summe glücklich ein und lächelte über das ganze Gesicht.

Mein Fuhrmann winkte den Ochsen mit der langen Peitsche, rief giliong; (so hatte er das go along aufgefaßt und versicherte mich fest, daß alle Amerikaner diesen Anruf so gebrauchten) und fort ging es wieder, hinweg von der unwirthsamen Einöde der Mühle des Hrrn Stanton zurück nach den heimischen Gefilden New Holsteins, die denn doch bereits schon etwas ganz anderes repräsentirten, als die einsame Umgebung der kleinen Sägemühle in Portland.

——0——

X.

1849—1850.

Wie bereits in dem letzten Kapitel bemerkt, waren also ich und Webster so zu sagen Pensionaire des Doctor Bock'schen Hauses.

Die Geschichte machte sich ganz ausgezeichnet; die Frau Doctorin war die liebenswürdigste aller Wirthinnen, was natürlich Webster, der nicht die leiseste Ahnung von der Kenntniß der deutschen Sprache hatte, nicht so zu würdigen wußte, wie ich, der ich sogar auf die französischen Neigungen der Dame hie und da einzugehen wußte.

Tanting leistete in der Wirthschaft das äußerste, um so mehr, wenn man zu bedenken hatte, daß die zärtliche Fürsorge für die jungen Sprößlinge der Familie ganz in ihren Händen lag.

Der Doctor aber vermochte sich um die ganze Wirthschaft fast gar nicht zu kümmern, da er—bereits einer der besten choppers des ganzen Towns—mit einer wahren Beserkerwuth an den Bäumen des Waldes herumar-

beitete, so daß er schon zu dieser Zeit im Herbste eine bedeutende Strecke Landes abgeholzt hatte, auf der noch viele der umgehauenen Bäume ihre Zweige, wie klagend über solchen Frevel, gen Himmel streckten.

Jeder Hieb des Doctors saß und dabei verrichtete er diese, für ihn doch ungewohnte Arbeit, unbestreitbar mit einer gewissen Eleganz.

Seine Nachbarn Rolfs und Piper blieben in ihren Leistunger ähnlicher Art hinter ihm zurück, umsomehr als der Letztere schon eine Bude errichtet hatte, die einer Schmiedewerkstatt ganz bedeutend ähnlich sah.

Unsere Bequemlichkeiten in Hinsicht unseres nächtlichen Lagers waren gerade nicht die allerbesten, aber wir waren nicht verwöhnt und wir hätten doch vor uns selbst erröthen müssen, hätten wir in solchen Angelegenheiten nicht, wie die Sachen eben lagen, freieren Ansichten gehuldigt.

Jeden Abend wurde längs der einen Wand zu beiden Seiten des Ofens, welcher an feuchten Tagen eine ganz vorzügliche Nachbarschaft abgab, je ein Strohlager aufgeschlagen, dasselbe mit Leintüchern, Decken und Kissen versehen und wir schliefen auf diesem einfach hergerichteten Lager jede Nacht glücklich wie in Abraham's Schoß.

Auch mit der Kost, die die Frau Doctorin uns auf den Tisch setzte, war ich für meinen Theil vollkommen zufrieden; ich hatte den Doctor stets als eine gewisse Autorität in allen Sachen betrachtet und wissend, wie wenig den neuen Ansiedlern in Betreff der Anschaffung von Victualien zu Gebote stand, war ich überzeugt, daß mein Wirth für die zwei Dollar per Woche alles lieferte, was die gegebenen Verhältnisse eben erlaubten und möglich machten.

Unsere Speisekarte krankte allerdings nicht an zu häufiger Abwechslung, aber meinen Ansprüchen schien das Gebotene dennoch genügend.

Bradley Webster allerdings schien anderer Meinung zu sein; wir bekamen zum Frühstücke eine gute, kräftige Mehl-Suppe; Mittags gab es dick gerührten Mehlbrei

und Abends wieder Mehlsuppe, die mit gestoßenem Zimmt überstreut war; die Milch lieferten die zwei Kühe des Doctors und ich stand mich ganz vortrefflich dabei.

Eines Tages jedoch nahm mich Webster auf die Seite und sprach zu mir mit bekümmerter Miene: „Mr Puchner, I can't stand that Mehlsuppe any longer; I have to work from morning till night, and that Mehlsuppe dont agree with me; I feel weaker and weaker every day; will you please, tell the Doctor, that I must have something more substantial for my food, at least once in a day."

Es war dies die größte Anforderung, die je in meinem Leben an mich gestellt worden war; ich, mit meiner mir förmlich zur zweiten Natur gewordenen Bescheidenheit, mit der intensiven Achtung und Verehrung, die ich dem wackern Doctor entgegentrug, ich sollte—es war fast undenkbar; und doch, wenn der physische Zustand meines Zimmergenossen in der That gefährdet war und gerade diese Mehlspeise den ganz besonderen Anforderungen seines Körpers entgegenlief, konnte ich in diesem Falle alle die Consequenzen, die bei einem solchen Falle möglich waren, ganz allein auf meine Schultern nehmen?

Es gab keinen Ausweg; ich mußte es wagen, einem Manne, den ich achtete und verehrte, eine Mittheilung zu machen, von der ich wußte, daß sie bei ihm, dem die Begriffe der Ehre und des akademischen Anstandes über alles giengen, eine Wirkung hervorbringen mußte, die absolut verletzend für seine Gefühle war.

Und ich wagte es wirklich; ich benutzte einen Augenblick, der mir besonders hiezu geeignet schien; es war kein Zeuge in der Nähe, der die beleidigende Aeußerung hören konnte, alles deutete auf einen erträglichen Verlauf der Angelegenheit hin—und wie erschütternd sollte die Wirkung sein, die sie auf unsern von uns allen geachteten Doctor äußerte!

Er hörte mich an, starrte einen Augenblick unverwandten Blickes nach mir hin, als dämmere die Schwere meiner Anschuldigungen nur langsam in ihm empor und plötzlich, ohne auch nur ein einziges Wort der Entgeg-

nung, riß er die stets geladene Flinte von der Wand und stürmte zu dem Tempel hinaus.

Ich stürzte ihm nach; allmächtiger Gott! sollte der Unglückliche sich die Sache so sehr zu Herzen nehmen, daß er—die schrecklichsten Bilder stiegen in meiner Seele auf; wäre es möglich, daß meine Aeußerung, wofür ja eigentlich nur der unglückliche Webster verantwortlich war, ihn zu dem Aeußersten treiben könnte—er eilte um die Ecke des Hauses, ich ihm nach—„Doctor“ rief ich ihm nach, „nehmen Sie sich die Sache nicht so sehr zu Herzen!“

Da ein Schuß—

Ich sollte die Erfahrung machen, daß ich meinen Mann vollkommen unterschätzt hatte; wenige Schritte vor uns lag des Doctors Kuh und hauchte ihren letzten Seufzer aus.

Worte hätten in dieser Angelegenheit so wie so nichts genützt noch geändert, während die frische That wie mit einem Zauberstabe all unsere culinarischen Verhältnisse und Aussichten in dem rosigsten Lichte erscheinen ließ.

„Hole den alten Tams, Helmold,“ war das erste Wort, das der Gestrenge sprach, „daß wir das Thier zerlegen und für die Nacht die Stücke in die Krone des nächsten Baumes hängen.“

Und der alte Tams kam und das Thier wurde zerlegt und die Stücke desselben in die Krone des nächsten Baumes gehängt; die Nacht war kühl und von der Arbeit ermüdet, suchten wir frühe unser patriarchalisches Lager auf, auf welchem denn auch bald, von dem Gott der Träume ausgestreut, die lieblichsten Bilder, die nichts mehr von der Noth der vergangenen Zeiten an sich trugen, die Seele unseres Webster's umgaukelten.

Mitten aber in der Nacht weckte mich ein Geräusch aus dem Schlafe und ich sah den Doctor und Webster eifrig mit dem Laden ihrer Büchsen beschäftigt. „Do you hear the wolves?“ „Die Bestien riechen das Fleisch in den Bäumen;“ und bald verschwanden die Nimrode in dem Dunkel der Nacht;

Deutlich hörte ich, wie das Geheul der Wölfe ferner und ferner ertönte und sich endlich ganz in den Bergen verlor; „die Canaillen haben unser Pulver gerochen; Uns nicht einmal zum Schusse kommen zu lassen! Es ist eine wahre Schande."

Mein Schlummer sollte in dieser Nacht ein oft unterbrochener sein; gegen Morgen weckte mich wieder ein Geräusch in meiner Nähe und mein schlaftrunkenes Auge erblickte den Doctor, 'wie er in dem tiefsten Negligee vor dem fast glühenden Ofen stand und grell beleuchtet von dem Schimmer des Feuers ein beafsteak von riesigen Dimensionen in der eisernen Pfanne briet.

Das Steak mußte wenigstens einige Pfund wiegen; wie dasselbe aber verschwand, habe ich nicht gesehen, da der lächelnde Gott wieder sein Recht geltend machte und mich leise in sein goldenes Reich hinüberführte.

Nach der Zeit der Entbehrung brach nun eine Zeit des Ueberflusses über uns herein; der Ofen war fast nie außer Thätigkeit und auf dem Vordache des Hauses wurde Helmold stationirt, der jeden Nachbar, der vorüberging, zu einer Tasse bullion einladen mußte; es war die reine Garküche, die reine Suppenanstalt und der Geruch der Speisen lockte alle Freunde des Doctors wie mit einem Zauberstabe herbei; es war eine Wohlthätigkeitsanstalt, denn die riesige Gastfreundschaft, die des Doctors eigenstes Element war, brachte alle die ermatteten Mägen wieder in lebensähnliche Verfassung und belebte den Muth der halberschlafften Gedanken.

Webster, dessen Geist stets über der Erfindung des perpetuo mobile brütete, fühlte neue Impulse und zu jener Zeit der Fleischperiode war er der Lösung des schwierigen Problems jedenfalls am nächsten gekommen.

Nicht lange nach jenem denkwürdigen Tage ging mein Aufenthalt bei Doctors seinem Ende entgegen.

Meine shanty war nunmehr bereit, die Zwecke, für die sie erbaut war, zu erfüllen; an der, allerdings an mehreren Stellen etwas unebenen Lehmwand waren einige ungehobelte Bretter angebracht, die shelves vor-

stellten und ein mit den primitivsten Mitteln hergestellter Ladentisch war die barriere zwischen mir und den Kunden.

Mein Cassa Vorrath bestand, zusammen mit den Mitteln, die Bruckmann zur Verfügung stellte, aus sechzig Dollars; diese Summe wurde in Sheboygan angelegt und dafür ein barrel gesalzener Speck, ein barrel Salz, Essig, etwas Kaffee, Zucker, Tabak und Gewürze angekauft und dieser ganze Schatz von Kolonialwaaren mit Hülfe unseres gebildeten Fuhrmanns Pfaff nach New Holstein übergeführt.

Mit den Waaren war Bruckmann und Schlaich eingerückt und der Absatz derselben war ein so rapider, daß der Erstere sich entschloß, als Theilhaber in das Geschäft einzutreten; die Firma desselben war Bruckmann & Puchner und in den drei Jahren in denen der Erstgenannte dasselbe betrieb, zog derselbe ganz bedeutende Summen aus seiner Heimath hierher, ohne daß dieselben zu einem andern Resultate geführt hätten, als daß sie, trotz der eigenen Thätigkeit, in dem Sande der Jahre spurlos verschwanden.

So war denn also das erste merkantile Geschäft auf der weiten Strecke zwischen Calumet und Manitowoc, zwischen dem Michigan und dem Winnebago See eröffnet und den Ansiedlern war nunmehr Gelegenheit gegeben, das Nöthigste nicht mehr aus der Ferne herbeiholen zu müssen, sondern dasselbe ganz in der nächsten Nähe zu beziehen.

Das sociale Leben New Holsteins gestaltete sich nunmehr im Laufe des Winters zu einem besonders angenehmen und regen.

Doctor Bock hielt für seine Freunde stets offenes Haus; die Familie Paulsen empfieng mit freundlicher Liebenswürdigkeit ihre näheren Bekannten; das rege, geistige Leben jedoch fand seinen Mittelpunkt in dem gastfreien Hause der Familie Arens.

Es war bereits ein Gesangsverein gegründet, dessen Leiter der Herr J. D. Kröhnke war; ferner florirte ein Rede-

verein, der seine regelmäßigen Sitzungen alle vierzehn Tage Sonntag Nachmittags in oben besagtem Hause abhielt.

Mit welcher Begeisterung sahen wir jedem solchen Tage entgegen! Nachdem man wochenlang die selbst gebackenen mageren Pfannkuchen verzehrt und sich an dem, in dem eigenen Fette gerösteten, gesalzenen Schweinefleisch gelabt und sich an dem zweifelhaften Geruche desselben ergötzt hatte, kam der Sonntag, an dem man sich bei Arens zu den herrlichsten, geistigen und stofflichen Leckerbissen versammelte.

Das Haus an und für sich schon erinnerte an die für uns versunkene Pracht vergangener Zeiten; es erhob die Phantasie aus der trostlosen Einsamkeit unserer unwohnlichen Gelasse und umgab unsern Geist wieder mit dem lieblichen perfume poetischer Gedanken.

Lassen Sie uns einen solchen Rede-Nachmittag in Kürze schildern; irgend einer der Anwesenden erbat sich von dem Präsidium das Wort und besprach irgend ein wissenschaftliches oder sociales Thema in einer längeren und wohlvorbereiteten Rede; nachdem dieselbe beendet war versuchte irgend einer der Herren, die logische Unrichtigkeit der Behauptung des Redners zu beweisen und hierauf folgte eine allgemeine discussion, in der das für und wider reiflich erwogen wurde.

Nach Schluß der Debatte faßte der Vorsitzende das resumè der ganzen Verhandlung in knapper Weise zusammen und erklärte den augenscheinlichen Sieg der oder jener Fraktion.

In meinen späteren Erfahrungen sind mir nie Bestrebungen entgegengetreten, die mehr sittlichen Ernst auf ihrer Stirne trugen; geistige Bestrebungen solcher Art, wenn sie mit Beharrlichkeit gepflegt und fortgesetzt wurden, mußten die besten Resultate erzielen.

Die geistigen Fähigkeiten, die in jener Zeit in New Holstein thätig waren, waren aber auch ganz abnorme, wie solche in fast allen neuen Ansiedlungen nur schwer wieder zu finden sind.

Ein Abweichen von wissenschaftlichen oder idealen Wahrheiten wurde in seinen kleinsten Schritten erkannt und gerügt; es war ein Streben nach dem Besten, was der menschliche Geist zu erfassen vermag, nicht zu verkennen.

Vor und nach der Debatte wurden ein oder zwei Lieder von dem Gesangverein vorgetragen und nun kam die Zeit, in der Frau Arens das große Wort sprach: „Meine Herren und Damen, (es waren auch Damen zugegen) „ich bitte Sie freundlichst, eine Tasse Thee einzunehmen.

Ich weiß nicht, welches der Glanzpunkt dieser Redetage war, aber ich glaube, daß es Einige gab, die trotz der hohen Verehrung, die sie geistigen Bestrebungen entgegentrugen, doch geneigt gewesen wären, sie diesem Theile der Unterhaltung zuzuerkennen; nicht allein, daß der vernachläßigte Magen all dieser Hungrigen vierzehn Tage Zeit hatte, sich auf eine solch wohlbesetzte Tafel vorzubereiten, hatte auch der kräftige Gesang den Körper ganz besonders zu kulinarischen Genüssen vorbereitet und mit einem gewissen Schwung gab sich jeder Einzelne der Lösung seiner Aufgabe hin.

Endlich wurde die Tafel aufgehoben und man verfügte sich wieder in das hellerleuchtete Parlor. Es wurde zwanglos conversirt, ja einige Herren versuchten sogar, zu gewissen Zeiten Süßholz zu raspeln; das Waldleben hatte noch nicht all die duftigen Blüthen europäischen Lebens abgestreift, und mancher junge Mann versuchte hier wieder, die Schwingen seiner Liebenswürdigkeit zu entfalten.

Frau Arens aber öffnete das Piano und während die Gespräche verstummten, entlockte ihre Hand denselben Melodien deutscher Meister, die sie zum Theil trefflich vorzutragen verstand.

Hierauf erscholl mit einer gewissen Regelmäßigkeit das Wort: Herr Puchner, wären Sie so freundlich eines Ihrer Lieder vorzutragen?“ ach, 'ch hatte deren nur zwei, die ich mit der geehrten Frau eingeübt hatte; entweder

war es der Toggenburger oder die Klage der gefangenen schottischen Königin:

> Und diese Wolken, die nach Mittag jagen
> Sie suchen Frankreich's fernen Ocean.

Die Stimme des Sängers war etwas mager, die Begeisterung aber, mit der man vortrug ließ nichts zu wünschen übrig, und die Begleitung war eine ausgezeichnete; auch war die Gesellschaft durchaus nicht verwöhnt durch gelegentliche Vorträge großer Meister und ganz dazu aufgelegt, Productionen schwächeren Kalibers mit der liebenswürdigsten Nachsicht aufzunehmen.

Das Programm einer solchen Redevereinsitzung nahte sich nun seinem Ende und man nahm Abschied von den freundlichen Wirthen, die in Betreff des ganzen Arrangements unbedingt auf der Höhe ihrer Zeit standen.

Während des Winters bereits wurde von Ostenfeld eine Village „Kiel" auf dem später Rolfs'schen, damals Ostenfeld gehörigen Lande ausgelegt, deren Straßen nach den zu der Zeit in New Holstein verweilenden jungen Damen benannt wurden; es war da eine Bertha, eine Emma, eine Marien Straße; die einzelnen Bauplätze wurden zu zehn Dollars angeboten und in der That gab es junge Männer, die der Begeisterung für das ewig Weibliche in so weit Rechnung trugen, daß sie einige dieser Baustellen käuflich an sich brachten; der Schreiber dieser Zeilen selbst hat eine solche „lot" später wieder an seinen Nachbar Rolfs zu einem achtel des damals bezahlten Werthes verkauft.

Zugleich mit Auslegung der Village wurde von Ostenfeld der Plan zur Erbauung eines Town-Hauses in dem besagten Kiel angeregt; die Village natürlich bestand bis jetzt nur auf der Karte; Straßen, projektirte Häusergevierte—alles war Wald; aber der Plan dieses Town-Hauses sollte schon im Frühjahr '50 in Wirklichkeit übergehen, eine Lichtung wurde hergestellt, Logs herbeigefahren und die Halle in spe gieng mit Riesenschritten in die Höhe; jeder Einwohner des Towns hatte an dem Baue gewisse

Tage Arbeit zu verrichten und schon zu Anfange des Mai war die ganze Geschichte unter Dach.

Nun hatte man einen Ort an dem man Versammlungen, Wahlen 2c. abhalten konnte, einen Platz, der Eigenthum des Volkes selbst war und man hatte nicht mehr nöthig, bei irgend einer öffentlichen Versammlung dem Willen eines Andern unterthan zu sein.

Die Ansiedler im Allgemeinen hatten während des vergangenen Jahres die größten Anstrengungen gemacht, Gebäulichkeiten zu errichten, den Wald rings um dieselben abzuholzen, und blühende Weizenfelder nahmen im Herbst die Stelle ein, wo noch vor Jahresfrist der Wald seine unumschränkte Herrschaft behauptete; dabei arbeiteten die weniger Bemittelten zeitweise für die, denen größere Mittel zu Gebote standen und ermöglichten es hiedurch, selbst Verbesserungen auf ihren eigenen Gehöften vorzunehmen;

Der Eine arbeitete in die Hand des Anderen und es herrschte das richtige Verhältniß zwischen Kapital und Arbeit.

Der Tagelohn war zu damaliger Zeit 38—50 Cents per Tag; aber die Anforderungen an das Leben waren gering, der Bedürfnisse wenige; selbst zu diesem geringen Tagelohn sparte man sich etwas über und von dem Ersparten wurde mancher Acker Land zu dem damaligen Preise von einem und einem viertel Dollar angekauft.

Die schwierigste Aufgabe jener Zeit aber war, das Wenige, was man an Weizen geerntet hatte, nach irgend einer Mühle zu bringen, um es daselbst in Mehl verwandeln zu lassen.

Eines Tages fuhren Tams und Rolfs mit einigen Bushel Weizen nach Calumet, fanden aber die Mühle daselbst Reparaturen halber nicht in Aktion und machten sich von dort aus auf den Weg nach Stockbridge, wo nahe dem Seeufer eine kleine Mahl=Mühle sich befinden sollte. Es war mitten im Winter, die Erde hatte sich mit tiefem Schnee umhüllt und in den Wäldern krachten die

Bäume, als wollten sie ihrem Aerger über die unverschämte Kälte Ausdruck geben;

Die beiden Freunde trabten neben dem Schlitten her, an dem sich die Ochsen zu beiden Seiten drängten. Rubber Schuhe und Ueberröcke gab es zu jenen Zeiten nicht; man war froh, wenn man Stiefel hatte, die den Namen als solche einigermaßen verdienten, froh, wenn man einen Rock hatte, der, wenn er auch von vergangenen Zeiten hätte erzählen können, doch noch fähig genug war, die beißende Kälte bei entsprechender Bewegung der Gliedmaßen, von dem Körper abzuhalten.

Rolfs hatte ein altes Tuch seiner Frau um die Hüften geschlungen, während die Füße Tams'ens in Holzschuhen steckten, die er von Deutschland mitgebracht und die er mit alten Stiefelschächten verlängert hatte.

Die Zweige der Bäume waren schwer mit Schnee beladen und schüttelten ihren Segen von Zeit zu Zeit auf unsre Freunde herab.

Und immer noch kein Stockbridge; sie hatten sich verfahren und mußten wieder zurück lenken und suchen, auf dem neuen Wege vorwärts zu dringen; oft schien jedes Merkzeichen eines Pfades verschwunden zu sein und sie mußten auf Entdeckungsreisen ausgehen, ehe sie es wagen konnten, eine besondere Richtung einzuschlagen.

Endlich am dritten Tage langten sie in der Nähe des Seeufers bei der einsam gelegenen Mühle an; die Ochsen waren erschöpft, die Menschen dem Elende des Hungers und der Kälte preisgegeben; sie stürzten auf die Mühle zu — die Mühle war verlassen und leer, die Feuer waren ausgelöscht, die sonst den Miniatur-Dampfkessel speisten.

Zuerst galt es, Futter für die Thiere zu besorgen, was ihnen auch nach manchen Mühen und Wanderungen theilweise gelang und dann für sich selbst etwas herbeizuschaffen, das das Leben wenigstens nothdürftig aufrecht erhielt und wozu ihnen der barmherzige Eigenthümer der Mühle, dessen sie zuletzt habhaft wurden, behülflich war.

„Flour," sagte unser Freund Tams — so viel englisch hatte er bereits in sich aufgenommen — und deutete dabei

auf die Säcke, die hier und da aus der schützenden Schneedecke hervorsahen.

Der Amerikaner verstand den Sinn des einen Wortes vollkommen, äußerte jedoch sogleich; „the trouble is, I have no wood to start a fire ; if you want me, to grind your wheat you have to furnish me wood in the morning "

Die einzige Sprache, die alle Völker verstehen, ist die Zeichensprache und diese Sprache gebrauchte auch unser Müller nunmehr, da er sah, daß „Flour" das einzige Wort war, das unsere beiden Teutonen verstanden.

Eine dunkle Nacht wälzte sich mit grauen Nebelschleiern über den See herüber und es war Zeit, daß sich unsere Freunde nach einem Lager für die Nacht umsahen; sie entdeckten in der Nähe des mit Eis überzogenen boilers eine Ecke, die mit alten Säcken und rubbish angefüllt war und krochen dort unter, bis bald nur noch das tiefe Athmen die Nähe lebender, menschlicher Wesen verrieth.

Der Müller kehrte indeß nach seinem aus einem einzigen Raume bestehenden Wohnhause, das er mit seiner Familie bewohnte, zurück und erzählte von dem Glück, Kunden gefunden zu haben, die beabsichtigten, am Morgen das nöthige Holz zu liefern, um wieder Leben und Bewegung in die erstarrte Maschine zu bringen.

Und so geschah es denn auch; nie wurde Holz mit mehr gutem Willen gehauen, aber die Geduld eines Engels gehörte dazu, um das nasse Holz in die gehörige, brennbare Verfassung zu bringen.

Aber auch dieses Hinderniß wurde glücklich überwunden und unser boiler fing an, sich zu erwärmen; langsam ging die Procedur vor sich, aber sicher und endlich wurde von demselben auch Leben und Bewegung auf die bis dahin fühllose engine übergetragen.

Was lange währte, wurde endlich gut und am nächsten Tage traten unsere Freunde, das Fuhrwerk mit einigen Säcken Mehl beladen, ihre Heimreise an. Zwischen ihrer Abreise und Ankunft zu Hause aber lagen 7 Tage — sage sieben Tage.

In die politische Organisation des Staates waren wir längst eingetreten; Grüning hatte die nöthigen Schritte hiezu eingeleitet und wurde er selbst in der ersten abgehaltenen Town-Wahl als chairman des Towns und als Friedensrichter erwählt; als Letzterer erfüllte er seine Pflicht nach dem Buchstaben des Wortes, denn er suchte stets zwischen den streitenden Parteien den Frieden wieder herzustellen und einen befriedigenden Ausgleich zu Stande zu bringen; im Herbst 1851 (wenn ich mich recht erinnere) wurde Grüning als Clerk of the court bei der damals stattgehabten County-Wahl erwählt; man trug also schon damals der wachsenden Bedeutung New Holstein's Rechnung. In späteren Jahren wurde derselbe zum County-Richter ernannt, welchem Amte er über 20 Jahre mit Ehren vorstand.

Doch ich schweife in meiner Erzählung von der geschilderten Gegenwart in die Zukunft und kehre nunmehr wieder zu dem New Holstein von 1850 zurück.

Mit dem Eintreten in die politische Organisation des Staates erwachte auch das politische Verständniß für die Einrichtungen und die Gesetze dieses Landes; schon im Jahre 1849 wurde der vierte Juli unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung auf dem Anwesen von Doctor Bock gefeiert. Für die Feier dieses amerikanischen Tages im Jahre 1850 wurde der Store von Bruckmann ausersehen; es wurde zu diesem Zwecke von den Eigenthümern des Geschäftes ein geräumiges Vordach vor der shanty aus losen Brettern gebaut und unter demselben zwei Tische mit Bänken zu beiden Seiten derselben hergestellt; von der Gutsch'schen Brauerei in Sheboygan wurde ein viertel Barrel Bier requirirt und etwa um zwei Uhr erschienen, einer nach dem andern, die Gäste.

Die größte Einfachheit des Lebens, selbst bei den meisten der mehr Bemittelten, war die Losung des Tages; man fühlte sich vollkommen zufrieden mit dem Wenigen, das man besaß; die republikanische Knappheit war das Naturgemäße und deßhalb das Vorherrschende.

Wir sehen Grüning im Gespräch mit A. F. Hansen.

„Wie finden Sie sich“ äußerte der Letztere, „in die hiesigen Verhältnisse?“

„Was ich fand“ antwortete der Erstere,“ stimmt so ziemlich mit allem dem überein, was ich zu finden erwartete.“

„Mir selbst“ fuhr Hansen fort, „treten die mich umgebenden Lebensbedingungen auf das angenehmste entgegen. Die Grundbedingung des Ganzen ist ja vollständige Ungebundenheit und Unabhängigkeit; und doch, sollte nicht mit der Zeit sich der Mangel mancher Annehmlichkeiten bemerkbar machen, an die wir durch unser Leben in Europa gewöhnt waren?“

„Ich, für meinen Theil,“ erwiderte Grüning, bin überzeugt, daß sich bei mir nie ein solches Gefühl bemerkbar machen wird; erstens hat irgend ein Luxus nie eine Anziehungskraft auf mich ausgeübt, und zweitens findet mein Verlangen nach irgend einem wahren Genuß vollständige Nahrung; Mußestunden, um der Wissenschaft zu leben, Zeit, um sich angenehmer lecture hinzugeben, bieten uns die Verhältnisse hier im reichsten Maße; wir haben nur zuzugreifen und zu nehmen. Wir sind Herren unserer Zeit, Herren unserer Wünsche und Liebhabereien; ja, wir stehen über unseren Bedürfnissen, da wir dieselben so leicht befriedigen können.

Wie Sie wissen, hat sich meine Tochter mit meinem Nachbarn Beers verheirathet; ich stehe nunmehr mit meiner Frau allein und habe $75.00, sage volle fünfundsiebzig Thaler per Jahr zu verzehren, noch neben den Sporteln, die ich hin und wieder für Gebühren einnehme.“

„Aber fünfundsiebzig Thaler—“

„Ist übergenug, um das Wenige zu bestreiten, das ich anzuschaffen habe; jedes Jahr ein Kleid für meine Frau macht einen Thaler, einige Thaler für Tabak und die ganze übrige Summe liegt zur Anschaffung von Nahrungsmitteln in der Kasse bereit. Sie sehen also, daß ich einer der beneidenswerthesten Menschen bin und mit keinem Derjenigen zu tauschen willens wäre, die stets bereit sind, auf uns mit stillem Bedauern herabzusehen; ja, in der That, ich würde mit keinem Könige tauschen.“

Diese Worte drückten die wahrste, innerste Ueberzeugung unserer ersten Ansiedler aus und fielen auch in dem Herzen dessen, der sie überhörte, auf den fruchtbarsten Boden.

Wir sehen also, daß während der arbeitende Theil der Bevölkerung New Holstein's in einer Gegenwart voll der glänzendsten Aussichten, in deren Perspektive wirthschaftlicher Erfolg und Unabhängigkeit deutlich zu sehen war, sich glücklich fühlte, der andere Theil, der theilweise, was Erziehung und frühere Gewohnheiten anbetraf, der Entbehrende war, sich, in der Einfachheit seiner Wünsche, mit dem völligsten Gleichmuth innerhalb der Grenzen dieser Entbehrungen bewegte, ja sich sogar innerhalb der Schranken seiner jetzigen Existenz als den Besitzer eines Glückes betrachtete, das den Werth dessen weit überstrahlte, um das man sie einstens beneidet.

Während diese Betrachtungen sich meinem Geiste auf drängten, waren die meisten der Gäste angekommen und hatten an den Tischen Platz genommen. Das Wetter war das denkbar günstigste und gerade vor uns war der Wald, der seine Schatten spendenden Zweige noch über den Weg, der sich vor der shanty dahinzog, ausbreitete; der Himmel war tiefblau und ein leichter Westwind bewegte mit kaum hörbarem Geflüster die Blätter der Bäume.

Grüning erhob sich und trank das erste Glas auf das Wohl unserer neuen Heimath; er schilderte mit kräftigen Worten die Kämpfe, die diese Republik durchzumachen hatte, ehe sie zu dem gewaltigen Reiche heranwuchs, das jetzt der Stolz dieses Continents und eine Freistatt für die Bedrängten aller Nationen ist.

Auch wir, schloß er, haben uns nach diesem Reiche gewandt, Besitz von seinem Boden ergriffen und das Town New Holstein gegründet, das nunmehr in der Reihe der neuen Ansiedlungen und Gemeinwesen des Staates Wisconsin steht; möge es blühen, wachsen und gedeihen in den Jahren, in denen es uns vergönnt ist, ihm unsere Thätigkeit zu widmen und in der Zukunft, in

der unsere Namen der Vergessenheit anheimgefallen sein werden.

Nach Grüning erhob sich A. F. Hansen und brachte einen Toast auf unser deutsches Vaterland aus, dem Lande unserer Väter, dem Lande, dem unsere Erinnerungen gehören und das uns ewig theuer sein wird. Jeder der Anwesenden folgte den Worten seiner Rede mit der größten Aufmerksamkeit und nachdem dieselbe beendet war, wurde mit kräftiger Stimme das Arndt'sche Lied gesungen „Was ist des Deutschen Vaterland?"

Nunmehr aber erhob sich Bradley Webster und brach eine Lanze für die Größe und Wohlfahrt unseres eigentlichen Heimathsstaates Wisconsin. Da er in englischer Sprache vortrug, waren es nur Wenige die seinen Auseinandersetzungen mit dem vollen Verständniß folgen konnten, aber man war zu der größten Anerkennung aufgelegt und als er zum Schlusse ein amerikanisches Nationallied anstimmte, suchte man der Aufgabe mit allen vorhandenen Mitteln gerecht zu werden.

Dies war die Feier des vierten Juli im Jahre 1850; es war eine einfache Feier, wie sie den damaligen Verhältnissen angepaßt war; aber es war eine Feier, wie sie würdiger nicht abgehalten werden konnte, ohne Pomp und Lärm, ohne den Zierrath der leeren Schaustellung, bei der nichts gedacht wird, nichts aus dem Innersten des Herzens hervorkommt, nichts verehrt und nichts gefeiert wird, bei der nur die Neugierde und die Lust an Schaustellungen hervorstehender Art durch die Straßen paradirt.

Die Feier war zu Ende; der Abend brach herein; im Westen war die große Sonne in ihrem Gewande von Gold und Purpur hinter den glänzenden Rand des Horizonts hinabgesunken.

Still war es wieder vor der einsamen shanty; ein whippoorwill aber schlug fern und tief im Walde; es war das Lied der Einsamkeit, der Sehnsucht; es war das Lied, das ich stets bewundert, das hohe Lied der ungestörten Majestät des amerikanischen Urwaldes.

——0——

XI.
1850—51.

Da es nur meine Absicht war, die ersten Jahre der Ansiedlung New Holstein's zu schildern, so neigt sich nothwendigerweise meine Erzählung nunmehr auch ihrem Ende zu und werde ich dieselbe mit diesem und dem nächsten Kapitel abschließen; fürchte ich ja, daß ich die Langmuth des Lesers schon hier und dort beinahe erschöpft habe.

In commercieller Beziehung gingen alle Fäden, die unser Town mit der Außenwelt verbanden, zu damaliger Zeit durch die Hand Bruckmann's.

Er war im Besitze eines ausgezeichneten Gespannes Pferde und war mit denselben fortwährend auf der Reise zwischen hier und Sheboygan; kaum daß er sich, eben mit einer vollen Ladung angekommen, einen oder zwei Tage Ruhe gönnte; das Leben auf der road schien sein eigenstes Element zu sein; alles, was sich in der Zeit seines aristokratischen Heilbronner Lebens an ihn angeheftet und sich an ihm festgesetzt hatte, hatten die Stürme und die Allgewöhnlichkeit des amerikanischen Lebens von ihm abgewaschen.

Fortwährend landeten an dem Pier in Sheboygan Einwanderer, deren Endziel New Holstein war; Bruckmann beförderte sie an den Ort ihrer Bestimmung; Geschäfte waren für Den und Jenen in Sheboygan abzuwickeln, Bruckmann besorgte alles auf das Genaueste; Waaren waren herbeizubringen, die außer dem Bereiche seines Handels lagen, Bruckmann brachte das Nothwendige herbei.

Nebenbei vermittelte derselbe den Handel mit Mehl, das er von der Mühle in Calumet Village bezog; denn wie schnell waren die eigenen Vorräthe erschöpft und wieder vollkommene Ebbe in den Vorrathskammern unserer Farmer!

Mit welchen Unannehmlichkeiten und Gefahren aber waren alle diese Reisen verknüpft! Ist mir doch noch das

Erlebniß besonders einer solchen Tour frisch im Gedächtniß.

Die Hochfluth des Sheboygan Rivers hatte die schmale Brücke, die über den Fluß führte, hinweggerissen und als unser Freund mit seinem schwerbeladenen Fuhrwerke von Sheboygan zurückkehrte, übersah er von dem Platze Antel's aus die Sachlage in ihrer ganzen unangenehmen Wirklichkeit; aus den tosenden und reißenden Wassern sahen die einsamen Pfosten der hinweggeschwemmten Brücke ernsten Blickes gen Himmel; der sonst so friedliche Fluß, der zu gewöhnlichen Zeiten die reine, ländliche Unschuld war, war jetzt zu einem zügellosen Ungeheuer angewachsen, dessen Bild fast gar nicht in den Rahmen dieser Urwaldsidylle paßte, die ringsumher die schwellenden Ufer umgab.

Antel's 15jährige Tochter, die bei der kritischen Untersuchung Bruckmann's bei den Pferden Wache stand und mit ihrem canadischen Colorit, den losen schwarzen, schönen Haaren und den nackten, aber zu ihrer Ehre sei es gesagt, tadellosen Füßen, eher der Tochter eines Chippewa Häuptlings, als der Tochter eines französischen Squatters glich, die Fünfzehnjährige rief unserem Freunde auf englisch zu: "You can't pass the river; better stay with us till next day, and we surely shall take care of you and the team." Die Unmöglichkei aber, wie sie sich auch ihm fast entgegenzustellen schien, war gerade das, was unsern Freund reizte und ihn bewog, die Fahrt durch die tosenden Fluthen des Flusses zu wagen; er war einer jener Charaktere, denen Gefahr stets die Würze und der verborgene Reiz jeden Unternehmens ist.

Unserer kleinen canadischen Schönheit war der refrain des Liedes, das sie vor sich hin wirbelte, auf den Lippen erstorben, als sie sah, wie die Thiere in der Mitte des Flusses kaum vermochten der Gewalt der Strömung Widerstand zu leisten.

"Didn't I warn you?" rief die schwarzäugige Nixe, die unter den überhängenden Bäumen von dem sandigen Ufer aus dem Gange der Ereignisse folgte; "didn't I

warn you!" und schon, sich schnell emporrichtend, als wollte sie sich in die Fluthen werfen und dem, den die Gefahr auf allen Seiten umgab und umwogte, zu Hülfe kommen—sah sie, wie das Gefürchtete geschah—ein Pferd war von der Fluth in das nasse Element hinabgerissen und der Wagen trieb in der Strömung dem Laufe des Flusses nach; aber schon hatte auch Bruckmann, der der Lage vollkommen gewachsen war, die Stränge des einen Pferdes, das noch Halt auf dem steinigen Bette des Flusses hatte, durchschnitten und schwamm, dasselbe leitend, dem rettenden Ufer zu.

Dort stand er denn auch bald, das Wasser von sich abschüttelnd, aber, wie die Kleine mit Bedauern sah, minus ein Pferd und einen Theil der Waaren, auf den die nähere Bekanntschaft mit dem flüssigen Elemente die nachtheiligste Wirkung geäußert hatte.

Mit Hülfe Autel's wurde der Wagen, der bald an einem größeren Felsstücke anlief, wieder auf festes Land gezogen, und so wenigstens dem Eigenthümer die Trümmer erhalten auf denen er die neue Barke seines Glückes wieder aufbauen konnte.

In dem Laufe des Sommers kam mancher neue Ankömmling in dem schönen New Holstein an; ich möchte nicht die Ankunft Adolph Möller's übergehen, der in der späteren Geschichte eine bedeutende Rolle zu spielen berufen war; jedenfalls war er, was Kleidung und Auftreten anbetraf, der eleganteste Cavalier, der damals den Boden New Holstein's betreten.

Ein anderer Ankömmling jener Zeit war Joachim Schildhauer, der später eine Mahl- und Sägemühle errichtete und in spätern Jahren eine Laufbahn hinter sich ließ, die von den Beweisen allgemeiner Achtung bestreut ist.

Griem war früh im Jahre '51 nach Deutschland zurückgereist, um sich die Frau zu holen, die er sich längst erwählt und die schon mit Sehnsucht nach dem Schiffe aussah, das ihn nach dem heimischen Gestade zurückbringen sollte.

Haus und Hof gab er so lange in die Obhut seines Freundes Volquarts, der sich denn auch in Ersterem einquartirte und als major domus suchte, dieser Würde vollkommen und mit allen Ehren gerecht zu werden.

Eines schönen Frühjahrmorgens machte ich mich auf den Weg, um unserem Freunde einen Besuch in seiner Klause abzustatten und zu sehen, in welchen Verhältnissen, in welchem Zustande er durch den Winter, der eben seinen rauschenden Abzug hielt, gekommen sei und sich durch denselben durchgedrängt habe.

Es war ein immenses Thauwetter eingetreten; die Niederungen hatten sich in wirkliche Seee verwandelt und aus dem hohen Schilfe hervor, der schon seine spitzen, grünen Schossen trieb, ertönte jeden Abend das wunderbarste Concert, in dem die Baßstimmen die Hauptpartien übernommen hatten; der Bach in der Nähe des Griem'schen Anwesens schäumte und brauste und die Wasser schossen in der geschäftigsten Eile dahin.

Ich näherte mich dem Hause, das sich so recht in all dem süßen Frühlingstaumel wohl zu fühlen schien und betrat dasselbe—ich schaute mich in dem Raume um, aber keine menschliche Seele—alles ausgestorben und leer, wie in einer Eremiten-Klause, in der der einzige Bewohner derselben zu seinen Vätern versammelt ist.

Ich betrat den zweiten Raum, der zur Küche diente, und auch hier keines Menschen Seele; endlich sah ich in den offenen Abgrund des Kellers hinab und erblickte dort unsern Freund Volquarts auf einem vorspringenden Felsstücke, während er mit einem langen Stocke, in dessen äußerstes Ende er einen spitzen Nagel getrieben hatte, in der trüben Fluth, die den ganzen Kellerraum füllte, eifrig herumfischte.

„Was in aller Götter Namen treibst Du dort unten?" rief ich ihm zu.

„Ich fische Kartoffeln," entgegnete der Angeredete mit der größten Seelenruhe und in der That sah ich, wie er eine dieser köstlichen Früchte, aufgespießt auf seiner Angel, aus dem nassen Elemente an das trockene Ufer zog; er

hatte eine ganze Anzahl derselben aus der allgemeinen Sündfluth gerettet und begab sich nunmehr auch wieder in die höheren Regionen, um dieselben mit Hülfe von kochendem Wasser in einen dem Menschen annehmbaren Zustand zu verwandeln.

Bald vertrieb der heiße Sommer die lieblichen Tage des Frühlings und mit denselben traf denn auch der Eigenthümer des Griem'schen Hauses mit der Gebieterin desselben ein und nahm von Haus und Hof feierlichen Besitz, nachdem sie von ihren Freunden auf's herzlichste bewillkommt waren.

Im Laufe dieses Sommers beabsichtigte Dr. Bock eine Scheune zu errichten, was in Anbetracht, daß bei fast jedem einzelnen der Landbesitzer, wenn auch nicht gerade der Hunger Koch, so doch während des Sommers eine gewisse Knappheit an allem Nöthigen die Losung des Tages war, sich als eine Aufgabe erwies, deren Lösung mit den größten Schwierigkeiten verbunden war.

Die Nachbarn des Doctors, die eingeladen waren, bei der Errichtung des Gebäudes behülflich zu sein und die wußten, daß desselben Vorrathskammer in einer Verfassung war, die an absoluten Mangel streifte, verabredeten sich untereinander und beschlossen, um dem Doctor die Last, die auf seinen Schultern lag, so weit es in ihren Kräften stand, zu erleichtern, bei der bevorstehenden Gelegenheit ihr Essen selbst mitzubringen und den Nachbar hievon auf die freundschaftlichste Weise in Kenntniß zu setzen.

Der Doctor war damals, und war es auch im Verlaufe der späteren Jahre, die beliebteste Persönlichkeit New Holstein's; der Kranke, den der Doctor besuchte, war schon halb auf dem Wege der Besserung, wenn derselbe nur erst vor dem Hause vorgefahren war; das offene, gerade Wesen desselben, selbst sein brüskes Benehmen, die Gutmüthigkeit seines innersten Wesens hatten es Jedem angethan.

Wie also vorhin bemerkt, theilten die Nachbarn dem Doctor das Ergebniß ihres Entschlusses mit; für ihn

aber, dem Gastfreundschaft so zu sagen in seinem Blute lag, war diese Benachrichtigung mit den unangenehmsten Gefühlen begleitet.

Der Gedanke an Das, was kommen würde, trieb ihn an dem bewußten Tage frühe von seinem Lager; das erste Licht des Morgens vergoldete noch kaum die Wipfel der Bäume als er auch schon die Büchse über die Schulter warf und sein Haus mit langsamen Schritten verließ; im Walde glänzte der herrliche Morgen in seinem Gewande von Perlen und Diamanten und die kühle Luft der ersten Stunden strich leise durch das thaufrische Gras; unser Freund wanderte verdrossenen Sinnes weiter und weiter und warf sich endlich an dem Fuße einer hundertjährigen Eiche in das schwellende Gras; die ernstesten Betrachtungen beschäftigten seine Gedanken.

So weit also mußte es kommen, sagte er sich selbst, daß—er vermochte den Faden seiner Gedanken nicht weiter auszuspinnen, vielweniger den Inhalt derselben in Worte zu kleiden, auch dann nicht, wenn er diese Worte an sich selbst richtete.

Er dachte an seine Heimath in der Nähe von Schwerin und an die Festivitäten, die er dort gegeben und mitgemacht und denen mit Geschick vorzustehen er doch in so hohem Maße verstand; vor seinem Geiste stiegen alle die mit Spaniol verkapselten Flaschen empor mit den Etiquetten, die, was Güte und Alter des Gewächses betraf, von der Aechtheit ihrer Abstammung Zeugniß ablegten und die einst die Tafeln, an denen er die Ehre hatte zu sitzen, zierten; vor seinem geistigen Auge schwankten unwillkürlich all die gebratenen Fasanen, die Hasenragouts und vor allem die Austernpasteten vorüber, die einst sein Auge und noch vielmehr den in solchen Sachen geübteren Gaumen delectirt und zu dem größten Lobe begeisterten, und jetzt—das letzte Stück plebejischen, gesalzenen Speckes wanderte bereits vor acht Tagen den Weg alles Fleisches und in der Mehlkiste konnte selbst das ungeübteste Auge auf den Grund aller Dinge sehen und Geld, Geld in damaligen Zeiten—unerhörter Gedanke!

Obgleich geistig tief versunken in das Meer solcher Betrachtungen, schreckte ihn dennoch ein Geräusch aus seinen Träumen empor; es raschelte in den Zweigen,— er richtete sich halb empor—träumte er denn noch immer? war es denn Wirklichkeit, was dort aus dem lieblichsten aller Dickichte zu ihm herüberschaute? Oder war, was er sah, eine Ausgeburt seiner überreizten Phantasie, seines darbenden, hungernden Magens? denn man hat ja Beispiele von solchen Hallucinationen, solchen culinarischen fatum morganas—und doch, dies ist—bei allen Göttern! es ist die reinste, lauterste Wirklichkeit!

Ein Reh, ein wirkliches leibhaftiges Reh schaute mit seinen braunen, frommen Augen zu ihm herab, als wolle es sagen: Siehe mich senden die Götter, um deine Seele den grausamen Qualen zu entreißen; was ist ihm die Frömmigkeit jener Augen?—ein Schuß, und das Reh stürzt mit dem letzten Seufzer zu seinen Füßen zusammen.

Scheint Dir, geehrter Leser diese Erzählung wie eine Fabel, die man Kindern zum heiligen Feste auf den Weihnachtstisch legt? wie eine märchenhafte Erzählung aus den Zeiten der judäischen Patriarchen? Auch ich wäre geneigt gewesen, sie in jene Kategorie zu verweisen, hätte ich nicht selbst den Doctor gesehen, wie er an jenem Morgen mit stolzem Blicke aus dem Walde trat, das herrliche Thier auf dem Rücken.

Er wurde bestürmt, den herrlichen Braten für seine eigene Tafel aufzubewahren, aber dies waren Worte, die der Doctor nicht im geringsten verstand; Rehbraten zu Mittag, Ragout zu Abend, es wurden förmlich Reh-Orgien gefeiert; die Scheune gieng dabei wie unter dem Banne eines Zaubers in die Höhe und als der letzte log in seiner Lage gebracht war, war auch der letzte Rest des Rehbratens friedlich zu seinen Vätern versammelt.

Dieses Jahr war für den Schreiber dieser Zeilen ein ganz besonders wichtiges, da er in Folge ganz besonderer Verhältnisse aus dem Geschäfte von Bruckmann & Puchner austrat und versuchte, mit seiner jungen Frau auf seinen vierzig Ackern als Farmer den Kampf des

Lebens zu beginnen; aber er war diesem Kampfe nicht gewachsen; die einzige Kraft, die er zu einem solchen Experiment mitgebracht hatte, war die Kraft des guten Willens und diese genügt nicht, um auf die Dauer zu bestehen.

Für die nächsten zwei und ein halb Jahre finden wir denselben in Chicago, das damals 34,000 Einwohner zählte, als clerk in einem Eisengeschäfte; während dieser Periode sollte sich in New Holstein vieles verändern; Bruckmann, der ein bedeutendes Vermögen in Deutschland besaß und hier ein halbes Vermögen verschleudert hatte, verließ den für ihn trügerischen Boden Amerika's und sagte also New Holstein für immer valet.

Wir sehen nun mehrere Geschäfte erstehen.

Oesau fing schon bald nach der Abreise Bruckmann's ein merkantilisches Geschäft an und hielt in dem Wittmak'schen Hause ein Wirthshaus, in dem die ersten Bälle abgehalten wurden und in dem wir sogar dem ersten Versuche von Theatervorstellungen begegnen.

Einige Zeit hernach eröffnete der Herr J. D. Kröhnke auf seinem Lande einen store und später betrieb ein Herr Ortlieb ein Geschäft in der Nähe von Bruckmann's früherem Eigenthum.

Schaaren von neuen Einwanderern strömten in diesen Jahren der Ansiedlung zu; Geld war ein Artikel, der nicht mehr zu den Seltenheiten gehörte; Wege wurden neu ausgelegt, andere in vollständig brauchbaren Zustand versetzt, und der Urwald trat seine Rechte mehr und mehr den Ansiedlern ab, die bereits ganz bedeutende Strecken abgeholzt und in blühende ertragsfähige Farmen verwandelt hatten.

Bald verlegte denn auch Oesau sein Geschäft nach dem Mittelpunkte des Towns, in dem er das seiner Zeit von Bruckmann errichtete Gebäude käuflich an sich brachte, und in Oesau concentrirt sich nun für die nächsten Jahre die commercielle und in vieler Hinsicht auch die sociale Bedeutung des jungen New Holstein's.

——0——

XII.

Das Jahr 1854 und die Anfänge der künstlerischen Bestrebungen.

Im Frühjahre 1854 zog den Schreiber dieser Zeilen das Heimweh nach dem Urwalde wieder nach dem jetzt bedeutend herangewachsenen New Holstein zurück; mit demselben kam dessen Schwager Carl Heins und bezogen die beiden die alte Puchner'sche shanty, woselbst sie das frühere Geschäft von Neuem eröffneten.

Farmer, wie Arps und Bekmann, die vor drei Jahren noch zur Rente lebten, waren Besitzer ganz ansehnlicher Ländereien geworden; Oesau hatte sich ein vollständiges Waarenlager eingelegt, und von dem jetzt schon bedeutenden Handel unseres Towns fielen auch für uns einige Brosamen ab.

Der Gesangverein bestand noch und hielt seine Sitzungen in dem Hause von Doctor Bock ab, ja er schien die Schwingen seiner Kunst zu kühnerem Fluge entfalten zu wollen, denn bereits zog er Damen zu seinen Uebungen herbei.

Alles, was zu jener Zeit in socialer Hinsicht in bedeutenderem Maßstabe betrieben wurde, hatte wie ich schon vorhin bemerkte, als Ausgangspunkt das Oesau'sche Lokal, und bald tauchte auch hier der Gedanke auf, theatralische Vorstellungen, mit denen man sich ja schon im Kleinen befaßt hatte, in größerem Maßstabe und mit größeren Mitteln zu veranstalten.

Material war hiezu in Ueberfülle vorhanden.

A. F. Hansen, Pfeifer, Möller, Paulsen, Dr. Bock, alle waren begeistert für das Project und man schwärmte für das Unternehmen;

Aber nichts anderes als das Größte wollte man erreichen; Kotzebue, der Verfasser von „das Fest der Handwerker," u. A. m. kamen gar nicht in Betracht; sie waren Lichter zweiten und dritten Ranges; nichts Geringeres als Göthe und Schiller sollte über die Bretter gehen.

Göthe—da war Egmont; Hansen als Alba; auch ein Brackenburg war zu finden, aber wo war Egmont? Ad. Möller war kein Egmont und Doctor Bock hatte nicht die Würde des niederländischen Granden; dann das Clärchen—nein, von Egmont stand man ab, das drama war zu weit von der bürgerlichen Sphäre entfernt;

Aber da war „Cabale und Liebe“ von Schiller; welcher Schwung der Gedanken und die Historie gerade heraus aus dem bürgerlichen Leben gegriffen; und Hansen, welcher Präsident! das reine Vorbild der Schiller'schen Muse, und Möller, mit seiner Neigung zum Dramatischen, besser konnte der alte Miller nicht gedacht werden; Doctor Bock mit seinem rothen verkniffenen Bart, der reine Wurm und vollends Frau Doctor Bock, die lady Milford in erster Auflage; alles wie aus dem Schiller'schen Rahmen geschnitten; dann kam Puchner mit seinen jugendlichen, phantastischen Neigungen als Ferdinand, er deklamirte erträglich; und Louise—wer anders könnte sie geben, als Stina Piper? die reine Gesichtsbildung einer Louise; allerdings nicht mit dem tiefen, schwärmerischen Aufschlag der Augen, wie man sich eine Louise denkt, aber was verschlug das? die Figur war da, dann die Worte von Schiller, die man nur auswendig zu lernen hatte, ein wenig declamation und ein wenig Illusion und das ganze Bild einer Schiller'schen Louise war fertig.

Das war der rechte Wurf; die Rollen wurden vertheilt, das entree auf fünf Cents festgesetzt und die discussion war in das lebhafteste stadium gerathen.

Jetzt hörte man den Doctor: „Silentium! meine Herren; wir haben das wichtigste vergessen, die coulissen.“

Auch dieser Punkt wurde von allen Seiten beleuchtet, bis der Doctor abermals das Wort ergriff und bemerkte, daß die alten Griechen bei Vorführung ihrer Tragödien eigentlich gar keine coulissen gehabt hätten; sie hätten sich ganz auf die Erhabenheit der Action verlassen; aus dem Rahmen der Einfachheit trete ein künstlerisches Produkt am deutlichsten hervor; es wurde daher beschlossen, daß der Vorhang aus zwei Leintüchern bestehen sollte

und ebenso die hintere Wand der Bühne, während als Seitencoulissen wollene shawls und Teppiche am besten zu verwenden wären.

Man hielt sich auch bei diesem eigentlich nebensächlichen Theile scenischer Täuschung nicht allzulange auf, sondern wandte sich mit Eifer der eigentlichen Handlung des deutschen Dichter Heroen zu.

Ein hoher Geist der Poesie durchwehte die ganze Gesellschaft; Schiller selbst hätte sich keine mehr angeregten Interpreten seiner dichterischen Gestalten wünschen können.

Man setzte den Tag der Leseprobe fest; Requisiten wurden erfragt und herbeigeholt, denn es galt schon im voraus für den großen Abend gewappnet zu sein.

Man überlegte dabei dies und jenes; ob Hachez's langer Reitersäbel und Sporen für die Zeit, in der das drama spielt, passend wären, welcher Periode die Garderobe der lady Milford anzugehören habe, ob eine Frisur mit oder ohne Puder das passendste sei; besonders wurde die Sterbescene mit der Lemonade gehörig besprochen und durchgenommen; Lemonade war vorhanden.

Ferdinand studirte diese und jene Stellung vor einem Spiegel in Miniatur Form ein und jeder konnte berichten, daß er sich bewußt sei, dieser oder jener Scene vollkommen gerecht werden zu können.

Es war ein künstlerischer Wetteifer in die Bevölkerung gefahren und man sah der Vorstellung mit den kühnsten Erwartungen entgegen.

Und der große Tag kam; in dem Gastzimmer des Herrn Oesau, das derselbe in freundlicher Weise zur Verfügung stellte, wurden auf Böcke lose Bretter gelegt und an den Enden theilweise befestigt; aufrechtstehende und querübergelegte scandlings trugen Leinwand = Vorhang und Rückwand, einige Talglichter an den Seiten und an der Rampe spendeten das nöthige Licht, die Schauspieler standen mit oder ohne Lampenfieber hinter dem Vorhang und das Zimmer war bis zum letzten Platze gefüllt.

Die Geschichte konnte losgehen.

Und der Vorhang wurde zur Seite gezogen. Orchester war nicht und die allgemeine Stimmung war ja auch so schon eine bedeutende.

„Einmal für allemal; der Handel wird ernsthaft" hören wir den alten Miller; Maske und Spiel war wie es nur gewünscht werden konnte; hierauf die Frau Miller: „Du hast ihn nicht in dein Haus geschwatzt;" auch hier Auftreten und Deklamation nach allen Regeln wenigstens der Wirklichkeit.

Doch ich will nicht den ganzen Verlauf des Stückes schildern, genüge es, zu sagen, daß Hansen einen ganz ausgezeichneten Präsidenten darstellte.

Ueber das erste Auftreten der Louise hat die Erinnerung und die Zeit bei mir einen Schleier gezogen; es sind jetzt über vierzig Jahre her und in dem Verlaufe einer solchen Periode wird manches vergessen; aber ich erinnere mich noch wie Ferdinand mit den Worten: „Louise, hast du den Marshall geliebt?" zu ihren Füßen stürzte und die Haltbarkeit des ganzen Gebäudes der künstlichen Bühne in Frage stellte; die Jungens vorn an der Rampe zogen dabei ungenirter Weise an der Scheide des Hachez'schen Schleppsäbels, was aber hätte in einem solchen Augenblicke dem Strome seiner Begeisterung Einhalt gethan?

Dann erinnere ich mich der Scene mit Ferdinand und der lady Milford; auch sie schien mit Schwung über die Bühne zu gehen, aber hier und dort mußte sie doch den Ernst der Situation nicht so ganz und gar wiedergegeben haben, denn eine plötzliche, allgemeine Heiterkeit der Versammelten unterbrach das Pathos unserer Declamation; in diesem Augenblick rettete der Doctor die bereits schwankende Handlung, denn er stürzte bei offener Scene aus dem nachsichtig verbergenden Hintergrunde hervor und donnerte in die Versammlung: „Meine Herren, ich erbitte mir Ruhe!" unddas Publikum zeigte sich augenblicklich geneigt, dieser Aufforderung nachzukommen.

Das Weitere wickelte sich denn auch ganz planmäßig

ab, und Ferdinand hauchte unter dem tiefsten Schweigen der Versammlung seinen letzten Seufzer aus.

Herr Jacob Schmidt, einer der Neuangekommenen, der sogleich regen Antheil an dem gemeinsamen Leben und Treiben nahm, hatte den Vorhang unter seiner Aufsicht, und langsam schloß sich derselbe bei dem letzten Anblick des ergreifenden Tableaus.

Daß eine solche Vorstellung manches mit sich brachte, was man noch längere Zeit nach derselben mit Humor und allgemeiner Heiterkeit besprach, war nicht zu verwundern, aber im Ganzen war die Affaire eine gelungene und, möge es hier gesagt sein, eine solche, wie sie vielleicht an keinem zweiten Platze im kaum gelichteten Urwald möglich gewesen wäre.

New Holstein war nunmehr schon in die Reihe der weiter ab liegenden, aber längst besiedelten Towns eingetreten.

Sein Boden erwies sich als ein ganz ausgezeichneter, der Fleiß und die Unternehmungslust seiner Bewohner war fast sprichwörtlich geworden und die reichsten Ernten lohnten den Bebauer des Landes, der nichts unversucht ließ, um die Ertragsfähigkeit desselben zu erhöhen.

Die Einwanderer, die einst von Sheboygan auszogen, kehrten jetzt wieder von Zeit zu Zeit, Geschäfte halber, nach demselben zurück, aber die Fuhrwerke, die sie dorthin brachten, waren beladen mit den Produkten ihres Fleißes und der Handel von Seboygan war zu einem gewissen Theile von den Zufuhren abhängig, die aus dem fernen Settlement von New Holstein dorthin kamen.

Und besonders auch in unserem County nahm New Holstein den ehrenvollsten Platz ein und die Namen mancher seiner Bürger wurden außerhalb der Grenzen desselben genannt.

Nach Judge Grüning bekleideten A. F. Hansen, H. P. Jensen und W. Paulsen wichtige Aemter und Letzterer ist heute noch County Judge, eine Stelle welche er seit

Jahren mit Ehren ausfüllt, während Jacob Severin als Landmesser fungirt und sein Bruder Heinrich Severin den Posten eines County Superintendent inne hat, in welchem Amte er sich die Anerkennung seiner Mitbürger zu erringen verstand. Vergessen wir auch nicht, hier an dieser Stelle des Herrn C. H. M. Petersen zu erwähnen, der zu verschiedenen Malen unser County in der Staats-Legislatur mit Geschick vertrat.

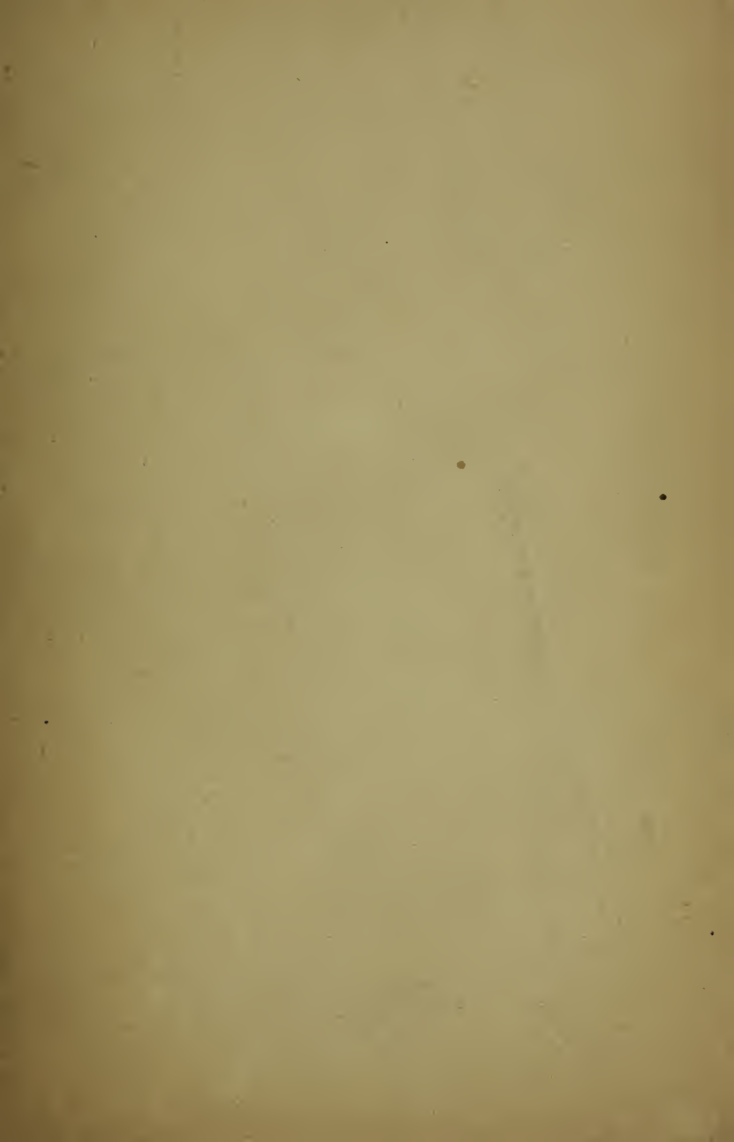
Die Vorstellung von Cabale und Liebe leitete als Vorarbeit zu weiteren künstlerischen Bestrebungen hin und eine Zeit lang hatte New Holstein den Ruf eines Ortes, an welchem regelmäßige Vorstellungen auf einer deutsch-amerikanischen Bühne stattfanden.

Möge New Holstein wachsen und gedeihen; möchten aber die nachkommenden Geschlechter stets dessen eingedenk sein, was ihren Vorfahren zu einem Erfolge verhalf;

Einfachheit und Genügsamkeit in unseren Anforderungen an das Leben, Fleiß und Ausdauer erringen sichere Erfolge.

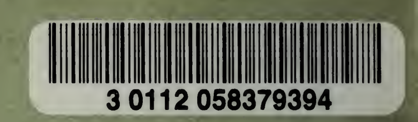
Möge aber auch das geistige Leben seiner Bewohner nie zu weit unter das niveau herabsinken, auf dem ihre Väter, treu der deutschen Sitte, treu dem deutschen Gedanken und treu der deutschen Sprache einst gestanden.

So mote it be.








3 0112 058379394